

*Gethsemane*

*Golgotha*

Einführung .....	3
Gethsemane .....	5
Golgatha .....	23
Was sagt der HERR durch Jakob Lorber über die Umkehr des ‚Verlorenen Sohnes‘? .....	76

---

UNVERKÄUFLICH

Sämtliche Verbreitungs-, Herausgabe- und Urheberrechte  
bleiben dem Herausgeber vorbehalten.

Herausgegeben von  
Anita-Wolf-Freundeskreis e.V., 70499 Stuttgart

## Einführung

*Es sind noch viele andere Dinge, die JESUS getan hat; so sie aber sollten  
eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die  
Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären.* Joh. 21,25

1 Im Schlusswort des Großen Evangeliums Johannis Band 2, Seite 220,  
spricht JESUS der HERR (durch Leopold Engel) im Jahre 1893:

2 ... „Es fehlt hier noch ein großer Teil, nämlich das, was in der geistigen  
Welt sich abspielte. Das zu fassen, ist die Welt noch viel zu unreif; und auch  
die Wenigen, die Meinem direkten Worte glauben, können es noch nicht in  
sich aufnehmen. Es wird jedoch eine Zeit kommen, und sie ist nicht allzu  
ferne, da die Menschen zu einem reingeistigeren Empfinden zurückkehren.  
Sodann ist es Zeit, auch dieses zu offenbaren, und es wird sodann ge-  
schehen.“

3 Diese bedeutsame Verheißung GOTTES beginnt – so will es uns scheinen  
– jetzt verwirklicht zu werden, da wir inmitten der Endzeit und vor der  
unmittelbaren WIEDERKUNFT CHRISTI stehen.

4 Mit dem vorliegenden Doppelheft „GETHSEMANE – GOLGATHA“  
wird uns durch die unaussprechliche Liebe und Gnade unseres Herrn und  
Heilandes eine Offenbarung zuteil, die alles, was wir seither über GOTT-  
VATERS Liebe und Erlösung, über den Urabfall und die doppel polarische  
weiblich-männliche Wesenheit Sadhana-Luzifers sowie über die  
Schöpfungstragik wissen, gewaltig überstrahlt und vertieft.

5 Voll Ehrfurcht erleben wir die Vorbereitung und Entscheidung für die  
höchste Opfer-Tat, die UR SELBST im Menschen JESUS in der Geth-  
semane-Nacht vollbrachte und werden in den geistigen Entsprechungssinn  
eingeweiht.

6 Ein der gesamten Menschheit bis heute verborgen gebliebener Zentral-  
punkt: Die AUSWIRKUNG des KREUZOPFERS JESU auf Luzifer, wird  
uns in ergreifender Weise enthüllt. Aufmerksame Gotteskinder haben sich  
wohl schon gefragt: In jener Golgatha-Nacht bis zur Auferstehung muss doch  
in der Jenseitswelt etwas unfassbar Großes geschehen sein, das vielleicht alle  
menschliche Denkmöglichkeit übertrifft?! – Und hier erfahren wir es  
ausführlich: Dieses Unfassbar-Große ist geschehen.

7 Vom Geiste getrieben haben wir den Mut, dieses die Heiligen Schrift und  
die Neu-Offenbarung wunderbar ergänzende Büchlein herauszubringen. Wir  
sind uns der ungeheuerlichen Tragweite sowie Verantwortung voll bewusst,

welche die Veröffentlichung und Verbreitung dieser grandiosen Offenbarung in ihrer Einmaligkeit mit sich bringen wird, nämlich je nach dogmatischer Gebundenheit eine Ablehnung oder aber durch die Liebe und den gereiftdemütigen Erkenntnisstand der Einzelseele eine befreiende Beglückung. In lebendiger Überzeugung glauben wir, dass darin das Tiefste und das Höchste übermittelt wird, was über die Gethsemane- und Karfreitag-Nacht in aufwühlender Enthüllung jemals kundgegeben worden ist.

8 Zu dieser ENDZEIT mit ihren für die Gotteskinder und den Anbruch des Friedensreiches heute notwendig gewordenen Erkenntnissen hat uns unser geliebter himmlischer Vater ein weiteres Himmels Geschenk auf den Gabentisch Seiner unerschöpflichen Gnade gelegt, vor dessen überwältigender Größe wir einfach verstummen, da wir an einem entscheidenden und unwälzenden Entwicklungspunkt unseres Geistesdenkens angelangt sind. Wir hoffen und erbitten, dass diese „Vier Marksteine aus dem Leben JESU“ auch Marksteine im Leben aller zur Vergeistigung Strebenden werden und darüber hinaus zur Rückkehr aller unglücklichen Seelen ins ewige Vaterhaus beitragen möchten.

9 Wir überlassen es unseren Lesern, sich ein selbstständiges, freies Urteil zu bilden. Jeder ringe in tiefem Gebet, im eigenen Herzzinneren um Klarheit und Erleuchtung, und sie wird ihm werden im Bewusstsein: DAS ist die Lösung des Mysteriums der Karfreitag-Nacht – „... nieder- gefahren zur Hölle ...“

Karwoche 1955

# *Gethsemane*

Der zweite Markstein

aus dem Leben

JESU

Niedergeschrieben von

Anita Wolf

1955 / 2014

Und Er ließ sie und ging abermals hin  
und betete zum dritten Mal  
und redete dieselben Worte.

Matth. 26,44

*Vater, ist's möglich,  
so gehe dieser Kelch an Mir vorüber,  
wenn aber nicht, so trinke Ich ihn.*

1 Das unbegreiflichste Gebet, das Gebet des Universums, aus Urraum und Urzeit, steigt auf. Wer kann seine Größe verstehen, die Allgewalt begreifen? Niemand ist, auch nicht höchste Engel, die das unnennbare Maß einer ‚Gott-Geduld‘ überschauen, wie sie mit diesem heiligsten aller Gebete, das jemals gesprochen wurde, offenbar ist. Ja, sie – die Hüter der Himmel – sind in das Mysterium eingedrungen; sie schauen! So weit es für das Reich aufgetan ist, so weit reichen ihre Erkenntnis und Anteilnahme, ihr Wissen um das Höchste dieses Gebets und um die Frucht, die ihnen daraus geboten ist. Die Menschen aber – verstrickt in Banden der Materie – stehen klein und armselig dem das All erschütternden KELCH-GEBET gegenüber; und es bleibt bei jedem einzelnen abzuwarten, in welcher Weise er sich mit dem Notschrei auseinandersetzt, auf dass ihm jener gewaltige Markstein gegeben werden kann, der nicht nur die Erlösung sichert, sondern der mit seiner unbedingten Gewissheit die Heimführung mit sich bringt.

2 Der Grund des Gebets ist das heilige Soll eines Schöpfungswerkes, unbegrenzt in seiner All-Heiligkeit; das Offenbargewordene hingegen ist das heilige Haben, alles einnehmend, alles umschließend, alles einem Krongut entnommen, dessen Herrlichkeit die Himmel vergeblich rühmen. Doch ist den Menschen nicht der Sinn dafür verschlossen, er ist und wird ihnen aufgetan; aber nur, wer sein Herz dafür ganz öffnet, schaut einen Lichtstrahl aus dem nächtlichen Geschehen, der über seine Seele kommen wird wie ein Elia-Geist, der im Wetter gen Himmel fuhr<sup>1</sup>. Und das ist der Weg zur Erkenntnis: Still, demütig den Fußspuren nachgehen, erschauernd niederknien und beten; im Herzen an jener heilig-denkwürdigen Stätte, wo vor fast zweitausend Jahren das höchste Opfer auf den Altar der Schöpfung niedergelegt ward.

3 Heute, nach einer langen Epoche und im unmittelbaren Vorfeld letzter Geschehnisse sowie ihrer gegebenen Grenzzeit, sollen die Herzen der Menschen herbeigerufen werden, um im Geist und in der Wahrheit

---

<sup>1</sup> 2. Kö. 2,11: Und da sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander; und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel.

GETHSEMANE zu erleben. Es werden alle gerufen!! Wer hört, wird alsbald an der offenen Pforte stehen, die zum heiligen Garten Christi führt. Manche werden fragen: Was sollen wir klein-armseligen Menschen darin? Was haben wir dort zu suchen? Entheiligen wir nicht mit unserm Sündenkleid die weihevollen Stätte, wo das unbegreifliche, unerhört heilige UR-Opfer erkannt und – angenommen wurde? Wir sind schwerlich dazu fähig, auch nur einen Bruchteil dieses Schöpfungsgeschehens zu begreifen, viel weniger denn es so in uns zu gestalten, dass wir aus seiner Tiefe schöpfen und dann niemals wieder davon loskommen. –

4 Solche Sprache ist nicht unberechtigt, doch auch nicht ewig gültig. Und wengleich für manche Menschen keine restlos erfüllende oder etwa befriedigende Antwort und Lösung erfolgt, so wird die Verbindung aus Urraum und Urzeit dennoch auch hier einen geheiligten Erfolg hervorbringen, sei es gleich, dass er zuerst nur dunkel, unbewusst geahnt wird. – Ja, ‚dennoch‘, das ist unser Wegweiser! Dennoch bleibe ich stets an Dir ..., wenn ich auch noch wenig vom heiligen Geheimnis begreife. Das Dennoch lässt es ins Herz fließen wie einen flüssigen Strom heiligen Feuers und Lichts. Also sollen und können, dürfen auch Menschen heute dem Rufe Folge leisten, der sie im Geist und in der Wahrheit nach GETHSEMANE leitet. – Kommt!!

5 Manche sind, die sich willig führen lassen; und aus ihrer Schar soll eine Seele für alle sprechen. Dieselbe kündigt: Zögernd stehen wir an der Pforte jenes Gartens, wo in nächtiger Stunde zwei Seelen ihren höchsten Einsatz spielten: Sein oder Nichtsein! Langsam überschreiten wir die Schwelle, jeden Augenblick gewärtig, ein Cherub könne uns den Weg verweisen, denn es leuchtet das Wort auf: ‚Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land‘ (2. Mose 3,5). Wir beugen uns erzitternd; es weht der Odem einer Ewigkeit uns entgegen, der uns ein wenig, soweit wir fähig sind, das Unbegreifliche des Gebetskampfes verstehen lässt. Wir haben den guten Willen. Wird er anerkannt, genügt er ...?

6 Ja, er wird in Gnaden angenommen; denn seht, es steht ein freundlicher Lichtfürst mit heilig-ernstem Angesichte vor uns auf dem Weg. Es ist nicht der Cherub, der die Pforte des Paradieses schließt, er öffnet sie vielmehr, ist er doch Träger der Geduld, jener wunderbaren Gott-Eigenschaft, die der heilige Beter in Gethsemane zur höchsten Entfaltung und Tatkraft brachte. Auf der Brust des reinglänzenden Gewandes leuchtet das UR-Zeichen der Geduld in Gold und Rot: Der Kelch, angefüllt bis zum Rande mit dem

Gründonnerstag- und Charfreitag-Mysterium. Silber sind seine Schuhe, der Gürtel, der Stern über dem Haupte, rot und silber die Säume seines Gewandes. Mächtige, silberne und perlmutt dämmernde Flügel breitet er über uns aus, und indem das geschieht, fühlen wir uns der Erde enthoben. Wir wissen nicht, wie uns geschieht. Der Engel aber weiß es; ein Lächeln huscht über sein fürstliches Gesicht. Oh, die Gnade unsers Herrn JESU CHRISTI, welche höher ist als alle Vernunft, hat uns wert gemacht, diesen entscheidenden Teil Seines heiligen Erlöserlebens rückschauend mitzuerleben. Nun spricht der Fürst der Geduld zu uns:

7 „Kommt, ihr gläubigen Seelen, zwei Wege will ich euch zeigen. – Nein“, gruppiert er uns freundlich, als alle in begreiflicher Scheu hinter ihm bleiben, „nicht hinter mir, sondern neben mir und um mich sollt ihr wandeln. Wir alle sind Kinder eines Vaters, Seelen eines Gottes, tragen Geist aus Seinem priesterlichen Geist in uns und sind als Geschöpfe aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, Lebensformen aus UR, dem Ewig-Heiligen, dem Ewig-Einzigen und Wahrhaftigen. Wer zurückbleibt, wird manches Wort der Belehrung, dadurch manchen Segensstrahl verlieren. – Nun merket auf!

8 Der Weg, den ich mit euch gehe, verlangt von euch nicht nur eine, sondern die Entscheidung, jene, die hier fiel, deren Geheimnis ich euch enthüllen soll, soweit eure Seelen es zu tragen vermögen. Noch aber ist Zeit für euch, umzukehren. Seht, die Pforte ist offen, ihr könnt gehen, ohne dass ihr der Gnade Jesu verlustig werdet. Den Weg der Kindlein könnt ihr ohne das Innerste Gethsemanes erfüllen. Da genügt es zu glauben und mit dem Herrn zu trauern. Bleibt ihr aber, dann müsst ihr mit Ihm leiden! Ich lasse euch Zeit.“ Der Engel führt uns zu einem Ruheplatz, in dessen Rund wir uns eigenartig geborgen fühlen. Und wir fragen uns selbst: Sind wir schon müde, ehe der Weg überhaupt richtig beginnt, weil uns der himmlische Fürst an diese Stätte führt? Oder kostet uns die Wahl zwischen mit-trauern und mit-leiden im Vorhinein so viel Kräfte, weil wir noch Kindlein sind und erst Kinder werden sollen? Wir bangen ... und schauen zurück.

9 Draußen, an der Pforte vorüber, führt der andere Weg, der Pfad des Mit-trauerns. Viele, viele gehen hin; wir sehen sie in Scharen und einzeln daherziehen. Kommen sie zur offenen Pforte, schauen sie herein mit ernsten, wehmütigen oder tief betrübten Gesichtern. Viele knien nieder, viele bekreuzigen sich; manche strecken zaghafte eine Hand nach der Klinke aus, manche weinen. Allen gibt ein Engel, der rechts der Pforte steht, mit sanfter Gebärde aus dem Leidenskelch des Herrn ein wenig zu trinken. Oft ist es nur ein

Tropfen, der an bleichen Kinderlippen hängen bleibt. Und doch geht der Kelch nicht zur Neige, weil die Erde noch ihres Auferstehungstages gewärtig ist. Und alle, die getrunken, auch die nur den Kelch an ihrem Munde gefühlt haben, gehen gebückt weiter. Sie fühlen die Last des Kreuzes. Aber tragen ...? Wir wissen es noch nicht. Es muss in unsern Herzen wohl doch eine Bereitschaft aufgestiegen sein, mitzutragen und mitzuleiden, denn der Fürst aus hohem Himmel winkt uns, ihm zu folgen. Er führt uns in die Tiefe des Gartens. Ein schmaler, steiniger Pfad ist es, auf dem einst nackte müde Füße zur Todbereitschaft gingen. Der Engel spricht; und wieder hebt er seine schimmernden Schwingen über uns auf – und nun sind wir der Erde ganz entrückt. –

10 „Hier“, er deutet auf einen glatten Tafelstein rechts am Wege, „kniete der Menschensohn zum ersten Male in jener Nacht nieder, um zu beten. In zwei Gruppen hatte Er die Jünger hinter sich gelassen, die acht und die drei, – die Vielzahl vor der Pforte, die wenigen in größerer Nähe der heiligen Gebetsstätte. Es geschah die Teilung nicht, weil die acht Jünger weniger wert waren, sondern sie sollten die Vielen an der Pforte vor der Heiligkeit des gerechten Richters vertreten, die drei aber den stärker Kämpfenden zur Seite stehen. Er hatte ihnen das erste Wort zugerufen: ‚Wachet und betet, denn der Versucher ist nahe. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.‘

11 Damals, als die bleiche Stirn des Beters in der fahlen Helle der Nacht sich auf verkrampfte Hände neigte, als zitternde Lippen mit Worten einen möglichen Ausweg suchten, als ein todbanges Herz um den Heimgang rang, lastete in der kurzen Zeit des Kelch-Gebetes das „Schweigen des Himmels“ auf der Erde. Da blieb abzuwarten, ob der bitterste aller Leidenskelche getrunken werden musste oder nicht. – Achtet auf meine Worte und Hinweise; sie spiegeln sich auch in euerm Leben, in der möglichen Erfüllung eines Mit-Opferganges wider. –

12 Damals stand für Engel und Menschen, selbst für JESUS, unsichtbar neben dem ‚bis in den Tod Betrübten‘ eine licht- und schattenlose Gestalt. Sie stand nicht von ungefähr dort, nicht auf Befehl, nicht aus eigenem Antrieb. Sie musste stehen nach dem Bedingungsgesetz! Unbeweglich schaute sie auf den Knienden herab, sah das zitternde Ringen, den Blutkampf – und sah die Demut, Ergebenheit, die Geduld und Liebe zu Schöpfung und Geschöpf. Wenige Erd-Minuten waren der Entscheidung gelassen, einer Entscheidung, die einen ganzen Schöpfungstag umgestalten und ihm schlagartig eine vollständig andere Richtung geben konnte. Ahnte jene

Gestalt die Last der Entscheidung? Wusste sie, dass sie – nachdem sie am Anfang des Liebe-Schöpfungstages nur das Freie-Wille-Gesetz in Anspruch nahm, die gerecht gestellten und ausgleichenden Bedingungen jedoch zurückwies – nun nicht mehr Tribute fordern konnte, sondern solche zu erfüllen hatte? –

13 Sie wusste es! – Niemand aber konnte, durfte, ihr helfen. Es schwieg ihre Schar, die Erde, es schwieg der Himmel!! Der heilige UR hatte die Lebensströme aus dem Priester-, Gottes- und Vaterherzteil für diese wenigen Erdminuten aufgehhalten; nur der Schöpfer-Lebensstrom floss. Doch keiner der starken Wächter-Engel stand an seiner Quelle, um der Schöpfung zu vermitteln; denn – es schwieg auch der Schöpfer! Unheimlich war dieses Schweigen, in welchem nur zwei Seelen rangen: Der heilige Beter – und der Betrüger. –

14 Auch die Jünger hatten gebetet, so lange Jesu Lippen hörbare Worte formten. Allein, Seine Seele wurde vom nahen Todeskampf beschattet; so verstummte allmählich Sein Mund. Umso heißer flehte Sein Herz. – Die Jünger waren müde. Weit war ihre Wanderung gewesen, heiß hatte die Sonne gebrannt, die steinigen Wege ihre Füße wund gemacht. Und sie hörten ihren Meister nicht mehr sprechen. Da sanken sie um und schliefen ein. Jesus betete, bis Schweiß Seine Stirn bedeckte. Die Stille und Einsamkeit, das Gefühl, ein Unsichtbares neben sich zu haben, drückte plötzlich auf Sein Gemüt. Er schaute auf und fand die Seinen schlafend. Ein bitterwehes und doch von unaussprechlicher Güte überhauchtes Lächeln glitt sekundenschnell über Sein Antlitz. Er weckte die drei Jünger: ‚Könnt ihr denn nicht wachen? Seht, die Stunde kommt bald.‘ Erschrocken fuhren die Schläfer hoch.

15 Tiefer in den Garten ging JESUS, langsam, müde von der Last der Pein. ‚Meine Seele ist betrübt bis in den Tod‘, sprach Er zu den Jüngern und mahnte sie, zu wachen und zu beten. – Seht, ihr Seelen, der Pfad ist fürchterlich, als wenn ein Steinregen niedergegangen wäre; und merket auf die Dornen, die sich rechts und links ranken, die hohen schwarzen Bäume, düstere Schatten werfend. Und seht den Stein zur Linken, rau, rissig, verwittert, ein Stein zum Fürchten.

16 Hier kniete der um eine Schöpfungserlösung ringende Menschensohn zum zweiten Male nieder. Er sah die Jünger bittend an, sie möchten Ihm Seinen Gebetskampf erleichtern, indem sie mit Ihm beteten. Denn im Todeskampf verlassen zu sein, ist das Schwerste, was ein Leben tragen muss. Die Jünger taten es auch; das heiße Flehen der tieftraurigen Augen hatte ihre Herzen

unvorstellbar erschüttert. Sie bemühten sich sehr, wach zu bleiben. Laut rang Jesu Stimme mit den Mächten der Finsternis und mit der UR-Entscheidung, mit dem Willen, den Bedingungen der UR-Ewigkeit aus Raum und Zeit, mit der eigenen verständlichen Verzagtheit und der dieser gegenüberstehenden Demut, Geduld zu üben und sich zu beugen. Kaum etwas verstanden die Jünger davon, weil die Erlösung noch nicht geschehen war.

17 Und wieder ward das angst- und demutsvolle Ringen zum inneren Blutschrei. Es gab keine Worte – die Seele verzehrte sich in den Glutflammen letzter Hingabe an das Werk. Die elementare Gebetskraft ließ den Menschensohn erzittern; sie berührte auch die Jüngerseelen mit bebendem Hauche, dass sie den Schlaf scheuchten, der ihre müden Körper befahl. Wie lange –? Sie wussten nicht, was ihrem Meister bevorstand, wenngleich die vorausgeworfenen Todesschatten auch auf ihnen lasteten; sie ahnten nur dunkel das ‚grausige Morgen‘. Abseits vom Herrn, um Ihn nicht zu stören, saßen sie nieder. Kaum war das geschehen und die flehende Stimme nur mehr schwach an ihre Ohren drang, übermannte sie der Schlaf und sie wussten nichts mehr von dem, was am rauhen, rissigen Felsen geschah. –

18 Derweil rang in Angst und Not der einsam gewordene Menschensohn auch den Geist in sich nieder, der nach der göttlichen und priesterlichen UR-Macht berechtigt griff. Nun schwieg auch dieser GEIST, nachdem zuvor das HERZ sich der Kraft des ersten Gebets gebeugt hatte. Und nur die Seele weinte der dritten Prüfung entgegen. JESUS empfand abermals die Stille um sich, die mit Todesschwingen Ihn zu bedecken drohte. Der arme, große, der heilige Beter schaute auf. Zwischen zerrissenen Wolken irrlichterte ein schmaler Mondstreif und fiel auf die von schwerem Traum Umfängenen. Müde, geschwächt vom weiten Weg, vom UR-Kampf um die eine Macht, erhob sich der Herr, dem ungezählte Legionen Engel zu Gebote stehen, und ging zu Seinen elf Getreuen, die drei lange Jahre hindurch jedes Leid mit Ihm geteilt hatten, jede Verfolgung und Schmähung duldeten, mit frohem Eifer und voll Vertrauen alle von Ihm gesprochenen Worte bedingungslos glaubten, auch wenn sie dieselben gar oft nicht verstanden. So stand die göttliche Güte im Vordergrund, als Er sie – weckend – bat: ‚Steht auf; sehet, es kommt die Stunde und ist schon da, wo sich alles erfüllen wird, was vom Menschensohn vorausgesagt ist. Wachtet, bald kommt der Verräter. Wollt ihr nicht bei Mir bleiben? Seht, Ich kämpfe für euch! Noch eine kleine Weile, dann ist alles überwunden. Aber Meine Seele banget, darum betet mit Mir!‘

19 Schon beim ersten Laut hatten die Jünger sich beschämt erhoben. Sie

fragten sich selbst: Wie kommt es, dass wir so schwach und ohne Widerstand sind? Eng scharten sie sich um den Herrn, weitaus mehr Seinen Schutz zu empfangen, als Ihm ernstlich in dieser dem Erlösungskampf geweihten Stunde eine Gebetsstütze zu sein. Als sie im matten Schimmer weniger Sterne das ganz entstellte bleiche Antlitz sahen, wurden ihre Ahnungen um den Kampf und dessen Folgen größer. Petrus fasste sich zuerst und er griff heimlich nach dem verborgen getragenen Schwert unter seinem Mantel. Johannes sah die Bewegung. Ein Blick zugleich auf JESUS überzeugte ihn, dass des Petrus Schwert dem ihnen allen bevorstehenden Geschehen keine Wendung zu geben vermochte. Mit schweren Seufzern folgte er dem Herrn, still und traurig die andern. Vor wenigen Stunden hatte der Meister ihnen in Brot und Wein Seinen Leib, Sein Blut als Loskaufsumme von aller Sünde, vom Schöpfungsfall dargebracht. Das kam ihnen allen jetzt zum Bewusstsein, ohne indessen den heiligen Zusammenhang mit dem Gethsemanekampf zu erkennen. –

20 Über große und kleine Steine, zwischen Dornen und Schlinggewächs, auf immer schlechter werdendem Pfad, wankte der Menschensohn Seinem letzten Gebetsringen entgegen. Scheu, sonderbar verstört folgten Ihm die Jünger. Ein großer Felsblock versperrte Ihm den Weg. Der Herr wandte sich um. Und es fiel auf Sein Antlitz ein voller Strahl des Nachtgestirns, das die Wolken für Sekunden ganz freigaben. Da erschrakten die Jünger zu Tode. Ihre Herzen klopfen, manchen zitterten die Knie, manche streckten wie im Krampf die Hände aus; keinem entrang sich aber ein Laut. Die acht wandten sich rückwärts, ja, sie fassten sich gegenseitig an den Händen, als ob sie dadurch nun sicherer wären gegen das, was geschehen würde.

21 Auch Petrus und die beiden blieben Schritte zurück. War das jenes gütige, milde Angesicht, immer überstrahlt von unaussprechlicher Liebe und einem überirdischen Verständnis mit allen menschlichen Schwächen und Fehlern? Jenes Antlitz, das hie und da in heiligem Feuer entbrannte, wenn absichtliche Bosheit die Gottheit lästerte – jenes Haupt, das sich voller Barmherzigkeit zu allen Kranken neigte oder hold, mit süßem Lächeln, die Kinder mit Heilandsarmen umschlang? Jenes Gesicht, jetzt schon entstellt, fahl, vom Schmerz zerrissen, mit Augen, in denen die Qual eines Martertodes lag ...? Was – was war mit ihrem geliebten Herrn geschehen, währenddessen sie zweimal schliefen? Doch ehe sie ihre Seelen mit selbstanklagenden Gedanken peinigen konnten, klang die Troststimme ihnen entgegen: „Fürchtet euch nicht, denn Ich verlasse euch nicht! Und wenn ihr Mich nicht

mehr sehet, so glaubt: Über ein Kleines bin ich wieder bei euch. Nun aber ist der Verräter auf dem Wege, also wachet und betet. Seht, es ist Mein Kampf und die Seele muss sich beugen. Ach, wie bin Ich betrübt und ihr ahnt nicht, was es sei. Ihr habt Mein Abendmahl empfangen – und einer hat es verschmäht. Wollt ihr von Mir weichen?“

22 Die drei Jünger eilten an JESU Seite, die andern hatten in der Stille des Gartens das Wort vernommen, sie wollten umkehren; doch schon wandte der Herr sich dem großen Steine zu, um zu beten. Und da Er während der drei Jahre oft im Gebet Seine Jünger hinter sich gelassen hatte, wagten sie nicht, näher zu treten. Auch Petrus, Jakobus und Johannes gingen ein Stück des Pfades zurück.

23 Nieder kniete der Sohn, legte die gefalteten Hände auf den Felsstein und begann das letzte gewaltige, das entscheidende Ringen. Von Schauern überstürzt, von Schauern ergriffen, hörten die Jünger des Herrn Stimme, die bald heiß und heftig, flehend, bald todesmatt flüsternd im Gebete rang. Seine Seele setzte sich mit der göttlichen Gewalt auseinander, jener Gewalt, die nicht sagte: Du musst! Sondern: Du sollst, Du kannst es – es ist gut, wenn Du es tust, es liegt in Deinem Ermessen! – Gerade darin aber ruhte die zwingende Macht, die Anforderung an den höchsten freiwilligen Einsatz!!

24 Der Gebetskampf war so unerbittlich, dass sich der ausgebrochene Schweiß rötete und Blutstropfen auf den Fels fielen. Längst konnte der von unsagbarer Pein verzerrte Mund kein Wort mehr formen, und nur mehr die weltenschwere Frage erschütterte den armen Körper: Ist es nicht möglich? Gibt es gar keinen andern Weg, Dir, o Gott, Dein heiliges Gut und Eigentum zurückzubringen? Da – die müden Gedanken hörten auf zu flattern, die Angst um die eigene, rein menschliche Qual legte sich; und nur das Letzte, das sich völlige Hingeben, die Selbstaufopferung blieb noch zu tun übrig.

25 Vergeblich wehrten die Jünger sich gegen den Schlaf; auch hatte das Entsetzen sie schwach gemacht, die Mitternacht war vorüber, die Stimme des Herrn verhallt. Als JESUS es merkte, wusste Er auf einmal:

Ich muss ganz allein sein und es ist – Mein Kampf !

Sie trifft keine Schuld, denn sie sind noch nicht befreit. So muss Ich denn ERLÖSER werden!! –

26 Weiter ging Sein lautloses, furchtbares Ringen. Die Last war kaum mehr zu ertragen. Unter ihrer Wucht neigten sich nicht nur Schultern in Demut, es neigten sich auch Schultern in Schuld. Es war, als ob der Vorhang zerreißen müsste, jetzt schon, damit das Ewigkeitslicht ein Seelendunkel erhellte und

sich ein zweites Händepaar faltete! Ja, es geschah: Ein wenig zuckten schemenhafte Finger, neigte sich tiefer ein dunkles Haupt, und lavagleiche Augen ruhten forschend auf dem von fahlem Nachtlit geisterhaft beleuchteten, im heftigsten Gebetskampf zuckenden Gesicht. –

27 Die Seele des Menschensohnes wusste es nicht, ihre Reinheit aber spürte den Schatten, trug das Gefühl, dass von diesem Gebet mehr als alles abhing! – Noch eine Minute, eine halbe, fünf Sekunden ... Da richtete die Gestalt sich empor. ‚Warum?‘, klang es wie Geisterhauch durch die gewitterschwere Nacht. ‚Bin ich nicht Herr der Erde und des Raumes um sie? Was geht mich der Beter an, der ein Menschensohn ist? Bin ich nicht ...?‘

28 Der Hauch verstummte, in Atome zertrümmerte die Stimme. Die ungeheure Hingabe konnte nicht ohne Antwort, nicht ohne höchste Segnung sein! Das bezwungene Herz, der Sieger Geist standen der Seele zur Seite. Ein letztes Erschüttern ging wie ein Wogenprall über den Sohn, den der Vater zum Opfer gegeben hatte. – Ein Lichtstrahl fiel aus dem Heiligtum herab, der die zitternde Seele in die Barmherzigkeit hüllte. Und es stand als gewaltiges Finale das Wort des Höchsten aller Beter in glorreichem Ewigkeitsglanz vor aller Schöpfung:

‚Vater, ist’s möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber;  
wenn aber nicht – so trinke Ich ihn!‘

29 ‚So trinke Ich ihn‘ hallte es durch Urraum und Urzeit, durch Himmel, Hölle und Welt, durch die Menschen, die es nur noch nicht wussten. So trinke ich ihn!! Die schattenlose Gestalt zerfloss im Nebel vor dieser Wort-Gewalt. Die Entscheidung war gefallen! Die Erlösung gewonnen! Was noch folgte, GOLGATHA, war der blutige Stempel des Kelch-Gebetes! Ja, im Sinne der Opfer-Annahme war der Kampf beendet.

Vater, Dein Wille geschehe!!

30 Nun war das blutige Drama unabwendbar. Allein – konnte es mehr bedeuten, mehr erbringen, als durch die bedingungslose Annahme des UR-Opfers bereits geschehen war, die den inneren Menschensohn hermetisch vom äußeren abschloss? – Nur weil Herz, Geist und Seele JESU frei gewillt waren, den Leidenskelch bis zur Neige zu leeren, das große Soll, das Fehl, die Schuldsumme des Schöpfungstages durch das heilige Haben der Opfererfüllung restlos auszugleichen, vermochte der Mensch Jesus die furchtbare Härte des Golgatha-Weges zu ertragen und Seinen Peinigern ohne einen Laut der Klage gegenüberzustehen.

31 So – nur so hat Jener die Schöpfungslast getragen, Jener, vor dem wir



Ersten an Seinem Thron, am heiligen Stuhl, uns nie ohne größte Ehrfurcht anbetend neigen, selbst wenn der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige als VATER zu uns spricht. Oh, dann gerade glüht in unsrer Ehrfurcht die Liebe auf, denn unsere Liebe, die wir Ihm schöpfungsgerecht bringen, ist Ehrfurcht! Der All-Heilige UR hat – als pure Liebe aus Seinem Gott-Herzteil zur Erde gleich einem Menschensohn gekommen – das Opfer verlangt und – selbst vollbracht!! Er hat als ein Mensch den Kelch in übergroßer, unaussprechlicher und ganz unfassbarer Geduld getrunken. –

32 Es genügt, was ich aus dem einstigen Geschehen offenbarte. Doch nun bleibt übrig, den Markstein, der zu einem Eckstein werden soll, so zu beleuchten, dass kein Tag, keine Stunde mehr vergehen mag, wo ihr nicht des Opfers gedenkt, nicht zu Opfern bereit wäret. Ich, der Engel der Geduld, kann das nicht in euch gestalten, nicht einmal der Vater. Er gibt den Samen, wir ackern euer Land, der Gnadengeist sät aus. Dass der Same hochgehe und Frucht trage, ist eure Arbeit, die ihr dem Höchsten zu bezahlen habt. Alle Hinweise, Mahnungen, Gebetserhörungen, wie auch Not, Sorge und Trübsal sind Sonne, Wind und Regen, die der Heilige Gärtner durch Seine Helfer sendet, damit der gute Wille, die Anstrengung eines Menschen auch Frucht tragen kann. Heute erhaltet ihr Mahnungen und Hinweise; es sind Lichtstrahlen, die der Lichtbote euch bringt. – So höret weiter.“

33 Wir ahnen, dass es einer Offenbarung bedarf, um den Sinn zu verstehen, den das heilige Geschehen birgt. Wir sollen ja nicht nur am Garten gläubig vorübergehen. – Nun lauschen wir dem Wunderwort. – „Freunde, der erste, glatte Tafelstein ist ein großes Verhängnis für die Menschen. Auch euch bedeutete er manche Klippe und – ist es noch. Der Stein ist die Not, nicht minder die Sinneslust. Die zwiespältige Seele stößt sich zweimal daran. Jener Seelenteil, der Tiefe entsprungen, sagt: ‚Warum schickt Gott mir die Not?! Bin ich nicht gläubig?‘ Bei dieser Frage rollt die Versuchung so recht den Stein in den Vordergrund, dass das Kind sich daran reißen und stoßen soll. Geht aber jemand trotz Gott-Erkenntnis die Freudenwege der Weltlust und erwacht plötzlich darüber, weil die Jesus-Stimme mahnend ruft, dann möchte der Mensch nur zu gern beschönigen, sich entschuldigen: Es war nur eine harmlose Freude; oder: Wir sind nun mal Menschen. – Bei diesen Gedanken tritt des Steines Glätte mit der Einflüsterung hervor: Es war nicht schlimm, es war keine Sünde. –

34 Darüber versinkt euch die ringende, betende Heilandsstimme und ihr hört sie nicht mehr. Als bald fällt ihr in Schlaf. Ich aber sage euch“, des Engels

Worte tönen mit schwerem Ernst in unsern Herzen wider, „hütet euch vor jeder Lauheit im Dienste des Herrn; denn wen der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige selbst in Seinen Christus-Garten führte, muss wachen und beten! Nicht steht ihr ferne der Wahrheit und Erkenntnis, nicht braucht ihr – den kleinen, schwachen Kindlein gleich, denen eine Kreuzeslast zu schwer ist – an der Pforte nur gläubig vorüberzugehen. Ruft euch die Glocke zum Dienst, so eilet! Werft alles hinter euch wie Lot, der sich nach nichts umwendete, was sein war. Wenn jemand eurer Hilfe bedarf, es sei Freund oder Feind, so wendet euch weder nach Gut oder Zeit um, denn dann ruft euch die Stimme des heiligen Beters: ‚Könnt ihr nicht wachen? Seht, die Stunde kommt bald! Wollt ihr euch gegenseitig im Geist und in der Wahrheit dienen, so säumt nicht, denn der Herr hat euch vom ersten Schläfe auferweckt. Oder – soll die heilige UR-Seele um eurer Trägheit willen ‚betäubt sein bis in den Tod‘ – Freunde, ich rufe euch, folgt den Spuren des Meisters aller Ewigkeit!

35 Die Überwindung muss euch leicht sein, denn wer diese Worte erkennt, befindet sich schon lange in Gottes Sonderschule und hat aus Seinem Reiche eine um die andere Gnade empfangen – ohne Unterlass. Bedeuten euch die Freuden der Welt noch etwas? Können eures Leibes Lust, Verlangen nach leichtem Leben euch noch locken? Ich sage euch, wenn es noch über euch kommt, so denkt an den ersten, den glatten Gebetstein, an dem JESUS Sein HERZ opferte. Das gab Er dem Schöpfer! Tut auch ihr es ernstlich, so wird die Stimme der Geduld euch trösten, aus der Lauheit helfen, wie einst die Jünger geweckt wurden. –

36 Aber damit habt ihr euer Ziel noch lange nicht erreicht. Jetzt erst beginnt der härtere Weg, denn Freunde und Freuden locken. Das geschieht oft so harmlos, dass ihr es kaum merkt. Dabei wird manche Stunde geraubt, die besser dem Herrn aller Heerscharen dargebracht wäre. Auch gönnt die Seele sich gern ein Ausruhen und sagt: Ein Ausgleich muss sein! – Ja, wenn ihr Maß und Ziel solchen Ausgleichs richtig kennen würdet, dann wäre das Wort gerechtfertigt. Noch seid ihr nicht so weit, werdet es aber sein, wenn ihr den Gethsemane-Weg lebendig nachlebt. Doch seid auch nicht über euch betrübt, denn die Dornen und dunklen Bäume müssen sein. Die Steine sind die Sünden, die Dornen eures Lebens Sorge, die Bäume eure Angst, die sich euch verstecken heißt wie Adam und Eva. Überwindet alles zuerst dem Äußeren nach, dann seid ihr am zweiten Gebetstein angelangt.

37 Der Stein der Furcht! verwittert, rissig, rau, – hat er ja alle Furcht in sich

gesammelt, die einst das erste Menschenpaar befiel, da es Edens Schutz verlassen und zitternd vor des Schöpfers Allmacht stehen musste. Diese Furcht kam über die Menschheit aus der Sünde wider den Heiligen Geist. Darum rang Christus im zweiten Gebetskampf mit dem GEIST in sich. Denn bis dahin war die heilige Bedingung nicht ausgelöscht, welche lautete: ‚Die Sünde wider den Geist wird nicht vergeben!‘ Die Barmherzigkeit setzte dagegen: ‚Gebe Ich, der Vater, Meinen Sohn zum Schöpfungsoffer, so soll das Schöpfungsoffer alle Sünden lösen!!‘ Das war das letzte Ringen, der Last-Ausgleich der sieben Eigenschaften, eingeschlossen in das Kelch- und Blutgebet. – Nun seht, viel – viel steht zu erfüllen euch bevor.

38 Die Barmherzigkeit verlangt zuerst, dass ihr euren Feinden alles vergebt, was sie euch Böses tun, weil nur damit der Geist grundlegend in euch Sieger wird. Den Namen Gottes missbrauchen, ihn bewusst verleugnen, mit allen Mitteln Ihn bekämpfen, ändern Menschen den Glauben stehlen oder morden, sind Sünden wider den Heiligen Geist. Die Barmherzigkeit verlangte von Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst zufolge des Blutopfers die umfassende Absolution auch von diesen Sünden. Die Schöpfer- und Priesterbedingungen konnten jedoch damit nicht aufgehoben, sie durften nur umgewandelt werden. Die Umwandlung hieß

#### ‚Wiedergutmachung‘!

39 Vor dem Erlösertod blieben alle Sünden wider den Heiligen Geist ungesühnt; niemand war imstande, sie auszugleichen. Der Gebetskampf in Christi Garten und der Golgatha-Tod gaben allen Kindern die Möglichkeit, diese Sünden wieder gutzumachen, selber in das fließende Heilsblut ewiger Erbarmung einzutauchen. Andere Sünden können durch rechte Reue und Bußwilligkeit vergeben werden; d. h. der Herr erlässt in Gnaden solche Schuld. Die Geistsünde dagegen muss abgearbeitet werden. Ist alle Schuld bezahlt, wird sie getilgt! Dass jedoch auch darüber die Erlösertat JESU den Mantel der Erbarmung breitet, ist aus Geduld und Liebe geboren. Der Geist, der Weisheit und Ernst trägt, wurde von Jesu Opfergeist besänftigt. Er gab Seinen Geist bedingungslos dem heiligen Priester, wurde für alle Kinder selbst zum Hochpriester und errang also die vollständige Rückkehr aller Kinder – ohne Ausnahme – in das UR-Sein der Gottheit. – Nun prüfet, inwieweit ihr in euch alles das niedergerungen habt, was der Menschensohn für alle bezwang. –

40 Nehmt ihr nicht manchmal noch den heiligen Namen missbräuchlich in

den Mund, fürchtet euch aber dagegen, GOTT offen zu bekennen, meist aus törichter Scham? Wie mögt ihr euch wundern, wenn der Herr auf einmal schweigt und keine Antwort gibt?! – Trotzdem ist keine Nacht so dunkel, dass nicht in ihr ein Lichtstrahl flammt. Seid nur gewiss: Der Lichtstrahl kommt, wie damals auf den einsamen, den heiligen Beter ein Mondstreif durch zerrissene Wolken fiel, den Kämpfenden tröstlich und stärkend zu umfließen. Erkenntnis über noch mangelnde Glaubenskraft, mehr noch über den Ruf, der euch trifft, zerreißt das dunkle Gewölk der Finsternis. Dann weckt in euch die guten Kräfte, die von eurer Unsicherheit und Lauheit, von der Angst und vom Schlafe überfallen werden.

41 War der HERR nicht auch geschwächt von weiten Wegen, müde vom schweren Kampf? Dünkt euch, dass es euch besser gehen soll, weil Er euch in Seinen Garten rief? Ich sage euch: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr! – Wenn ihr im Kampfe gegen eure Schwachheit, gegen Sünden nicht gleich Überwinder werdet, so gedenkt des zweiten Gebetskampfes am Stein der Furcht. Sagt aber nicht: Das war auch der Herr, wir sind nur Menschen. – Auch Menschen können bestehen! Jakob rang bis zur Morgenröte, bis er sein Ich ganz an die Gottheit hingegeben hatte. Dann konnte er ausrufen: ‚Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!‘ – Gedenkt auch der Jünger, deren Glauben vom Herrn so hoch angerechnet wurde.

42 Viele Gläubige sagen: Die Jünger hatten es leicht; täglich sahen sie den Herrn, hörten Seine Stimme und waren Zeugen Seiner Taten. – Es ist gut, dass solche Menschen nicht wissen, was sie sagen. Ihrer keiner, von Irrung Umfängen, könnte nur einmal das leisten, was die Jünger erfüllten. Sie gingen einem armen, heimatlosen, äußerlich fast unscheinbar aussehenden Manne nach. Der ihnen manchmal trotz Seiner geistigen Gaben nicht so viel Brot einbrachte, sie zu sättigen. Sie ließen sich schmähen und standen mit dem Herrn in mancher Todesgefahr. – Habt ihr um JESU Namen willen das schon erduldet? Und wenn es über euch kommt, könnt ihr standhalten?

43 Werden die Fragen beantwortet, so greife niemand an das verborgen getragene Schwert, jenes Wort: Ja, wenn es so weit ist, dann werde ich schon ... Was wirst du tun, mein Freund? Weißt du wirklich, was du hernach tun wirst oder – tun kannst? Du weißt es nicht! Denn der Geist ist zwar willig, die Seele jedoch schwach. Schaut lieber alle auf Jesu Gesicht und ihr werdet mit Johannes erkennen. Dann betet: Vater im Himmel, wenn Du einmal solches von mir forderst, so stehe mir bei und schenke mir die Kraft Deines Heiligen Geistes. –

44 Und sie wird über euch kommen; denn Brot und Wein, Leben und Vergebung habt ihr erhalten. Ihr seid teuer erkaufte, wahrlich, denn dieser UR, in dem unzählige Schöpfungsjahre vollendet ruhen, hat sich selbst für euch, für alle geopfert!! Versteht ihr die Gewalt der Tat? Könnt ihr mit allen euren Gedanken und Sinneskräften das heilig-höchste Geschehen wahrnehmen? –

45 Der dritte Weg tut sich vor euch auf. Viele Bäume, nachtdunkel, säumen ihn. Vorher bedeuteten sie Furcht vor dem rächenden Gott; jetzt sind sie etwas anderes geworden. Ich sagte euch, dass ihr mit dem Herrn nicht nur mittrauern dürft wie die vielen Kindlein, die an der Pforte vorübergehen und die – wie ihr sahet – nur wenig aus dem ‚Kelche Leiden‘ tranken, sondern ihr sollt fähig sein, die Last mit Ihm zu tragen, Mit-Opferträger zu werden. Denn nun, wo es um den Kampf der SEELE geht, gilt es, den Blutbecher zu leeren.

46 Ob ihr ihn ganz austrinken müsst, fragt ihr? Oh, diese Frage gleicht schon einem Baum, denn es ist die ungewisse, unbekannte Furcht vor Kommendem, vor dem ‚Allein-gelassen-Werden‘, wie die Jünger es erfahren mussten, als ihnen ihr Herr und Meister genommen ward. Es ist auch Furcht vor dem eigenen Unterliegen. Das stellen die Bäume dar. Die Steine entsprechen zwar hier noch immer den Sünden und mancher nicht streng genug überwundenen Sinneslust; sonst aber bedeuten sie Hohn, Verleumdung, Kampfansage gegen die Wahrheit und allerlei Verfolgung. Die Dornen sind Zwietracht und Hader, die die Letzten der Hölle zwischen die Erwählten werfen – und ist gleichzeitig die schwere Not der Erde, die auf allen Völkern lastet.

47 Doch sehet, da ihr das Warum all dieses Geschehens nicht genau versteht und euch daher auch das ‚Gesicht‘ d. h. die Erkenntnis verändert erscheint, dringen die Trostworte aus himmlischer Höhe zu euch herab: ‚Fürchtet euch nicht, denn Ich verlasse euch nicht! Wenn ihr Mich nicht sehet (eben manches nicht begreift), so glaubt: Über ein Kleines bin Ich bei euch!‘ – Wachtet und betet; wendet euch nicht vom Weg zum ewigen Leben ab, schart euch um den Meister, Er ist ja bei euch. Fühlt ihr es nicht? Oh, sobald ihr euch ernstlich im Zaume haltet, keinen dunklen Gedanken, kein unnützes Wort ungerügt lasst, jede unwahre Tat ernsthaft bereut und gutzumachen sucht, da wird der All-Heilige euch jederzeit nahe sein. Denn Sein Wort ist wahrhaftig, Er wird sich offenbaren!

48 Wenn ihr wüsstet, welchen Widerhall ein mit aller Kraft bezwungenes Ich in URs heiligem Herzen, im Heiligtum und bei allen Engeln erstehen lässt, jetzt – jetzt würdet ihr auf die Knie sinken, da ihr solches vernehmt, und eure

Lippen wären stumm, weil Gottes Odem über eure Herzen braust. –

49 Der letzte Felsen ist der Pol, der alles Wankende an sich zieht, ist die Rettungsinsel im brandenden, tobenden Meer für jede Seele. Durch Sünde, Furcht, Not, Verfolgung, durch alle Anfechtungen geht der letzte, der schwerste Weg. – Wo Standhaftigkeit und Glaube auf härteste Probe zu stellen sind – erfolgt die Läuterung des Goldes ja im Trübsalfeuer – hört plötzlich der Leidensweg auch für euch auf. Der Fels, auf dem das Leben gegründet ward, liegt mitten vor euch. Auf ihn, nämlich auf den Herrn aller Heerscharen, legt eure gefalteten Hände und ringt euch durch im letzten Gebet.

50 Habt ihr – dem Menschensohne gleich – am ersten Stein das Herz dem Schöpfer, den Geist am zweiten Stein dem Priester übergeben, so gebt auf diesen dritten Stein, den Rettungsfels, der über alle Brandung ragt, eure Seele und befiehlt sie Gott an. Geduld und Liebe werden sie in des ‚Vaters heiligen Schoß der Barmherzigkeit‘ legen. Dann erst, nur dann gelingt das Höchste, der Volleinsatz, das Gebet zur Vollendung:

‚Vater, ich trinke Deinen Kelch,  
denn nicht wie ich will, sondern wie DU willst.  
DEIN WILLE GESCHEHE!‘

*„Meine Freunde, im Auftrag DESSEN, DER mich, Seinen Diener und Träger der Geduld gesandt hat, euch diesen Markstein aus Seinem Erdenleben zu offenbaren, frage ich euch in Seinem hohen Namen, der ‚ewig-heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige‘: Seid ihr von nun an ernstlich gewillt, in den Dienst des Höchsten einzutreten, so bekennet vor Seinem heiligen Angesicht, dass ihr die Last des Kreuzes tragen wollt und nicht bloß das Heilskreuz anerkennen; nicht nur mittrauern, sondern auch mitleiden wollt; nicht allein am Garten Gethsemane erkennend vorüber schreitet, vielmehr bekennend gewillt seid, in Christi Garten Seine Gebetskämpfe zu erleben, dass sie in euch lebendig auferstehen; und nicht nur ein paar Tropfen aus dem schöpfungsgroßen Leidenskelch, sondern alles annehmt, was euch der Geist zur Mit-Erfüllung des Werkes zu trinken gibt. –*

*Was von euch erwartet wird, kann nur Lichtkindern zufallen. Die es schon getan haben, stehen vor Gottes Thron Tag und Nacht, Ihn anzubeten. Diese sind's, die aus großer Trübsal gekommen sind und haben ihre Kleider reingewaschen im Blute des Lammes!!*

*Ihr Halleluja durchdringt alle Ewigkeit!!*

*Das ist euer Lohn: Aus dem Abend dieser Erde und dem Morgen eurer Auferstehung wird euch ein neuer Tag geschenkt.“*

# Golgatha

Der dritte Markstein  
aus dem Leben  
JESU

Niedergeschrieben von  
Anita Wolf

1955 / 2014

Da nun Jesus den Essig genommen hatte,  
sprach Er:  
**ES IST VOLLBRACHT!**  
Und neigte das Haupt und verschied.

Joh. 19,30

Niedergefahren zur Hölle ...

1 Wenige Menschen stehen am Fuße des Berges Golgatha, bereit zu flüchten. Halb sind ihre Gesichter zurückgewandt, hinauf zur Stelle, wo gegen den fahlen, immer dunkler werdenden Himmel drei Kreuze unheimlich drohend emporstreben, halb schauen sie mit irren Augen vor sich und wissen nicht – wohin. Die Tausende und Abertausende, die Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, Spötter und Schaulustigen, Priester und Laien, Hauptleute und Soldaten, Einheimische und Fremde, alle, alle sind geflüchtet; selbst fast alle Anhänger des großen Nazareners, der drei Jahre lang so viel von sich reden machte und nun – nach unsagbaren Martern und Qualen – bleich und tot am Kreuze hängt.

2 Warum sind all die Menschen geflüchtet, in alle Winde zerstoßen, die doch gekommen waren, ein seltenes Schauspiel zu erleben: drei Kreuzigungen auf einmal?! Darunter eine, die einem Menschen galt, der kein Verbrecher war, kein Aufwiegler und doch als Volksfeind abgeurteilt wurde. Wo ist die sadistische Freude geblieben, die die Abertausenden erfüllte, der Qual eines langsam zu Tode Gefolterten beizuwohnen? Und wie kommt es, dass die Sonne am wolkenlosen Himmel sich auf einmal verfinstert? Und was rumort so heftig in der Erde, dass der Boden von Golgatha bis weit über Jerusalem hinaus schwankt und bebt? Kein natürliches Ereignis ist, das jene Eruption hervorgerufen hat, das unmittelbar nach dem Wort

„Es ist vollbracht!

Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!“  
geschah.

3 Und wer hat den kostbaren, streng gehüteten Vorhang im Tempel zerrissen, mitten entzwei? Jenen aus schwersten Teppichgarnen gewebten Vorhang, den 20 Männer nicht tragen können, so schwer ist er!? Welche Hände vermochten das? Und warum waren die zwei Schwächer viel ruhiger in ihren Schmerzen und schrienen nicht so furchtbar, wie es sonst bei Kreuzigungen geschah –? Alles ist ganz anders – und das Ende ... das schreckliche Ende ... nicht für die Gekreuzigten, für die Justiz und Richter, Henkersknechte und Zuschauer! Für alle, die mit Hohn und Hass den Menschensohn zum Kreuze brachten, scheint sich das Wort ‚Mene mene

Tekel U-pharsin<sup>1</sup> (Daniel 5) zu erfüllen.

4 Nun ist es still auf der Schädelstätte. – Die Gemarterten haben ausgelitten. Gespenstisch ragen die rohen Kreuze in das Zwiellicht eines sterbenden Himmels. Unter dem Jesu-Kreuz sind zwei Menschen zurückgeblieben: Maria und Johannes. Maria, erschöpft vom schweren Kampfe ihres armen Mutterherzens, durch das das zweischneidige Schwert ging, lehnt ihr müdes Haupt an die Schulter des Jüngers, der Jesus am nächsten stand. Nicht – weil der Herr ihn bevorzugte, sondern weil der Jüngling sich mit des Meisters Wesen und dessen Art ganz bewusst auseinandersetzte und sie bedingungslos anerkannte.

5 Er schaut in das blasse, zarte Gesicht und merkt, dass Maria eingeschlafen ist. Gott hat ihr den Schlaf gesandt, der für Stunden alle Qual von ihrer Seele löst. Da wendet er sein Antlitz und hebt die Augen empor zu Jenem, Der noch vor wenigen Minuten sprach: ‚Es ist vollbracht!‘ Täuscht er sich? Liegt nicht um das tief zur Seite geneigte Haupt ein Strahlenschein? – Ist nicht aus dem furchtbaren Dornenkranz eine seltsam funkelnde Krone geworden? Und jetzt – es stockt sein Herz – öffnen sich jetzt nicht die bleichen, blutleeren Lippen und formen hörbare Worte, Worte – die ihm – dem Johannes – tausend Seligkeiten schenken und ihm die Tore jenes heiligen Reiches öffnen, für das Jesus lehrte, für das Er warb, blutete und starb? Das unsterbliche Reich, verkündet in der gewaltigen „Predigt vom Berg“?

6 Wie ein zartester Hauch und gleich einem die Himmelfesten erschütternden Sturm dringen vom Kreuz herab die Worte: „Du sollst Mein Seher sein!“ Kein Mensch vernimmt die Offenbarung. Aber der Himmel hört sie, und alle Engel und seligen Geister. Und unter der Erde, da, wo die Dämonen hausen, hallt mit Kraft und Gewalt dieses Wort wider, dass sie sich abermals krümmen müssen. Denn seit jener Entscheidung während des Blutgebetes: ‚So trinke Ich ihn‘ – nämlich den Kelch zur Erlösung, ist die Hölle voll von Angst und Schrecken. Sie weiß: Ihre Stunde ist gekommen, ihr Scheinreich zerfällt. –

7 Johannes kostet das Wort mit allen Seligkeiten und Bitternissen aus. Ja, selig – selig ist er, Gottes Seher zu sein! Denn DER diese Verheißung gab, ist

---

<sup>1</sup> Dan. 5: <sup>25</sup> Das aber ist die Schrift, allda verzeichnet: Mene, mene, Tekel, U-pharsin.

<sup>26</sup> Und sie bedeutet dies: Mene, das ist Gott hat dein Königreich gezählt und vollendet. <sup>27</sup> Tekel, das ist: man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht gefunden. <sup>28</sup>

Peres, das ist: dein Königreich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben.

>: geheimnisvolles Anzeichen eines drohenden Unheils

nicht mehr der Menschensohn, das Lamm Gottes, erwürgt wegen aller vergangenen und künftigen Sünden, Er ist Gott selbst! – Es ist vollbracht!! Noch hört Johannes diesen Jubelruf, der aus einer Schöpfung Schmerzen geboren wurde, als das Lamm starb, die Seele aber eins wurde mit dem Geist. Da hallt im Jüngerherzen das Wort wider: ‚Ich und der Vater sind eins, wer Mich siehet, der siehet den Vater! Philippus, glaubst du das?‘<sup>1</sup> Oh, für Johannes gibt es keinen Zweifel. Gottes Sohn: Seele und Lamm während der Zeit der Erde; GOTT SELBST, kompromisslos im Augenblick, da das Erfüllungswort gefallen ist. – Und die Bitternis der Seherverheißung: Der grausame, furchtbare Tod des Unschuldigen, der als HEILAND aller Welt geboren, zur Erlösung der gesamten Finsternis zum Marterholz verurteilt ward. Was dabei schwerer wiegt, die Seligkeit oder die Bitternis, das weiß Johannes noch nicht. Und er wägt auch nicht.

8 Wie Maria, so schließt er die Augen, nicht aber zum Schläfe, sondern um zu lauschen, bereit zu sein, wenn das Auge des Geistes geöffnet wird. Lange sitzt er bewegungslos – niemand stört ihn. Kein Mensch aus der Zahl der Hunderttausende wagt sich zur Stätte des Grauens zurück. Auch die wenigen, die am Fuße des Hügels noch standen, sind geflüchtet. Da legt sich eine Hand sanft auf sein von der Sonne verbranntes Haar. Verwundert schaut er auf, er hatte auf den kahlen Felswegen keinen Schritt vernommen; die vier Wächter stehen ziemlich weit weg. Seine Verwunderung wird zu ungläubigem Staunen, fast zum Schreck, dann aber zur Freude und seligen Gewissheit über das Wort: ‚Du sollst Mein Seher sein!‘

9 Zwei heilig-hehre, überirdische Gestalten stehen neben ihm – ‚Engelsfürsten‘ raunt es ihm zu. Ihre weit gespannten Flügel, Sinnbild von Kraft, Ruhe, Sicherheit und Schnelligkeit, überschatten die ganze Schädelstätte. Ja, Johannes sieht diese Beschattung bis über die fern liegende Stadt Jerusalem. Aber sonderbar: zweierlei Schatten gehen von den mächtigen Schwingen aus. Außerhalb Golgatha lasten sie Furcht gebietend über dem weiten Land, über Häusern und Menschen; hier sind sie Schutz, sie bringen den Frieden des Lichts. Und diese Antlitze!! Johannes hat keine Begriffe, den heiligen Ernst, die unsagbare Weihe, Schöpfungsschwere, Verantwortung, Seligkeit und Erhabenheit, dies Lächeln, in dem sich Frieden und hohes Wissen paart, zu erfassen. Und doch fühlt sein Herz all das, ohne sich dessen bewusst zu werden. Es ist ihm gleicherweise fremd und bekannt,

---

<sup>1</sup> Joh. Kap. 14

fern und nah. – Die Engel setzen sich zu seinen Seiten nieder und schließen das Kreuz Jesu mit ein. Johannes verwundert sich sehr, wie ihre Augen gleichzeitig ihn anschauen, über die Erde hin, wie sie die Weite des Himmels durchdringen und doch unablässig zum HERRN, dem Sieger über Tod und Leben aufblicken, der über ihnen am Kreuz hängt – blutig, bleich, zerrissen.

10 „Johannes“, beginnt einer der Engel, „du hast nicht nur äußerlich an der Brust deines Meisters geruht, deine Seele lag unentwegt am Vaterherzen. Dort schöpfte sie alle Liebe, alles Verständnis, dort nahm sie ohne jeden Zweifel das lebendige Wort entgegen; nichts konnte sie aus der Einheit mit Jesus reißen. Alle Mitjünger hatten hie und da Zweifel, ein Nichtverstehen; du aber konntest dein Herz dem Heiland bedingungslos schenken. Das, Johannes, ist Gnade gewesen! Nimm sie in Demut hin. Doch weil du aus dir selbst dem Herrn folgtest und Ihm dein Leben schenktest, sieh, darum sollst du Sein Seher sein.“ – Johannes vernimmt die Botschaft aus himmlischem Mund. Freude überstürzt seine Seele wie Wasser aus Bergeshöhe. Er möchte etwas antworten, fragen – wer ist der Verkünder aus dem Reiche? Lächelnd nimmt der Engel des Johannes Hände in die seinen.

11 „Du kennst mich. Sieh, das Kreuzzeichen auf meiner Brust ist das Zeichen der Liebe, die am Kreuz als Mensch für die ganze Schöpfung starb und damit das selbst gestellte Gebot bis zum letzten Ende erfüllte. Gebote geben und anordnen, dass sie von anderen streng befolgt werden sollen, das tun Menschen. Der ewig-heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige, aber hat die höchsten Gebote nicht nur gegeben, sondern selbst eingehalten! Dies geschah zwar wohl im Zeichen Seiner Macht, Kraft, Gewalt und Stärke – Golgatha aber im Zeichen der Erde und der schwachen Menschlichkeit!

12 Mit Golgatha hat die heilige Gottheit sich selbst entäußert, hat ihre sieben Strahlen den Weg vollenden lassen, indem die Liebe aus Gott ein ‚MENSCHENSOHN‘ wurde. Sieh, der Stall zu Bethlehem, der erste Markstein im Leben Jesu, bestätigt das Gebot Seiner Barmherzigkeit und Weisheit. Du wunderst dich, wieso die Geburt aus Barmherzigkeit und Weisheit erstand. Erkenne, dass nur der Vater den Sohn opfern konnte; und der Vater ist Barmherzigkeit. Sie ist die Krone, den heimkehrenden Kindern bereitet. Allein, wenn also auch das Motiv der Sohnesgeburt geklärt ist, bleibt noch die Ursache zu erkennen übrig, aus der die Wirkung als Gebot, die Tat der Barmherzigkeit hervorging. Und Ursache war die Weisheit! – Du wunderst dich abermals, du Jüngster aus der Schar Jesu,

obwohl du von allen Nachfolgern die größere Erkenntnis hast. Ich will dich zur Wurzel der Weisheit führen. – Doch nicht jetzt, du sollst erst noch hören.

13 Der zweite Markstein wurde der Schöpfung durch ‚Gethsemane‘ gebracht, als das Blutgebet den Sieg mit jenen schöpfungswerten Worten „So trinke Ich ihn“ davonzug. Da stand nur Geduld im Vordergrund. URs heiliges Gebot erstrahlte in höchstestiger Tat! Der Kelch, das Wahrzeichen der Geduld, war hier gleicherweise Ursache und Wirkung. Niemand vermag die Geduld zu erfassen, die das Gottsherz mit den Kindern der Schöpfung, mit Luzifer hatte, um allen über das Freie-Wille-Gesetz den Heimweg zum Vaterherzen zu sichern. Diese UR-Sache war in sich selbst schon Wirkung, brachte sie mit sich und bestand darin, dass der Menschensohn als Lamm Gottes den Kelch annahm, und zwar in einer bedingungslosen Weise, deren unfassbare Größe selbst uns erste Engel vor Seinem heiligen Stuhl erzittern ließ. Ihr, die Jünger und Menschen, seid – verstört durch dieses Golgatha – von dem nächtlichen Geschehen schon etwas abgerückt; ja, es ist nicht tiefst in eure Seele gedrungen. Das ist für euch gut – ihr hättet diese Erkenntnis nicht begreifen können; Wir aber, die wir Träger Seiner siebenstrahligen Krone sind, konnten und mussten uns mit der Notwendigkeit des Kelchgebotes auseinandersetzen. Könntest du in unsere Herzen Einblick haben, würdest du die Gewalt des Geschehens verstehen. Noch aber bist du Mensch und sollst erst Seher werden. –

14 Der dritte Markstein des Gottesweges wird dir nun offenbart. Er wird zum Grundstein deiner Erwählung. Diese bringt später die Erkenntnis über das Vierte, dessen allgemeine Bedeutung dir jetzt bereits gezeigt werden kann, um dich in den Ablauf der Schöpfungswaltung, aus der die vier Marksteine entspringen, einzuführen.

15 Sieh: Der am Kreuze hängt, für dich und mich, für alle Kinder, Seelen, Geister und Geschöpfe, wird wiederkommen, sich in unaussprechlicher Macht und Herrlichkeit zu offenbaren. Erst kommt Er eine kurze Zeit – bald, wenn Golgatha zur Gerechtigkeit der Gebotstat führt. Allein – dieses Wiederkommen steht noch unterm Zeichen dieses Kreuzes. Doch bei Seiner großen Wiederkunft und glorreichen Erscheinung wird Er als Viertes den Schlussstein für Sein Tagwerk setzen. Ernst und Ordnung – Kelter und Waage – werden die Feierabendglocken des Schöpfungstages läuten. Was dem großen Heimruf vorausgeht und schon vorausgegangen ist, sollst du als Seher den Menschen künden, so lange du noch auf Erden weilst. Was du aber jetzt erfährst durch uns, Rafael und Michael, soll lange schlummern, bis

zur Zeit, da ein Engel die Glockenseile löst<sup>1</sup>, um sie Muriel und Uraniel in die Hände zu geben. Rafael schweigt, denn das Gehörte will sich erst im Herzen Johannes' ausbreiten. Leise, scheu sagt der Jünger:

16 „Ihr seid zwei Fürsten ... und kommt zu mir – zu mir allein? Wahrlich, ich bin nicht mehr als die andern. Aber Jesus, mein Freund und geliebter Meister – warum – warum musste dieses Schreckliche mit ihm geschehen? Hatte Er nicht Freunde und reiche Römer genug, die Ihn mit wahrer Liebe und Verehrung aufnehmen wollten? Dennoch schlug Er alles aus. Nicht die geringste äußere Freude gönnte Er sich, keine Gabe nahm Er von denen, die Er heilte, aus Not und Elend befreite. Wie oft versagte Er sich Ausruhen, Speise und Trank, wenn Er wusste: Im nächsten Ort bedarf jemand Meiner. – Und das“, Johannes deutet verbittert auf das Kreuz, „das ist der Dank eines Volkes, dem Er zum unaussprechlichen Segen geworden war! – Warum, o warum?“ Johannes verstummt. Es weint sein Herz, es weinen auch seine Augen. Große Tränen rollen über das junge Gesicht. Da hebt Michael seine Hand empor, legt sie sanft auf die zuckenden Schultern des Jüngers und spricht:

17 „Johannes, sei traurig und fröhlich zugleich. Deine Tränen werden gesammelt, wie alle Tränen, die um des Leidens und der Schmerzen anderer willen geweint worden. Glaube aber, dass ‚Golgatha‘ geschehen musste, auch wenn du das Warum noch nicht verstehst. Es gab keinen andern Weg, um das Gleichnis vom verlorenen Sohn zur Tatsache zu gestalten. – Erwinnere dich der Reden Jesu vom Vater, der in großer Liebe den Sohn, welcher sein ganzes Erbe verprasste, nicht nur wieder aufzunehmen gewillt war, sondern ihm obendrein entgegen ging, als der Sohn wieder heimwollte. Ach – der Vater weiß: diese Heimkehr fällt dem Kinde schwer, denn allzu sehr hat es sich versündigt; es sucht vergeblich den Weg, der es aus sich selber in die Vaterarme treibt. Nun will der Vater Sein Kind holen, um voll Freude verkünden zu können: ‚Mein Sohn, der verloren war, ist wieder heimgekehrt!‘

18 Damals, als Jesus dieses Beispiel lehrte, stand jenes Kind daneben und hörte diese Worte. Sie blieben nicht ohne Eindruck. Da kam zum ersten Male die zaghaft bittere Erkenntnis: Was habe ich getan? Ohne diese erste eigene Erkenntnis hätten Gethsemane und Golgatha nicht jenen Erfolg, der sich dir offenbaren soll, damit du vor der großen Wiederkunft des Herrn gar manche

---

<sup>1</sup> Diese Voraussage ist jetzt erfüllt!

Herzen öffnest und sie die Wahrheit hören. Ich will dir das Geheimnis näher beleuchten.

19 Du weißt, alle Menschen kommen aus dem Jenseits und kehren dorthin zurück. Und ist dir nicht unbekannt, dass auch die Teufel, die Jesus oft austrieb, eigenbewusstes Leben haben, ebenso, dass der Oberste der Teufel sich Luzifer nennt. Luzifer ist der verlorene Sohn. (Gr. Ev. Joh. 11, Kap. 17) Ja, kannst du dir denken, dass der Vater nach diesem Seinem ersten Kinde unentwegte Ausschau hält und alles aufbietet, dass es nicht verloren geht, sondern seinen Heimweg findet? Kannst du dir ferner vorstellen, dass solch immerwährende Müheaufwendung einmal von Erfolg gekrönt sein muss? Und fällt es dir schwer zu entscheiden, welcher Erfolg mehr dem Göttlichen entspricht, entweder nur durch Gottes Tat den Sohn zur Rückkehr zu bewegen oder dass durch Seine nimmermüde Arbeit doch einmal ein Gedanke der Heimsehnsucht im Kinde aufflackere und nun erst recht der Vater Sein Vorhaben ausführt, dem Verlorenen entgegen zu gehen? Wäre der Vater, der All-Heilige UR, nicht mit dieser Heimsehnsucht des Kindesherzens belohnt?

20 Du prüfst mein Wort und tust recht daran. Du erkennst aber auch die Wahrheit und siehst nun Leben und Lehre Jesu in einem ganz anderen Lichte, im Licht zukünftiger Offenbarung, im Glanz der glorreichen Erscheinung Christi, wann ER wiederkommen wird, die letzten Gräber der Geistig-Schlafenden aufzubrechen.

21 Höre weiter, ehe das Nächste geschieht. Das Kind hat in der Tat die Heimsehnsucht gespürt, als jenes Schöpfungsgleichnis gegeben ward. Aber – noch war es nicht reif, noch hatte es ein letztes Ende Erbe in der Hand. Es währte, noch lange auszukommen und wollte nicht wissen, dass der Stein umso schneller rollt, je näher er dem Abgrund ist. Von dem Gleichnis an war Luzifer oft ungesehener Zuhörer des Meisters. Zu einer kurzen Heimsehnsucht hat er es indessen nur noch einmal gebracht, und zwar bei Jesu Kelchgebet. – Allein – da lockte wieder seine Macht. Noch glaubte er, sein Reich zu halten, größer zu sein als Gott. Ohne Erkenntnis konnte er auch darauf hoffen, als er den einsamen Beter knien sah, dem nicht einmal die letzten elf Getreuen im Blutgebet zur Seite standen. Daraus erhebt ihm kein Vorwurf. Doch als die Worte ‚So trinke Ich ihn‘ von der Schöpfung, vom heiligen Universum getrunken waren, kam die erste bittere Reue über das völlig verirrt Kind. Und wie des heiligen Beters Lippen zitterten, so auch jene Kindeslippen, als sie flüsterten: ‚Wäre ich im Hause des Vaters geblieben, ...



oh, wäre ich ...‘ Und das Lamm Gottes rüttelt durch die eigene Vollbringung der UR-Gebote gar gewaltig an dem Schattenreich. –

22 Seitdem irrt Luzifer in Angst und Schrecken umher. Einmal durchtobt er seine Hölle, dann wieder steht er an jenem dritten Gebetsstein, der die Blutstropfen eines Todeskampfes trank. Große Furcht leidet er, der Gottheit zu begegnen; auch denkt er an mein Schwert, das ihm den Himmelssturm einst wehrte. Unmöglich aber ist ihm, dem Kommenden noch auszuweichen! Die Tat aus UR-Raum und UR-Zeit verlangt die Frucht! Die der Schöpfung zum gerechten Ausgleich vorbehaltenen Bedingungen und das Gesetz des freien Willens bringen in notwendiger Folge Anfang und Ende, Samen und Korn, Wurzel und Baum, Blüte und Frucht, Sehnsucht und Erfüllung; sie sind Ursache und Wirkung in einem! Das besagt, dass das heilige Blutopfer des Menschensohnes Jesu, der CHRISTUS ist, niemals ohne unmittelbare Krönung bleiben kann. Für den das Opfer gebracht wurde, der muss nun einlösen!! Und da Gott selbst in Jesus den Tod bezwang und Überwinder dessen ist, was Seinem heiligen Reiche sich entgegenstellt, kann unmöglich irgendein Leben für immer dem Tod verfallen sein. Also heißt es hier: ‚Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?!‘ Es wird der Oberste des Todes und der Hölle unterliegen müssen, weil er nicht in den Schranken des Freie-Wille-Gesetzes blieb, sondern es mit der ihm zu Gebote stehenden Kraft fortgesetzt übertrat. Die Früchte daraus sind jetzt seine Ernte; ihm bleibt nichts anderes übrig, als sie einzubringen. – Wie das geschieht, wirst du erleben.

23 Gleichwie die große Opferung unmittelbare Erfüllung bringt, um derentwillen sie geschah, nämlich nichts Gewaltigeres als die Umkehr des verlorenen Sohnes, so auch dessen zweimalige Heimsehnsucht, zumal sie seit dem letzten Kreuzwort in seinem Innern ringt, wengleich immer wieder von gewohnter Herrschsucht niedergekämpft. Allein – Jesu Blut bleibt Sieger, erst recht hier; denn dem Verlorenen gilt das Leben und das Sterben JESU!! Würde dieser nicht gerettet, wahrlich ich sage dir: Kein Mensch würde erlöst und keine Seele von finsternen Banden befreit; kein Geist könnte selig werden und kein Engel mehr vor Gottes Machtstuhl stehen! Dann wäre dieser Schöpfungstag, der sechste aus dem Tat-UR-Jahr, an dem der Schöpfer zu uns Ersten sprach: ‚Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!‘ verfehlt, er könnte nicht sein Ende haben! – Und verfehlt wären alle schon vorausgegangenen Schaffungen, verfehlt sogar das Kommende!! Das heilige Werk URs müsste zurücksinken in Seine innere Wesenheit und es

wäre wie im nie bekannten Anfang:

‚Der Geist schwebte über der Tiefe‘!!

24 Die Notwendigkeit des UR-Opfers und seine Vollbringung sind damit begründet. Auf dem ersten Kinde Sadhana, das durch seinen Fall ein Luzifer geworden war, ruht ein Drittel dieser Schöpfung; ein Drittel aller Wesen und Seelen werden von ihm beherrscht. Der Schöpfer nahm ihm nichts von dem ihm überlassenen Kraftanteil, weil nur dadurch der Sieg Jesu ein vollkommener werden konnte. Dieser Sieg bringt allen Menschen Erlösung und am Ende der Materiezeit den vierten Markstein aus dem heiligen Gottgeschehen auf der Welt: Seine herrliche Wiederkunft, Christi glorreiche Erscheinung! – –

25 Doch nun habe Acht, Johannes! Erzittere und entsetze dich nicht; siehe in allem, was du schaust, den heiligen Titanensieg, diesen UR-Sieg aus der Tiefe von Raum und Zeit, aus unbegrenzter UR-Ewigkeit.“ – Michael schweigt. Langsam sinken des Johannes Hände zurück in seinen Schoß. Mit großen Augen, in denen das Erlebnis helle Flammen angezündet hat, wendet er sich einmal Michael, einmal Rafael zu. Seine Brust ist ihm zu eng geworden, er atmet mehrmals mühsam und bang. Wie er aber zum Kreuz aufschauen will, erheben sich die Engelsfürsten, breiten ihre Flügel über ihn aus und – Johannes ist der Welt entrückt.

---

26 Lichtblitze von erschreckender Stärke und Schnelligkeit kreuzen durch den Hades. Grollen und Donnern erfüllt den Ort. Die Gefallenen hören die Stimme voll Macht und Kraft: „Luzifer, komm hervor! Verstecke dich nicht, denn Ich sehe dich!“ – Der Gerufene flieht und flieht. Doch je mehr er dem Machtgebot zu entrinnen sucht, umso mehr verstrickt er sich in eigene Verwirrung und steht schließlich – gebannt durch Golgatha – im Lichtring von drei Gestalten, deren Glanz und Gewalt das Dunkel erhellen und die Hölle zittern macht. Als bald verharren die Dämonen starr entsetzt. Luzifer krümmt und windet sich wie ein Wurm. Sein Fall, die Erhebung gegen den All-Heiligen, die Auflehnung wider die gegebenen UR-Bedingungen, seine übermäßige Inanspruchnahme des Freiheitsgesetzes, sein unsinniger, lügenhafter Kampf gegen das Friedensreich, gegen die Lichtkinder, nicht zuletzt aber seine zweimalige Heimsehnsucht, die er mit grimmen Flüchen zu ersticken sucht, zerbrechen ihn vor der Lichterscheinung.

27 Doch noch einmal rafft er seinen maßlosen Hochmut, seine Kraft und Bosheit, Machtgier, seine ganze niederträchtige Dämonie zusammen. Stolz

richtet er sich auf und Hohn trieft aus seinem Munde, als er sagt: „Was willst Du, toter Mensch, das ich Dir tue? Soll ich für Dich mit meiner Schar Rache nehmen an dem Volk, das Dich ...“ Luzifer stockt. Die rechte Lichtgestalt, Michael, streckt das blitzende Schwert vor, aus dem ganze Strahlenbündel gleich lohenden Flammen zucken. Die Lichtgestalt zur Linken, Rafael, hebt gegen den Frevler ein Kreuz empor, das den Machtglanz einer Schöpfung birgt. Da breitet die mittlere Gestalt, die in sich Schwertflamme und Kreuzmacht konzentriert und widerstrahlen lässt durch Himmel, Hölle und die Erde, beide Hände aus und erfasst mit ihnen Schwert und Kreuz. Als bald sinkt der Fürst der Finsternis in sich zusammen, bar aller Macht und Widerstandskraft. Er verbirgt sein Antlitz in den Falten seines Rockes, denn er mag, er kann DEN nicht ansehen, der seines Lebens Ursprung und Dasein ist. CHRISTUS, der lebendige GOTT, spricht:

28 „Umsonst, o Luzifer, verhüllst du deine Augen, denn Mein Anblick ist dir in die Seele eingebrannt. Wenn du aber meinst, das Erbe zu besitzen, das du einst im Allerheiligsten aus Meinen Händen vor dem Heiligen Herd empfindest und es nach deiner Lossagung auch noch als ein von dir selbst erworbenes Eigentum betrachtetest, siehe, so will Ich weder jetzt in Meiner Schöpfermacht, auch nicht in Meiner Priesterkraft noch Gott-Gewalt und Vater-Stärke vor dir stehen, sondern bin noch einmal Menschensohn, der arme verlassene Beter von Gethsemane, der Sterbende, der in höchster Qual und Pein am Kreuze rief: ‚Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?!‘ Und Ich will das neugeborene Kindlein sein, damit du, Luzifer, gewiss seiest, dass URs Hand jetzt auch nicht im Geheimsten auf dir ruht.

29 Dir, Michael, sage Ich: Ziehe dein Schwert zurück! Du, Rafael, stelle das Kreuz vor deine Füße! Nun, Luzifer, bist du frei wie nie in deinem dunklen Dasein!! Verwende deine Erbkraft, wie du willst! – Erhebe dich und reiße alle Schöpfung an dich, Himmel, Erde, Hölle! Und wenn dir das gelingt, dann vernichte Jesus, der vor dir steht als Menschensohn – denn dann sind Seine Geburt, Sein Kelchgebet und auch das Kreuz von Golgatha vergebliche Dinge und unnütz Sein im Opfer urbedingtes Wiederkommen!! –

30 Das ist Mein letztes Angebot das Ich dir schenken kann. Aufgrund des Todesopfers, dessen Allgewalt selbst Meine höchsten Lebenskinder noch nicht ganz verstehen, gibt es nur mehr zwei Entscheidungen: Mein Sieg – oder die sofortige Auflösung der Schöpfung! Denn baute Ich als UR Mein Werk auf Ordnung und auf Wille auf und segnete es aus Weisheit und aus Ernst, führte es mit Geduld und Liebe, und will es nun durch die

Barmherzigkeit zur Krönung bringen, so geschieht das nur dann, wenn alles aus Meiner Wesenheit erweckte selbstbewusste Leben in diese Krönung einbezogen werden kann! – Und das wiederum allein auf den zwei Schöpfungsgrundregeln: Die zu Meinen Rechten vorbehaltenen Bedingungen, das zu Rechten Meiner Kinder gegebene Freie-Wille-Gesetz! Zu dieser Vollendung, soll sie vollkommen sein, gehörst auch du, Luzifer, – du und deine Schar, die Seelen, alle Menschen und die noch im Irrwahn gebundenen Geister!

31 Zwei Beispiele gab Ich hierzu: Das eine vom verlorenen Sohn – du kennst es, Luzifer, du hast damals als ungesehener Zuhörer blitzartig erkannt, dass nur du damit gemeint sein konntest – das zweite vom verirrtten Schäflein, das der treue Hirte so lange sucht, bis Er es gefunden hat und auf Seinen Armen heimwärts trägt, gilt jeder Einzelseele, die du in die Irre führtest. Sieh, jetzt erkennst du, dass es nichts in seinem Ursprung gibt, das nicht zuerst als Lichtgedanke nur aus Mir gekommen war! Nur willst du das Erkennen nicht als einen Grund benutzen, worauf deine Umkehr aufzubauen ist. Da es wahrlich aber gar nichts gibt, was nicht ursächlich gut gewesen wäre, weil einzig und allein aus Mir gekommen, so wisse denn, dass bis in alle Ewigkeit nichts außer Mir und ferne Meinem Licht als Gegenspieler leben kann! Bereits das Ende dieses sechsten Schöpfungstages soll das sehen. – Nun wohlauf, Luzifer, zeige deine Erbkraft; der MENSCH Jesus steht vor dir, die nackte Seele, die aus sich selbst durch eigene Erkenntnis sich die Kraft erwarb, dem Widersacher zu begeben!“ –

32 Unheimliches Schweigen herrscht in der Hölle. Die bösen Geister sind wie leblos. Luzifer ist ganz auf sich gestellt, auf die Macht seiner Persönlichkeit. Nur mit großer Qual und mühevoller Pein erhebt er sich. Da spürt er noch einmal in seiner Brust die Heimsehnsucht, zum dritten Male. Er ringt das Sehnen nieder – mit seiner letzten Kraft bezwingt er den Willen. Und er spricht:

33 „Komm, Du armer Mensch Jesus, denn mich erbarmt Deiner wirklich, da Du um dein Leben und um das Werk desselben betrogen bist. Ich will Dich entschädigen.“ – Sagt Jesus:

34 „Meinst du, dass Ich betrogen wurde oder, dass nicht vielmehr jetzt die Gottheit erst betrogen werden soll? Mich dünkt, du willst dem Vater ein Kind stehlen.“

35 „Dich?“, fragt Luzifer.

36 „Das kommt darauf an, was du nun tust. Doch nur ein Kind kannst du

stehlen – dich – oder Mich! Die Wirkung wäre zwar dieselbe.“

37 „Dass ich nicht lache!“ Des Dämons schauervolles Hohngelächter hallt durch den Hades. „Ich kann mich doch nicht selber stehlen? Nein, das gibt es nicht! Aber Dich, Jesuseele – sieh, Du brachtest mich auf eine neue Idee. Ha, das lohnt sich! Das versuchte ich nicht mal bei Deiner Erdenzeit! – Denn damals auf dem Berge wollte ich nicht Deine Seele, die ja meiner Welt entstammt, nein – da wollte ich den Geist im Menschen niederringen.“

38 „War es dir gelungen, den Geist an dich zu ziehen?“; fragt Jesus. „Damals“, Luzifer vermeidet, die Frage mit Ja oder Nein zu beantworten, „hätte ich nur Deine Erdenseele fassen sollen, wie man klugerweise auch den Feind an seiner schwächsten Stelle packt. Leider hatte ich Dich unterschätzt.“

39 „Es gehört kein Mut noch Kraft, noch Tapferkeit dazu, einem Feinde in den Rücken zu fallen. Ich finde dies ehrlos und gemein. Wer so handelt, stellt sich selbst ein großes Armutszeugnis aus.“

40 „Du Mensch, hüte Dich!“, zischt der Dunkle, „oder ...“

41 „Hüte du dich!“ Ein Zornblitz stählerner Augen trifft Luzifer, der ihn auf seinen Platz zurückweist. Michael ist vorgetreten.

42 „Einmal“ – hart spricht der Lichtfürst – „standest du mir gegenüber im ersten Kampf, der zwischen Geschöpfen ausgefochten wurde. Damals war die hohe Jesuseele, die jetzt vor dir steht, noch nicht dabei, denn zu dieser Zeit gab es weder eine Erde noch deren Seelen. Doch schon damals war durch böswillige Erhebung gegen Gott in dir Ehrlosigkeit und Tücke zu ansehnlichen Wucherungen emporgeschossen. Ich stand dir gegenüber, meine Schar der deinen. Da du ein Drittel der Gedankenkräfte trugst, war deine Schar viel größer als die meine. Uraniel als Mitträger der Schöpfereigenschaften sekundierte mir. Gib zu, dass du meinem Schwerte ausgewichen bist. Ich hatte meine Schar vor dir geordnet; du kämpftest aus dem Hinterhalt. Deine Tücke wurde dir belohnt, du wurdest Vasall! Bekenne es!“

43 „Bekennen? Was soll ich? Jemals mit dir Waffen gekreuzt zu haben, besinne ich mich nicht!“ Luzifer lacht abermals voll Hohn und Niedertracht.

44 Noch einen Schritt geht Michael vor. Unheimliche Kraft entströmt ihm, als er sagt: „Luzifer, UR hat mir befohlen, das Schwert zurückzuziehen. Wisse aber, dass das alle Schöpfungen umfassende Sühnopfer keine Lüge, kein Versteck mehr dulden darf, weil dieses Opfer in die Waagschale der gerecht gestellten Bedingungen gelegt werden musste. Denn du, nur du allein hattest das Freie-Wille-Gesetz über jede Gebühr für dich beansprucht. Ich

werde jetzt ohne jeden Befehl des Menschensohnes Jesu heiliges Blutopfer mit der mir gegebenen Macht und dem mir verfügbaren freien Willen verteidigen! Noch eine Lüge – und ich halte mein Schwert nicht zurück! Umsonst stehe ich jetzt nicht der Liebe bei! – Ich werde meine Aufgabe zu vollenden wissen. – Und nun, du Schattenfürst der Hölle, bekenne die Wahrheit!“

45 Luzifer ist bei der furchtgebietenden Androhung des Recken weit zurückgewichen. Und nur mit weiterer Aufbietung seiner armseligen Kraft hält er sich taumelnd aufrecht. Er fühlt: Jener ist in seiner Willensmacht wunderbar gewachsen; er ist ein Nichts dagegen. Zähneknirschend gibt er zu: „Es ist so, wie du sagtest.“ Michael fragt weiter: „Auf dem Berge der Versuchung, wie war es da? Hast du dich wirklich an den in Jesus inkarnierten Gottesgeist gewagt, Ihn zu bezwingen? Hast du nicht viel mehr boshaft und mit Niedertracht nur den Seelenteil verführen wollen? Bekenne die Wahrheit!“ Luzifer murrte und grollt, seine Hölle speit Gift und Schwefel; allein, es nützt ihm alles nichts. Michael legt seine Hand ans Schwert. Der Böse schreit: „Ja, die Seele – nur die Seele wollte ich!“ Aus diesem Schrei bricht seine Qual und eine Schöpfungsnot hervor. In diese Not klingt Jesu Stimme sanft, beruhigend und heilend:

46 „Michael, des armen Sohnes geringe Erkenntnis soll Anlass zu einer Umkehr werden, daran sich einst die Heimkehr schließen kann. Willst du Mir helfen?“ Welch unfassbare Liebe!! So weit alle Himmel, die Unendlichkeit der Räume, in denen ungezählte Sonnen einsam ihre Bahnen ziehen, so fern der Morgen eines Schöpfungstages von dem Abend, zu klein ist alles, um die Fülle dieser Liebe aufzunehmen. Michael ist an Jesu Seite zurückgetreten. Sein Schwert hebt er über das heilige Haupt und sagt: „Über Dir, Sohn Jesus, mein Schwert als Schutz, bis Dein Opfer den Sieg behält!! Doch vor Dir, Du Ewig-Heiliger UR, Ewig-Einziger und Wahrhaftiger“, und er kniet nieder, seine Waffe auf den Boden legend, „will ich knien in Anbetung und Demut! Und ich weiß: Du wirst der Sieger!! Kannst Du mich aber fragen, ob ich Dir helfen will? Du weißt es ohne Antwort.“

47 „Ja, Mein Michael, Ich weiß es. Doch das muss geschehen um der Hölle willen. Stehe auf; wir wollen Luzifer jetzt handeln lassen.“ Jesus beruft Luzifer zu sich und sagt: „Nun tue nach deinem Ermessen.“ Der böse Geist ist von der unmittelbaren Schwertgewalt befreit und so hebt er sein Haupt höher, obwohl auf seinem Inneren das Opfer lastet. Zwei Worte stehen vor ihm in Flammen: ‚Für dich!‘ Seines Wesens Kampf ist so gewaltig, dass

seine Geister ihre Starrheit verlieren. Sie toben, wühlen die Schlünde der Finsternis auf; Heulen, Flüche, Getöse durchbrüllt den dunklen Ort und sie bekämpfen sich aufs Grässlichste. Als Luzifer keinen Anfang weiß, wie er sich Jesus nähern könnte, fragt der Herr:

48 „Du sagtest, Ich sei als armer Mensch um Mein Leben und dessen Werk betrogen. Du wolltest Mich entschädigen. Ist das wahr? Und was willst du Mir denn tun?“

49 „Oh“, Luzifer fasst wieder Vertrauen zu sich selbst. Es muss ihm gelingen, das Reich an sich zu reißen. „Ich habe wirklich Mitleid mit Dir, denn schließlich – nein, Dein Kreuz ist nicht meine Schuld.“ Er vermeidet immer, das Kreuz und Rafael anzusehen.

50 „Wenn du keine Schuld an Meinem Blute trägst, wem gilt die Verantwortung, dass Mir das geschah?“

51 „Weiß ich das? Frage die Machthaber Kaiphas, Herodes und Pilatus; sie sagen es Dir vielleicht.“

52 „Ja, Luzifer, ihre Antwort wäre: Der Dämon ist über uns gekommen! – Doch so wenig sich jene von eigener Mitschuld reinwaschen können, so wenig bist du von der Hauptschuld freizusprechen. Denn nur du allein bist Ursache desselben!“ „Willst auch Du mir alle Schuld aufbürden, die andere ohne mein geringstes Zutun begangen haben? Du warst bisher die einzige Seele, die die Last der Materie niederrang, ohne nach jemand auszuschaun, dem sie aufzubürden war. – Und nun willst Du mich der Hauptschuld zeihen?“

53 „Ich sprach nicht von dieser Schuld, sondern von der Ursache. Was Menschen, Seelen oder Geister Böses tun, müssen sie selbst tragen und vor Gott verantworten. Mitnichten wird Er ihre Last auf deine Schultern legen. Ich aber, Luzifer, habe deine große Last und die Bürde aller Schuldbeladenen auf Mich genommen, zur Befreiung aller, um dich dadurch von der Schuldursache loszukaufen! Denn siehe, hättest du nicht einstmals dein freiwillig gegebenes Versprechen, die gerecht gestellten Bedingungen anzuerkennen und zu erfüllen, gebrochen, nicht missachtend von dir geschleudert, wahrlich, kein Kind wäre jemals auf solch tiefsten Abgrundweg gekommen, auf welchem du nun schon seit fast sieben Schöpfungstagesstunden gehst, Meinem Werk zum Schaden, zu deinem eigenen Verlust. Wird dir das nicht bewusst?“

54 „Ich weiß es nicht, ich sehe auch nicht ein, wieso ich der Verlierer bin. Und der Verlust des Anderen? Geht mich das was an?“

55 „Du irrst! Der Schaden des Anderen, DESSEN heiliger Name dir nicht über deine Lippen kommen will, besteht nur in einer Zeit, die Ihm zwar der Kinder wegen leid tut, denen du sie stiehlst, doch nicht um Seiner selbst willen; denn sie ist in Ihm ein Hauch, ein Tropfen nur aus den vier heiligen Lebensströmen der UR Ewigkeit, deren Anfang und ihr Ende – entsprungen dem dir ewig zugedeckten Quell der Mitternacht – kein Kind jemals erschauen wird. Was ist solch ein Tropfen der bedingten Zeit im Ablauf heiligen Schöpferwillens? Wahrlich, Ich sage dir: Nicht mehr, doch unendliche Male weniger ist er als ein armes Sandkörnlein der armen Erde. –

56 Aber dein Verlust –“, Jesus zögert und sagt dann sanft betont, doch mit jener glutenden Macht, die tausende von Hörern fesselte, „Sadhana, du erstes Kind des himmlischen Vaters, dein Verlust ist schier unermesslich! Du gabst alles auf, des Reichtums Fülle, des Lichtes Herrlichkeit, das Recht der Erstgeburt der Schöpfung! – Und das alles um ein Linsengericht!! Wahrlich, Sadhana, was du dir eingetauscht, die arme Erde, die kleine Hülsenglobe, die unscheinbare Sonnenzelle – ein Teller ist es nur von jener kümmerlichen Linsensuppe Esaus, das dir ein Beispiel war. Kommt dir darüber noch immer keine Einsicht?“

57 Luzifer ist bei dem Anruf ‚Sadhana‘ furchtbar zusammengezuckt. Seine Seele schauert. Und das Linsengericht? Ja, beinahe ... nein, so gibt er sich nicht geschlagen, das geht ihn gar nichts an. Er ist Luzifer, der Herr der Erde! Was gelten die paar Seelen, die sich ihm entwinden? Millionen pilgern die von ihm gezeigten Wege weltlichen Reichtums, der Macht über Menschen, über Völker, und der Lust. Und sind sie frei von ihrem Erdenkörper, gehören sie ihm ganz! Sollte ihm nicht möglich sein, Jesu Seele festzuhalten, die sogar freiwillig zu ihm kam? Nur der Name ‚Sadhana‘ schwächt ungeheuer; bloß mit Mühe wehrt er sich dagegen. Doch – es muss sein! Er sagt: „Komm, folge mir, ich zeige Dir mein ‚Linsengericht‘; vielleicht siehst Du dann ein, wo Macht und Herrlichkeit und wo nur Schein ist.“

58 „So führe uns.“ Luzifer wäre gern mit Jesus allein gegangen; denn Schwert und Kreuz belasten ihn, obwohl beide, Michael und Rafael, keinen Einfluss spüren lassen. Er könnte auch nicht sagen, ob Wille oder Liebe die Entschlusskraft lähmt. Es gelingt ihm jedoch nicht, die Fürsten aufzuhalten, auch nicht, sich zwischen sie und Jesus zu schieben. Ihm bleibt nichts anderes übrig, als voranzugehen. Im flüchtigen Flug umkreisen sie die Erde. Luzifer deutet auf herrliche Länder, auf mächtige Reiche mit einer Gebärde, als wolle er sagen: Es ist nichts gegen das, was ich Dir schenken will. Er

zeigt Welten, Sterne, Sonnen. Auf einer sehr großen Sonne geleitet Luzifer den Herrn auf einen Hügel.

59 Die reine Seele, die kraft ihres Opfers alle Schöpfung überschaut, und auch die Engel, fühlen gleich, dass hier die Entscheidung fällt. Luzifer bittet sogar, Jesus möge sich setzen und bietet ihm einen eigens ausgesuchten Sitzplatz an. Er selbst setzt sich schräg gegenüber auf einen nackten Stein. Die Lichtfürsten bleiben knapp hinter dem Herrn stehen. – Eine ziemliche Zeit lastet eigentümliche Stille auf der kleinen Gruppe. Endlich fragt Jesus:

60 „Sadhana, was hast du Mir zu bieten?“ Luzifer fragt zurück: „Warum nennst Du mich bei einem Namen, der mir nicht gehört?“ „Du hast Recht, Sadhana, er gehört dir nicht, richtiger: nicht mehr! Aber siehe: er soll dir wieder gehören! Mit Meinem Blutkreuz legte Ich den Grund dazu. Erkenne: Nur die Gottheit trug im eigenen Sein den eigenen Namen! Dagegen gab sich kein noch so höchster und vollkommenster Engel je den Namen selbst, weil alle erst im Gotteslichte Kindlein waren und zu dem herangebildet wurden, was sie heute sind. Legt sich jemand einen anderen Namen zu als jenen, den er bei seiner geistigen und sogar auch irdischen Geburt erhalten hat, so ist dieser niemals der zu Recht bestehende. Nicht anders verhält es sich mit dir. ‚Luzifer‘ war dein Name nie und nimmer; UR hatte dich nicht so genannt! Soll Ich dich nicht bei deinem wahren Namen rufen?!“ Luzifer lenkt ein. „Was ist ein Name? Schall und Rauch! Ich heiße nicht, ich bin der Luzifer!“ Niemand hätte stolzer sprechen können als der oberste Dämon.

61 „O armes verirrtes Kind, wie kannst du nur so töricht sprechen?“ Aus Jesu Augen strahlt unsägliches Mitleid. „Doch nun rede, Sadhana, Ich will – Ich kann nicht mehr Zeit schenken, als Mein Opfer zur Erkenntnis dir gewähren darf.“

62 „Ich will Dich nicht berauben“, spricht Luzifer. Seine Stimme ist merkwürdig ruhig. Kommt das aus einem vagen Schritt zur Umkehr? Ist es Taktik? Die Engelsfürsten sehen klar. Jesus möchte an das Gute glauben.

63 Luzifer deutet über das Sonnenland mit weiter Handbewegung. „Sieh die Sonne, und erkenne, was aus ihr zu machen ist, Du hast eine große Kraft, oh – ich weiß, ich verschließe mich dem Wissen nicht, obwohl ich nicht verstehe, dass Du mit solcher Macht dem Schmachtod nicht entrinnen konntest. Nun, das ist Deine Angelegenheit, geht mich nichts an, ich habe damit nichts zu tun.“ Der Trotz in den Worten ist so groß, dass selbst Jesus davor zurückschreckt.

64 „Ich will Dir mein Angebot machen“, spricht Luzifer nach kurzer Pause

weiter. „Dein sei die Sonne mit allem, was darauf, darüber und darunter ist, mit allen Menschen, die ich hierher schicke. Und ich sende sie dir alle ohne Ausnahme, sobald sie ihren jämmerlich stinkenden, erbärmlichen Leib verlassen haben. Du kannst mit ihnen machen, was Du willst und bist Dein eigener Herr; ich kümmere mich um nichts. Ein reiches Betätigungsfeld! Und hier sollen Kaiphas, Herodes und Pilatus Dir begegnen. Dann vergelte ihnen, was sie Dir Böses angetan! Die Mörder sind in Deiner Hand. – Hast Du nicht auch gerne gepredigt, den Menschenwürmern beigestanden, obwohl nicht einer so viel Wert besitzt, dass Du Dich nach ihnen auch nur umgesehen hättest? Stattdessen bist Du ihnen nachgelaufen! – Genügt Dir diese Arbeitsstätte nicht, oh – ich habe andern Reichtum. Komm, folge mir.“

65 Luzifer führt. Die Hülsenglobe tut sich auf und an allen Ecken wühlen seine Wesen. Danach kehren sie zu jener Sonne zurück, die Jesus angeboten worden ist. Als sie ihre früheren Plätze eingenommen haben, fragt Luzifer: „Nun, was sagst Du jetzt zum Linsengericht? Zeige mir den Teller, auf dem es aufzuhäufen wäre.“

66 „Sadhana, deine Linsensuppe ist in deinen Augen groß. Wie klein sie wirklich ist und wie gering, sollen Rafael und Michael dir nachher zeigen. – Zuerst will Ich Mich mit dem Angebot befassen. Es lockt Mich, alle Menschenseelen um Mich zu versammeln, Meine Liebe ihnen zu lehren, die sie wenig kennen, obwohl sie viel von Liebe reden. Wer kennt das hoch gelobte Wesen, Seine siebenfache Strahlung, in den vier Lebensströmen fest gefügt und einheitlich geschlossen? Wer erforschte je den Grund der Liebe, die an diesem sechsten Schöpfungstage dominiert, dem die Ordnung und die Weisheit Pfeiler sind? Ja, es lockt Mich, jeder Seele Gottes Majestät zu zeigen, um die Sehnsucht zu entfesseln, die sie in das Herz des Vaters treiben müsste!“

67 Der Heiland schweigt. Seine Augen wandern in den Raum. Er sieht Scharen kommen – grau, gebückt, zermartert von Sünde und von Schuld; und sieht sie, gesegnet und geschmückt von Seiner Hand, mit weißen Kleidern, auf den Häuptionen Kronen der Erkenntnis, vom Sonnenraum mit Jauchzen und Frohlocken, mit Dank und frohem Eifer ins Reich des Lichtes gehen, frei vom Bann der Finsternis. – Das Jubelbild zerstört der Dunkle jäh: „Und Du nimmst an? – Du willst es tun?“

68 Jesus erwacht aus seinem Heilandsbild. – Wie horchend blickt Er auf. Die Versuchung auf der Erde war ein Nichts von dem, was jetzt geschehen soll. Ernst entgegnet Er: „Niemand kauft ein Kleid, ohne nach dem Preis zu

fragen, obwohl man es des Öfteren erneuert. Viel weniger kauft ein kluger Mann ein Haus, ohne seinen Preis genau zu prüfen samt den Bedingungen. Auch prüft er, ob der Kauf ihm Nutzen oder Schaden bringt, ob sich nicht später Fehler zeigen, denen er hernach nicht mehr gewachsen ist, dass ihm das Haus genommen wird und er ohne seine Lieben, arm, entblößt, hinausgetrieben werden kann. Das alles muss man erst bedenken, ehe man die Hand ausstreckt und sagt: Gib her, ich will es haben! Der hinterhältige Händler wird dem biedereren Käufer schnell die Ware in die ausgestreckten Hände legen und den Preis kassieren. Vor Gericht beteuert er: Beim Verkauf war meine Ware gut, sie ist später schlecht geworden. – Also, Sadhana, was willst du dafür haben?“

69 „So viel wie nichts! Legionen Seelen sind Dir überlassen, und nur eine einzige will ich dafür als Preis.

70 „Und – wer ist die eine Seele?“

71 „Du selbst!“

72 „Ich –? Was willst du mit Mir tun?“

73 „Nichts. Ich verlange nur, dass Du diesen Sonnenraum niemals verlässt, nie andere Wünsche hegst, als die Dir geschenkten Seelen nach Deinem Bildtraum fortwandern zu lassen, ohne selber dem Verlangen stattzugeben, ihnen auch einmal zu folgen.“

74 „Da wäre Ich ja dein Gefangener, ein Vasall zu deinen Gnaden.“

75 „Das sind harte Worte, sie treffen nicht den Sinn.“

76 „Nein!“ Jesu Stimme erhebt sich. Sie ähnelt ihr, als Er im Tempel eine Geißel schwang, rufend: ‚Mein Haus soll ein Bethaus sein; ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.<sup>1</sup> ‚Nein, der Sinn ist hart, die Worte wahr!

77 Sadhana, einstmals standest du als freies Fürstenkind mit Michael, Rafael und den Brüdern im Allerheiligsten vor dem Heiligen Herd. Du knietest vor dem Stuhl, DEN anzubeten, der darauf saß, DER dein Schöpfer ist. UR schenkte Seine Gaben dir. Er trieb keinen Handel, Er gab aus Seines Reichums Fülle!! Du aber, als du viel erhalten hattest, dünktest dich groß genug, dem Vater sich zu widersetzen und zu sagen: Was ich besitze, ist mein selbst erworbenes Eigentum. – Da wurdest du Gefangene deiner Bosheit und Vasall, nicht aber deines Vaters, sondern Gefangene und Vasall deines Hochmutes, und warst geknechtet und geknebelt in der Niedertracht deiner Tücke. – Denn wahrlich, hätte UR dich geknechtet und zum Ge-

fangenen gemacht, du hättest diese Zeit nie überdauern können, denn dann müssten die Bedingungen der Schöpfung sich an dir erfüllen. Freilich hätte das die Auflösung des Schöpfungstages zur Folge gehabt. – Nun ist der Zeitpunkt da, wo du Geschenk und Erbe ganz verschleudert hast. UR gibt dir nichts von dem, was Seine Kinder allesamt besitzen. Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst wollten deines Falles Missgeburt, das Linsengericht, ausschütten in eine Nacht. Zwangsläufig, aus den Bedingungen heraus, hätte eine vorzeitliche Nacht den ganzen Schöpfungstag bedeckt. Dann wäre dieses Werk aus UR-Raum und UR-Zeit ein unnützes gewesen!

78 Doch siehe, da erhob sich die Geduld und sprach: Eine kleine Zeit sei mir gegeben, die ich als Same in den Schoß der Liebe pflanzen will; denn es ist der Liebe Tag! – Die Liebe sprach: Ich will die von der Geduld mir anvertraute Zeit zu einem Sohn gebären, der im Opferweg das schon Verlorene wiederbringt und will das ‚Sohnesopfer‘ der Barmherzigkeit zu Füßen legen. – Die Erbarmung sprach: Ich war schon Krone, als in URs zeitloser Zeit Werke ohne Zahl erstanden, heilig, hehr und groß! In der viergeteilten Schöpfung, in der das jetzt begonnene Tat-UR-Jahr im Lichte vorerstand und dessen sechster Tag mit angehaltenem Atem auf die Erfüllung wartet, brachte ich das Kronsiegel allem Sein und Werden. Auch für diesen Tag lag es in meiner Hand.

79 Wohl konnte nicht durch mich allein die Krönung werden, wenn nicht in Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst der Grundstock dazu lag, und wenn nicht Geduld und Liebe die Brücke vom Inneren zum Äußeren, vom Meister zum Werk, vom Schöpfer zum Geschöpf, vom Anfang zum Ende errichteten. Ebenso wenig wäre Erfüllung geworden, wenn ich, die Barmherzigkeit, nicht über diese Brücke das Ende zum Anfang, das Geschöpf zum Schöpfer, das Werk zum Meister, das Äußere zurück zum Inneren geleitet und somit auf den Grundpfeilern des Schöpfungsdomes das Dach gebildet hätte. Im bisherigen Verlauf des Liebe-Tages habe ich die Krone erst erhoben. Es gilt jetzt, dem Werk das Kronsiegel aufzudrücken, um am Ende auch die Krönung ihm zu bringen. So beschließt im Rat nach Gottes UR-Sinn! – Da sprachen die vier Ersten: Es sei! Wir geben der Geduld die Zeit. Ist sie verstrichen, wird es sich zeigen, was mit dem Weltraum zu geschehen hat. –

80 Also zeugte die Geduld die Zeit als Samen in den Liebe-Schoß und Ich ward geboren. – Die Barmherzigkeit behielt das Siegel in der Hand, während die Liebe das unaussprechliche Opfer brachte! – Einmal – und das ist dir nicht unbekannt – wollte UR prüfen, ob ein Vaterherz es fertig brächte, den

<sup>1</sup> Matthäus 21,12 ff; Markus 11,15 ff; Lukas 19,45 ff; Johannes 2,13–16

eigenen Sohn zu opfern. Und kein Geringerer als Abraham, der zur Erde gegangene Ernstträger, war dem Gebot zu willen, den vielgeliebten Isaak zu opfern.

81 UR opferte den Sohn, der aus heiliger Gerechtigkeit und Barmherzigkeit hervorgegangen war. Das aber ist Erbarmung, dass UR Mich, den Liebessohn, zu dir jetzt gehen ließ, um dir das Heilige zu offenbaren! Und Ich rufe dir nun zu: Kehre um, o Sadhana, kehre um!! Siehe, noch sind Meine Hände rot vom Blut, vom heiligen Lebensquell, der in erster Linie für dich geflossen ist! Das Kreuz, aus Hochmut, Schuld und Sünde von dir allein der Schöpfung aufgebürdet, nahm Ich ihr ab und lud es frei auf Meine Schultern. Nenne Mir aus Meinem Erdenleben auch nur eine Sünde, einen Hochmut, mit dem Ich einen Anderen verfolgt, beleidigt hätte. Du kannst Mir nichts aufzeigen! Für wen und was also hätte Ich, o Sadhana, das durch deine Schuld errichtete Kreuz auf Mich genommen, wenn nicht für dich, die Urheberin desselben?! – So lange Meine Hände noch vom Opferblut gerötet sind, so lange bleibt dir Zeit zur Umkehr!

82 Meine Liebe dient dir heilig. Um Meines unerhörten Opferswillen musst du nun erfahren, wie schwer es Mir jetzt fällt, vor dir als ‚Menschensohn‘, als ‚Nur-Jesus‘ zu stehen. Als Ich in der Kreuzvollendung die Worte sterbend sprach: ‚Es ist vollbracht‘, befahl Ich Meinen Geist dem Vater in die Hände. Also wurde Ich, der JESUS, wieder eins mit UR, dem Heiligen Selbst! Allein – Meine geopfert Liebe schrie nach Vergeltung! Was weißt du, Sadhana, vom Sinne göttlicher Vergeltung? Mir Mein erstes, verlorenes Kind zurückzubringen, dem geschändeten Vaterhause wieder Ehre anzutun, die große Lichtwunde zu heilen, das ist die einzig wahre, weil heilige Vergeltung!! – – Bei dir vergilt man Gutes mit Bösem und Böses auch nur mit Bösem. In Meinem Reich gibt es das nicht, weil dort alles edel, gut und rein, alles nur vollkommen ist. Doch was du der Schöpfung an Bösem angetan, in erster Linie Mir, deinem Schöpfer, das will Ich dir mit Meiner herzlichen Barmherzigkeit vergelten.

83 Ich schlug dein Angebot als Seele aus; denn was du willst, kann Mir, dem Menschensohne, nicht verborgen bleiben. Die zur Erde niedergestiegene Liebe wäre für jede Zeit von Meinem Reiche abgesondert, das zu Grunde gehen müsste, fehlte auch nur eine Eigenschaft. Mit dem Verlust der Liebe wäre Ich, der Ewig-Heilige, nicht mehr der höchstvollkommene UR. Der sechste Schöpfungstag verlöre so den Grund, auf dem er herrlich steht. – Meinem Opfer konntest du nicht ausweichen. Du wusstest es. Was du vor

Himmel und vor Hölle deckst, nämlich die Erschütterung, die dich bei Meinem letzten Kreuzeswort befahl, siehe, Sadhana, Mir blieb sie nicht verborgen!

84 Du bist aus Mir hervorgegangen. Von Meinem Köstlichsten legte Ich ein Großteil in dein Herz. Du konntest alles zuschütten. Weltenhohe Berge an Schuld, Sünde, Starrsinn, Bosheit, Heimtücke und Niedertracht häufte du auf Meine königlichen Gaben, dass es den Anschein hatte, als sei Mein UR-Teil in dir erstickt. Aber – du konntest es nicht töten!! Und weil dir dieses nicht gelang, darum brachtest du der Welt den bösen Brudermord. Kain war dein Werk! Seitdem ist unaufhaltsam Blut geflossen, ohne dass es dir gelang, das ursächliche Lichterbe in jedem Kinde zu zerstören.

85 Diese Erschütterung war deine erstbewusste Erkenntnis. Du standest hier auf diesem Platz, hast dich nach allen Seiten umgewendet, das zu verwischen, was du sahst: ‚Für dich!‘ Es gelang dir nicht! Meine von Nägeln gebrandmarkten Hände griffen in deine Tiefe hinein und holten alles Gut ans Licht des Tages; und sie reckten sich empor zu Meinem Thron. So verband Ich Himmel und Hölle und zertrümmerte die Kluft, die dein Fall hervorgerufen hat. Da kam ein erstes Schluchzen über dich. Du unterdrücktest es. Aber jene geflüsterten Worte: ‚Nun habe ich mich ganz verloren‘, waren gut. Und nicht nur Trotz beherrschte dich hernach, als du noch einmal deine Heimsehnsucht zerstörtest, nein, – es war dabei auch Schuldkenntnis.

86 Da legte die Erbarmung Meinen Liebe-Mantel, den Gürtel der Geduld um deinen Schöpfungsteil. Nun liegt es nur an dir, Sadhana, aus der Schuldkenntnis zum Schuldbekennnis zu gelangen, den harten Panzer deines Trotzes abzulegen und dich von Mir einhüllen zu lassen, deine Augen dem Kreuzmahnmal nicht zu verschließen, sondern sprich: ‚Ich habe gesündigt vor Dir, o Vater, im Himmel und auf Erden, ich bin fürder nicht wert, Dein Kind zu heißen.‘ – Tust du solches, Sadhana, wird es dir gehen wie dem Sohn im Gleichnis: Mit Freuden wirst du dereinst heimgeführt! –

87 Nun aber bedarfst du erst noch einer Schau. Michael und Rafael, führt Mein verlorenes Kind und zeigt ihm eure Herrlichkeit. Es wird genügen, dass es sein Fallgericht erkennt. Meine andern Himmelsfürsten werden Mir indessen dienen. Als bald stehen die Beauftragten neben Luzifer und im Augenblick sind sie dem Sonnenraum enteilt. –

88 Luzifer steht wieder vor dem Herrn. Jesus wartet, bis er redet. Es muss ihm Zeit gelassen werden, denn sein Inneres hat eine ungeheure Veränderung erfahren. Er setzt sich auf den Stein, das Haupt tief geneigt. Endlich blickt er auf. Welch Feuer brennt in seinen dunklen Augen; eine Flamme frisst die andere. Trotz gegen Einsicht, Hass gegen Liebe, Hochmut gegen Grauen, kurz – es kämpft die Hölle gegen einen Himmel in dem nun arm gewordenen Kind. Grenzenlose Qual klingt auf, als es – halb von Jesus abgewendet – spricht:

89 „Es wäre besser gewesen, Du hättest mich nicht sehen lassen, was Deine Diener mir enthüllten. Ist das auch Barmherzigkeit, mir, der ich in eine Brandung fiel, aus der es mit eigener Kraft kein Entkommen gibt, wohl einen Rettungsring zuzuwerfen, doch die Leine nicht anzuziehen, so dass ich zwar nicht untergehe, doch auch nicht ans Ufer komme, weder an das alte noch ans neue? Warum tatest Du mir das?“

90 Rafael deutet auf das Kreuz und fragt: „Warum hast du das dem Herrn getan? Ja, der Allerhöchste musste dich den Strudel fühlen lassen, der dein bisheriges Leben war. Siehe, was du Ihm, der Schöpfung und dir selbst nun schuldest! Unterdrücke die Erkenntnis nicht, dass du ohne Gottes Rettungsring verloren bist, sondern stelle dich nun unter Christi Kreuz; strecke deine Hände hoch zu dem, der für dich an diesem Marterholz Sein heiliges Leben opferte. Tust du das, so wird Er dich ans rechte Ufer bald hinüberziehen. Dann bist du erlöst, wirst frei von aller Schuld und findest einst den Heimweg in dein Vaterhaus. Dann spürst du die barmherzige Liebe, die auch dich gleich einem verirrtten Schäfflein aus der Todesnot, aus Nacht und Grauen rettet und heimträgt auf starken, treuen Hirtenarmen. – Erkenne diese Liebe, Luzifer, nimm sie getrost für dich in Anspruch; sie wartet nur darauf, dass du sie begehrt.“ Leuchtend in seinem Lichte steht der Fürst der Liebe vor dem Gefallenen. Luzifer spürt den Kontrast. Einmal schaut er auf in das überstrahlte freundliche Gesicht, senkt jedoch schnell seinen Blick zu Boden und sagt:

91 „Die Erkenntnis kommt zu spät! – An welches Ufer wollte ER“, dabei deutet er auf Jesus, „mich auch ziehen? Herr meines Reiches kann ich nicht mehr sein, nachdem ich sah, was euer Eigentum geworden ist. Und das Blut ... oh, nun lässt es meine Seele nicht mehr los! – Aber an das Ufer, wo ihr steht, kann ich noch viel weniger! Ich bin nicht der Euere, werde es nie sein! Ihr habt mir alles in für mich grauenvoller Deutlichkeit enthüllt, was im sechsten Schöpfungstag geschah. – Nun werde ich mich an den Grenzen

meiner selbst geschaffenen Linsensuppe immer stoßen und an diesem Höllenleben ganz zu Grunde gehen. Es wird wohl Äonen Zeiten dauern: bis ich mich an meiner Schuld so lange abgerieben habe, bis nichts mehr von mir übrig bleibt.“

92 „Warum willst du nicht an jenes Ufer, an dem das Licht dir leuchtet, wo die Liebe deiner harrt?“

93 „Dorthin –?“ Für einen Augenblick sieht Luzifer zu Jesus hin. „Wie kannst du mir solch untragbare Qual aufbürden? Ist's nicht genug: dass Ich an der Erkenntnis Ewigkeiten schleppen muss? Was nützt mich dieses Ufer, wenn ich seines Segens nicht teilhaftig werden kann? Das Licht jagte mich von einem zum andern Ende, dass sich das Wort an mir erfüllt: ‚Unstet und flüchtig sollst du sein!‘ – Nein, dorthin darf ich nicht!“

94 „Es wird dich niemand jagen.“

95 „Möglich; dann tut es eben meine Schuld, was dasselbe ist. Besser ist für uns, wir gehen auseinander und jeder kehrt dahin zurück, von wo er kam. Die Kluft ist nicht zu überbrücken.“

96 Traurig schaut der Liebe-Engel auf das arme Kind herab. Sein Herz brennt im Leid, weil die Seele nicht die Hilfe spürt noch sehen will. Aber er kann nicht mehr helfen, als bisher geschah. Auch die Liebe darf nicht zwingen; sie kann nur als Licht in dunkler Nacht dem verirrtten Wanderer vorangehen. Sie darf nur locken und rufen. Wer ihr folgt, ist ewiglich gerettet! Wie auf der einen Seite die Liebe das heilige Hochziel zeigt, so muss andererseits der Wille nun erwachen, das Licht erkennen und dem Lockruf folgen. Ist aber Luzifer schon so weit, seinen Willen diesem Ziel zu beugen?

97 Michael begibt sich zu ihm hin, neigt sich nieder und die schwertgewohnte Hand liegt lind auf seiner Schulter. Er spricht: „Luzifer, du bist ja schon am Weg der Umkehr angekommen. Wir sehen es besser als du selbst. Lass mich dir helfen! Bin ich auch des Willens Träger, so habe ich des Höchsten Liebe doch in mir. Wenn du meinst, der Liebeteil in mir sei klein, so irrst du sehr. So stark ist er, dass ich damit nicht nur deine ganze Hölle selig machen könnte, sondern auch noch alle Engel bis ans Ende dieses Schöpfungstages auf das Höchste zu beglücken wüsste. Genauso verhält es sich bei meinen Brüdern. Was jedoch jeder Einzelne besitzt, das – Luzifer – hatte UR in siebenfachem Reichtum einst in deine Hände, in dein Herz gelegt. Wäre dies nicht wert, es wieder in Besitz zu nehmen?“ Michaels eindringliche Worte sind mit Kraft erfüllt, wie nur der Willeträger sprechen kann. Trotzdem sind sie durchströmt von einem Liebefeuere, dem sich Luzifer



– durch Rafael zuvor im Innern aufgewühlt – nicht mehr erwehren kann. Noch kämpfen in ihm seine finstern Mächte; allein, die elementare Gewalt haben sie schon eingebüßt. Er wendet sich nicht um, als er entgegnet:

98 „Du sagst, ich sei am Weg der Umkehr angelangt? Ich spüre davon nichts! Und kann ich auch? Was nützt mir denn die Einsicht? Selbst wenn ich in deinem Sinne mich jetzt wenden würde. – Siehe meine Scharen, was soll aus ihnen werden? Wir sind auf ewig die Verdammten! Was ich einst besaß – niemals wird es wieder mein! Es hilft mir nichts, den Wert des Reichtums einzusehen. Vergeblich streckte ich die Hände bis ans Ende meiner Tage danach aus.“

99 Michael entgegnet: „Luzifer, es kostet dich nur eines: Den Entschluss des Willens, die vier Schritte zu vollbringen, die dich vom Herrn des Himmels trennen.“

100 „Meinst du, dass ich das tun muss?“ Schwer ist zu sagen, was die Frage an Widerstreit zum Ausdruck bringt. Sie ist in voller Ungewissheit über den Verlauf des Schöpfungskampfes aufgestiegen. Die wachsende Heimsehnsucht wird unterdrückt; im Widersinne stehen Trotz, Scham und bittere Erkenntnis. Des Engels Mitleid senkt sich heilend auf die arme Seele. Michael sagt leise: „Du musst nicht, Luzifer; du sollst aus dir, du kannst aus der Erkenntnis, darfst aus dem heiligen Blut- und Sühneopfer.“ Danach herrscht ein schweres Schweigen zwischen Licht und Finsternis. Noch stehen die Engelsfürsten wartend, ihre Hände auf den Schultern Luzifers.

101 Der all-heilige UR sitzt der Gruppe gegenüber. Seine Augen unverwandt auf das Ihm teuerste Kind gerichtet. Er wartet auch, als Vater der Barmherzigkeit. Jetzt, wo der Entscheid zwischen frei gewollter Umkehr und der Auflösung des Schöpfungstages angebrochen ist, ist Er nicht mehr nur der Menschensohn, Er kann es nicht mehr sein, weil nicht so allein zu lenken ist, dass entweder – und zwar nur durch Lockruf – die Erkenntnis zur totalen wird, aus der allein einmal die Heimführung geschieht, oder dass die Eigenschaften der Gott- und Vaterherzkammern die Wahrung heiliger Unantastbarkeit den Schöpfer- und Priestereigenschaften überlassen, um dem gebrachten Opfer die Genugtuung zu bieten. Darum muss nun Luzifer der Gottheit gegenüberstehen.

102 Nicht im vollen Umfang ist er dessen sich bewusst; doch empfindet er vernunftgemäß, dass kein Ausweg ihm verbleibt. Er hat im Schöpfungsschachspiel alle Figuren verloren; nur selbst steht er als schwarze Königin dem vollzähligen Partner gegenüber. Da fragt er Michael: „Wie willst du mir

beweisen, dass ich dem Strudel, durch Soll, Kann und Darf entrissen werde und jenes Ufer erreiche, an dem der Retter steht? Du kannst es nicht! Ich sehe meine maßlose Versündigung jetzt ein. Aber diese Einsicht gebietet mir gerade: Hände weg! Du hast dich jedes Rechts begeben, auch nur die Augen dahin aufzuheben, wohin nach dem ...“ er zögert, nur schwer ringt sich das Weitere über seine Lippen „... dem Wort – der arme Lazarus emporgehoben wurde. Soll ich aber ewiglich ein Zwitter sein, nicht euerm, auch nicht meinem Reiche angehörend? Zwischen Grenzen stehen bedeutet fortgesetzte Heimatlosigkeit, allein – zu euch hinüber kann und darf ich nicht.“

103 Rafael lächelt gütig und spricht: „Du darfst und kannst! Die Brücke zwischen Licht und Finsternis hat das Kreuz von Golgatha geschlagen!“ „Das mag wohl sein für alle, die zu mir gehören, da sie die Verführten sind, und sobald sie zur Erkenntnis kommen. Ich aber war niemals ein Verführter, sondern ursächlich der Verführende. Also kann es für mich keine Brücke geben! Die Kluft besteht. – Wie und wann auch sollte ich hinüber kommen?“

104 „Das sagt am besten dir der Retter selbst“, entgegnet Michael. „Frage ihn.“

105 „Ich Ihn fragen?“ Verzweifelt lacht Luzifer auf. „Da könnte ich mich selber in ein pures Nichts verwandeln, so mir das nur möglich wäre. Aber – du hast Recht. Da ich weder an das eine Ufer kommen kann noch das alte wiederhaben will, ist es das Beste, ich befolge deinen Rat, dann werde ich vernichtet.“ Sagt Rafael: „Geh und hole dir die Antwort. Doch wisse:

Das Kreuz richtet das Vernichtete zu neuem Leben auf !!“

106 Luzifer denkt lange nach. Er zögert. Die Lichtverbindung ist ihm noch verborgen, das Band zu seinem abtrünnigen Ich zerrissen. Auch fehlt ihm noch die volle Einsicht über sein URs Heiligkeit getanes Unrecht, ohne die bedingungslose Unterwerfung unmöglich ist. Doch trägt nun seine Seele an der Schöpfungslast genauso schwer, wie das Lamm Gottes am Erlösungskreuz. Aber: Welch ein Unterschied zwischen beiden Lasten und den Trägern!! Hier der freie Opferwille und die daraus geborene Freudigkeit, das Leben für die Freunde herzugeben; dort hingegen niederdrückende Angst, keinen Ausweg mehr zu haben, keinen Ausblick auf Erfolg, belastet vom Gefühle des Verlorenseins.

107 Es drängt und stößt in Luzifer; gern täte er, wie die Lichtfürsten ihm raten. Doch ist seine Furcht vor dem Herrn sehr groß, und entsetzlich ist sein Grauen vor dem Augenblick der Vernichtung und der Art derselben. Und

davon ist er überzeugt: Er hört auf zu sein, wenn er den ersten Schritt zum Kreuzbezwinger wagt.

108 Da tönen seltsam ernste, liebevolle Worte an sein Ohr; sie sind mächtig wie einst Jerichos Posaunen. Heute wollen sie Mauern und Bollwerke der Finsternis zertrümmern. Verzweifelt und entsetzt lauscht Luzifer der Macht; voll Bangnis zittert seine Seele. Darunter aber flackert nun erstmals ein zages Flämmchen. UR spricht:

109 „Aus ewigem Sein, des Anfang und Ende niemand kennt, sind Meine Gedanken gekommen. Sie wurden Form. Obgleich Ich ihnen ein bewusstes Leben schenkte, dass sie Mich sahen, waren, sind und werden sie in Mir, dem unaufhörlichen Licht- und Lebensspender, immerdar verbleiben. Wohin auch will ein Kindgedanke fliehen, wo verstecken, dass er ferne von Mir sei? Dann müsste es zwei Götter geben! Ist nun außerhalb Meines Wesens kein Gedanke, weil also in der Ordnung festgesetzt, so kann es denn niemals ein von Mir ewig losgetrenntes Dasein geben. Folglich gibt es kein Verdammn, keinen Tod, weil Ich Mich selber auch den kleinsten Teil nicht einem Tode oder ewigen Vernichtung unterwerfen kann. Kam alles Leben nur aus Mir, muss es auch alle Zeit mit Mir verbunden bleiben! –

110 Jetzt nenne Ich dich, Geist der Finsternis, noch einmal Luzifer, den Abtrünnigen, den betrogenen Betrüger. Du warst der erste Lebensformgedanke, der Meiner Schöpfermacht entsprang. Ohne diesen Ursprung konntest du aus deiner veräußerten Macht das Scheinreich nie aufbauen. Ja, veräußert hast du jenen Machtanteil, den Ich dir gab! Das Heil und Meinen Reichtum warfst du von dir; es wurde durch dich Schmutz, ein Schandmal Meinem schöpferischen und priesterlichen Gewand, ein Hohnfleck Meinem göttlichen und väterlichen Herzteil! Glaubst du, dass Ich die Beschmutzung und Verhöhnung Meines urheiligen Ich als bleibende Schmach geduldet hätte, ohne Meine volle Autorität nicht einzusetzen und zu tilgen?! Ein Kaufmann kann eine unbezahlte Schuld in seinem Buche streichen; allein – die Schuld ist damit nicht beglichen und man sieht den schwarzen Strich. Und ein Weib kann einen Flicker auf sein zerrissenes Gewand aufnähen, so hat es wohl das Loch beseitigt, doch bleibt das Kleid geflickt. – Wie könnte aber Ich im Lichte deine Schuld dadurch zudecken, sagend: ‚Seht, Mein Reich ist wieder vollkommen!‘, indem Ich dich auf ewig von Mir stoße? Bliebe dann nicht dennoch deine Schuld und Schande sichtbar wie der Strich im Kaufmannsbuche, wie der Flicker auf dem Weiberrock?!

111 Oh, unmöglich – äonenmal unmöglich schaue Ich dem Erzbetrüge zu!

Ich setzte Meine Diener ein; ihre Willigkeit und Kindesliebe brachten ungeheure Opfer! Und wäre es ihnen auch gelungen, deine Schulden einzutreiben und die Schmach zu sühnen; doch um das Endziel zu erreichen, benötigte es mehr als zweier Ewigkeiten. Ihre geheiligten Seelen wären müde geworden. Denn die Finsternis ist ein unersättlicher Moloch, der alle Opfer gierig frisst. Sollte Ich also auch noch zusehen, wie Meine Getreuen sich aufopfern und ihr Lichterbe im gerechten Kampf verlieren? Und das alles nur um dich, Luzifer?

112 Nein! Nicht nur wollte Ich Mein Werk in ungeschmälerter Macht und ungetrübter Herrlichkeit erhalten, sondern der fortdauernde Dienst der getreuen Kinderschar bedurfte einer Hilfe, und zwar eines einmaligen Eingriffes, weil Ich auch nur ein Gott bin!! Es musste eine das All umfassende Hilfe sein, indem Ich selbst zum Horte Meines Reiches, ein Schutz den Meinen wurde, im zweiten Sinne aber auch dem Abtrünnigen. Ihm musste Ich helfen, dass er in seinem Falle, so groß auch dieser war, kein Gestürzter blieb! (Psalm 62,3<sup>1</sup>)

113 Ich bereitete Mir den Weg, der Meine Heiligkeit unangetastet ließ, auf dem Ich ein Opfer brachte, durch den das Opfer Meinen vorbehaltenen Bedingungen und dem Gesetz des freien Willens das Recht gleichanteilig gab und wieder Mein Reich vollkommen machte, dass Mein Universumsbuch ohne Schuldtitel blieb. Das waren vier gewaltige Bestrebungen, die durch eine einzige Erlösungstat zu erfüllen waren!

114 Glaubst du, dass ein solches Erlösungswerk mit einem Kompromiss zu schließen war, mit einer Einschränkung? O du Geist der Finsternis, das sei dir gesagt: Es gab keinen Kompromiss, etwa in der Form: Wenn Ich jetzt nicht alles erreiche, was dein Vergehen sühnt, so kann es ja bei Meiner vorgesehenen Wiederkunft geschehen! Was sind denn auch vor Mir die Zeiten dieser Erde? Eine Erfolgseinschränkung konnte Ich Meiner Tat niemals auferlegen, etwa dahingehend, eine allmähliche Erkenntnis Meines Gegners brächte auch das Ziel. Am wenigsten durfte Mein Werk irgendeine Lücke haben! Oder wähnst du, es sei angängig, durch pure Schöpfermacht den Gegenpol für immer auszulöschen, und das in einer Art von ewiger Verdammnis?! Das alles war ebenso unmöglich, wie unmöglich ein jäher Abbruch unserer nunmehrigen Auseinandersetzung ist!!!

---

<sup>1</sup> Denn Er ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, dass mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

115 Einmal kämpfte Michael für Mich und Mein Werk. Heute stehe Ich persönlich als ‚oberster Streiter‘ dir gegenüber. Ich trage kein Schwert, kein sichtbares noch unsichtbares Zeichen Meiner heiligen UR-Wesenheit. Dennoch trat Ich Meinem Feinde nicht ohne Waffe gegenüber. Schau auf und sieh!“ Luzifer gehorcht bezwungen durch das Wort. Da streckt Jesus die durchbohrten Hände aus; Er öffnet Sein Gewand und zeigt den Speerstich in der Seite. Er deutet auf die Wundmale der Füße und der Stirn und sagt mit tiefheiligem Ernst:

116 „Mein verlorenes Kind! Mit der Waffe Meines heiligen Blutes und des damit verbundenen schmachvollen Todes, zuerst und ursächlich für dich geschehen, bin Ich zu dir gekommen, um dich im freien Kampfe durch Geduld und Liebe und Barmherzigkeit zu bezwingen. In Meinen Händewunden liegen alle deine Sünden, in den Wunden Meiner Füße die Lossagung von deinem Schöpfer. Dein frevelhafter Übermut schlug Mir die Wunde an der Seite. Die Verführungen der Lichtkinder, die um deinetwillen auf die Erde gingen, drückten Mir die Dornenkrone auf das Haupt. Muss Ich jetzt mit dir nicht ringen? Und es wird ein Kampf bis zur Morgenröte, dessen sei gewiss, denn nur diese eine Nacht kann Ich dir gewähren! Begibst du dich da nicht in Meine erlösenden Hände, ist es um diesen Schöpfungstag geschehen!! – In allen Meinen Himmeln gab es nur einen Fall, nur eine Lossagung von Mir. Das geschah durch dich. – Also gibt es auch nur eine einzige Erlösungstat und einzige Erlösungszeit, die beide im Bereich des Abgrunds offenbar sein müssen und für das Erfüller und zugleich Garant nur Ich sein kann!!

117 Dich ruft zur großen Umkehr, zur Erkenntnis Meiner Sühnung der, der allein dir aus Erkenntnis zum Bekenntnis hilft, der deiner Umkehr auch die Heimkehr in das Haus des Vaters folgen lässt. Und derjenige, Luzifer, bin Ich, der ewig-heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige, dessen Name die Erde durch den Sündenfall verloren hat und der ihr erst aufs Neue vor Meiner Wiederkunft gegeben wird.<sup>1</sup> Mein Tod ist das Siegel Meiner Worte! Wenn du die Schritte, die dich innerlich und äußerlich von Mir trennen, bis zu Mir gegangen bist, so zeige Ich dir deinen ferneren Weg. Die äußeren

---

<sup>1</sup> Damit hat der Menschensohn Jesus sich zurückbegeben in Seine heilige UR-Gottheit, als der Ewig-Einzige, womit neuerlich erwiesen ist (im Gegensatz zur Zwei-Persönlichkeitslehre ‚Gott Vater‘ und ‚Gott Sohn‘), dass GOTT SELBST sich in JESU verkörperte.

kannst du leicht vollbringen, die Inneren muss Ich dir erst künden. Du stehst zwar davor, doch nimmst du sie nicht wahr, schöpfst nicht dein Heil daraus. Die Schritte heißen: Einsicht, Reue, Buße und bedingungslose Unterwerfung! Wahrlich sage Ich dir: Hast du den vierten Schritt getan, wirst du inne werden, dass dein dunkles Dasein, alle deine Schuld in Meinen Wunden eingegraben liegt und Mein lebendiges Blut so lange darüber fließt, bis dein ganzes Ich lichtrein gewaschen ist.

118 Noch eines sollen Meine Worte von dir nehmen: Die Angst vor Mir! – Wohl bin Ich ein gerechter höchster Richter und zu dessen Rechten steht der Anwalt Meiner Schöpfung; zur Linken aber der Verteidiger der Kinder! Richter ist Ordnung und Ernst, der Anwalt Weisheit und Geduld, der Verteidiger der Wille und die Liebe. Doch die Feder, die ins Buch der Ewigkeit das Urteil schreibt, heißt ‚Barmherzigkeit‘! Glaubst du, Luzifer, dass diese Hand“, UR streckt Seine Rechte aus, „die für dich sich willig an das Marterholz des Kreuzes heften ließ, mit einer Feder der Barmherzigkeit ein Todesurteil schreibt? Was gäbe denn das für ein Sinn, erst freiwillig das unerhörte Opfer aufzunehmen, um dann – erfolglos – ewige Verdammnis und nie endende Verbannung auszusprechen?! Kann ein solch recht widersinniges Tun aus dem Schöpfer aller Dinge, dem Lebensspender kommen?!

119 Sollte Ich den Tod bezwungen haben und ihn dann für ewig einem wenn auch noch so tiefst gefallenen Kinde auferlegen?! – Wahrlich, um das zu tun, brauchte Ich aus Meinen Himmeln nicht zur Erde niedersteigen, denn vordem lag bereits der Tod als Strafe auf dem Werk der Finsternis!

120 Da hätte Ich durch Meinen Tod jenen der Gefallenen besiegelt! Ich aber sage dir: Ich habe den Tod erlitten und überwunden, um allen Kindern im Himmel, auf der Erde und darunter das ewige Leben zu schenken und bereitzuhalten für die Stunde ihrer Umkehr. Wäre trotz Meinem von der Finsternis gewollten Tod ein Rest Verdammnis noch geblieben, alle würde es betreffen, die bis zu dieser einmaligen hochheiligsten Gnadennacht nicht zur vollen Einsicht kamen. Ein Großteil Meines Blutes wäre so umsonst vergossen! Das kann ewig nicht geschehen!!

121 Luzifer, Ich rufe dich! Komme zu Mir, deinem Vater, der deinen Schuldweg tilgt und aus deiner Wüstenei einen herrlichsten Garten ewig errichten will. Lass Mein unendlich schweres Opfer, das zugleich das heiligste ist, für dich nicht umsonst gebracht sein; nimm die hochheilige Gnadennacht mit ihrer einmaligen Sühnebereitschaft und schöpfungsgewaltigen Versöhnung wahr! Nimm des Richters Urteil an. Wahrlich, nicht

dein Verteidiger allein, sondern auch der Anwalt Meiner Schöpfung werden deinen Schiedsspruch formen helfen. Dadurch ist dir, Luzifer, nicht nur freie Umkehr zugesichert, vielmehr eine Heimkehr vorbereitet mit einem Leben in und bei Mir, deinem Vater ewig! Nimm Mein Opfer, nimm Mein Blut, Meinen Tod, die durch Mich vollendete Erlösung, voll und ganz in Anspruch. Siehe, Meine Himmel werden widerhallen im Jubel und im Dankeschrei, dass des Hosiannas und des Hallelujas kein Ende hat. Luzifer, Ich rufe dich!!“

122 Gibt es noch heiligere Worte? Hat jemals eine Schöpfung das gehört?! Kann die Gottheit höhere Wahrzeichen der Erbarmung offenbaren, als es jetzt geschah? – Das Schöpfungsdrama hat den Höhepunkt erreicht. Was folgt, kann nur ein Weg der zwei gebotenen Möglichkeiten sein. In diesem großen Heimruf an das verirrte Kind waltet UR als Vater. Sein Kreuz, das Opferzeichen, fordert unweigerliche Erfüllung der gerechten Bedingungen. Ausschließlich Barmherzigkeit, unterstützt von königlicher Güte und Gnade ohne Ende liegt wie ein Juwel in URs offenen und segensvollen Händen.

123 Die Ersten halten im heiligen Dom den Atem an. Ihre Herzen sind entbrannt in andachtsvoller Liebe. Sie knien voll Ehrfurcht und in Demut vor dem Heiligen Herd und harren der Entscheidung. Ihre Anbetung und ihr Gebet, das sie für Sadhana ‚im Bruderdienste‘ sprechen, ist keine kleine Kraft, die der Schöpfung gilt und zum Sieg verhilft. Ja, alle Himmel bewegen sich und beten nur das eine Gebet: „Vater, führe Deine Sadhana zurück, erlöse Deinen Schöpfungstag vom Schandfleck ihres Falles!“ – Die Gebetskraft, deren Ursprung keines kennt, um derentwillen sie äonenfach durch alle Sphären strömt, legt sich wie Balsam auf die Schöpfungswunde.

124 Auch Luzifer weiß nichts von dem Gebet, das Äonen für ihn sprechen. Doch wie eine kühlende Kraft legt es sich wunderherrlich über seine Seele, darüber flutend das lebendige Wasser: des Vaters Weckruf! Er wird sich dessen stets bewusster; es dünkt ihm jenes Seil zu sein, das ihn dem Strudel seiner Lossagung entreißt. Aber ach – in bitterer Erkenntnis geht die Schuld einher; sie wächst ins Riesenhafte. Ihre Schatten fallen über ihn und verwandeln das ihm leuchtende Licht in Finsternis. Wie – wie nur soll und darf er diesem Rufe Folge leisten, der ihn bis ins Tiefste aufgerissen hat? Er spürt ahnungsweise die unmessbare Weite, durch die ein feuriger Wagen fährt, gezogen von vier lichtschnellen Rossen, deren Namen heißen: Güte, Gnade, Langmut, Sanftmut. Und der auf dem Wagen steht, den Zügel der

heiligen weißen Tiere in den Händen, ist das nicht der König von Salem, im weißen Mantel, dem Zeichen der Barmherzigkeit? Und auf Seinem Haupte funkelt eine Krone?! Oh, alles zieht in seiner Brust vorüber. Und sieht er nur das Grauen, das Grauen ewiger Nacht für sich, so ist ihm umso mehr das Licht des Ewig-Heiligen erkenntlich.

125 Je mehr ihn dieses Wissen überflutet, je ergreifender die Heilstat sich enthüllt, des Vaters Ruf sein Ich erschüttert, umso größer wird die Last der Lossagung und der Verführung kaum gezählter Scharen; es drückt unsagbar, fällt wie ein Fels auf ihn. Oh, wenn er könnte!! In den tiefsten Suhl der Hölle würde er sich stürzen und ewig nicht sein Haupt erheben. Nur sich verbergen vor den Feuer-Augen, nur nicht schauen müssen, wo die Wunden sich ihm blutig zeigen! (Psalm 34,7<sup>1</sup>). Ihn erstickt der Glanz der Herrlichkeit, seine elendige Seele schreit um Hilfe, obwohl er das Angebot nicht anzunehmen wagt.

126 Sein Kampf ist so entsetzlich, bis die Kräfte ihm versagen. Er ist das Weizenkorn zwischen den Mahlsteinen ‚Schöpfungsschuld‘ und ‚heilige Erlösertat‘. Das Körnlein wird fast völlig aufgerieben. Dennoch achtet eine Schöpferhand darauf, dass es nicht zu Grunde geht. Allzu lange darf der Kampf nicht währen, soll das Körnlein einen neuen, guten Acker bringen. Doch wie Jesus Seinen Weg vom Abendmahl über Gethsemane nach Golgatha gegangen ist, so muss der finstere Fürst einen gleichen Weg nun gehen. Die Opferzeit kann weder hier noch dort kürzer oder länger sein. – Die von UR berufenen fünf Engelsfürsten begeben sich zu Luzifer, so dass jetzt alle sieben bei ihm stehen. Er erschrickt. Wie soll er diese ihm stets schwerer werdenden Lichtlasten ertragen? Es wird höchste Zeit, dass gütige Allmachtshände eingreifen, um den Rest des zermahlenden Weizenkorns zu retten. – –

127 Es neigt die Ordnung sich zu Luzifer und spricht: „Kind heiliger Majestät, siehe, du hast dich wider die Ordnung erhoben und sie in Unordnung verwandelt. Erkenne meinen Strahl des heiligen Morgens, der den Lichtkindern den Grund bereitete, darauf der freie Wille verankert war. Erwinnere dich der Stunde, wo du – in gerechter Ehrfurcht und doch fröhlich jauchzend dich dem Ewig-Heiligen UR, dem Ewig-Einigen und Wahrhaftigen hingabst, Ihm dein Gelübde bringend. Nun opfere Ihm jetzt dein Gelübde, indem du das Chaos deines armseligen Weltgebildes verlässt und

---

<sup>1</sup> Da dieser Elende rief, hörte der HERR und half ihm aus allen seinen Nöten.

dich in den Schoß urewiger Ordnung zurück begibst. Die Güte hat dir den Weg bereitet.“

128 Zum andern neigt der Wille sich herab: „Kind heiliger Allmacht, der allmächtige Schöpfer stattete dich mit großem Willen aus. Da du aber die Befähigung erkanntest, die dir nur die Schöpfermacht verlieh, verwarfst du Seine Gnade und wolltest nicht mehr mächtig in dem Herrn, sondern eigenmächtig aus dir selber sein. Du hast den zweiten Lebensstrahl, den Grundpfeiler des freien Willens, in Starrsinn umgewandelt. Damit hast du jene dir einst gegebene Kraft zerstört. Erkenne, dass die Stunde schlägt, deinen Widersinn von dir zu werfen und in den Schoß allmächtigen Willens zurückzukehren. Die Gnade hat dir den Weg bereitet.“

129 Zum dritten neigt die Weisheit sich herab: „Kind heiliger Allwissenheit, der Heilige schenkte dir die Lichterkenntnis. Es war dir möglich, Raum und Zeit zu überschauen, die die Schöpfungstage füllten. Und manches, was der UR-Ewigkeit gehörte, ahntest du voll Weisheit. UR goss Seines Lichtes Geist in deinen Geist. Doch du nahmst das heilige Licht an dich und sagtest: ‚Es ist mein Wissen; ich weiß alles!‘, und machtest daraus deine schreckensvolle Finsternis. So hast du den dritten heiligen Lebensstrahl in dir vernichtet. Begib dich aus der Finsternis deines falschen Sinnes und nimm das Licht, das dir geboten wird, mit dem du deine Rückkehr haben kannst in den Schoß allwissender Weisheit. Die Langmut hat dir den Weg bereitet.“

130 Zum vierten neigt sich der Ernst herab: „Kind heiliger Ehre, der Hochpriester Melchisedek verlieh dir aus Seinem Ernste eine reine Redekraft. ER war es, ist es noch und wird es ewig bleiben, der allein die Kraft des Wortes in sich birgt. Er ging auch als ‚das Wort‘ zur Erde. Du erhieltest aus dem Wort die größte Gabe. Feurige Kraft durchfuhr die Herzen jener, die du lehrtest; und deiner Worte Ernst zündete heilige Lebensflammen an. Du aber, als du der Kraft dir mächtig warst, verkehrtest Melchisedeks priesterlichen Ernst in die Fratze deines Hohnes. Mit der heiligen von Melchisedek anvertrauten Gabe überredetest du deine Schar bis auf die vier ersten Kinderpaare, die die Hohlheit deiner Zungenfertigkeit erkannten. Du hast den vierten Lebensstrahl in dir der Heiligkeit beraubt. Wende dich nun ab vom Betrüge deines Einflusses und des alten Hohnes, nimm wieder Besitz von des wahren Wortes Kraft, auf dass du in den Schoß der Ehre heiligen Ernstes zurückkehren kannst. Die Sanftmut hat dir den Weg bereitet.“

131 Zum fünften neigt sich die Geduld herab: „Kind heiliger All-

gegenwart, der Erhabene des unvergänglichen Reiches legte dir ein Gut in deine Hand. Mit unaussprechlicher Geduld, deren Flügel Äon mal Äon weiter als die unsichtbaren Grenzen einer Schöpfung reichen, schuf Er sich ein Ebenbild aus der Vielzahl Seiner UR-Gedanken voller Macht, Kraft, Gewalt und Stärke, das nächst Ihm das mächtigste und größte aller Kinder wurde. Er stattete es aus mit dem Geist der sieben Strahlen, der vier Ströme und 24 Zeichen Seiner Majestät. Er überreichte ihm das offenbarte Siegel, während Er selbst Verwahrer der geheimen Siegel blieb. Siehe: dieses Ebenbild, das geheiligte Negativ des selbst heiligen Positivs, warst du!

132 Als du dieses in fast vollem Ausmaße erkanntest, sagtest du: ‚Ich selbst bin Strahl und Widerstrahl, bin Pol; aus eigener Herrscherherrlichkeit will ich regieren! Damit wurde die Geduld in dir zur Ungeduld. Die Lehr- und Prüfzeit währte dir zu lang. Im selbstherrlichen Gefühle der Gewalt rissst du im Voraus das an dich, was die Heilszeit dir erst bringen sollte. Lasse ab von deiner Ungeduld, die dich und deinen Schöpfungsteil an den Rand des Todes brachte. Unterwerfe dich und kehre in den Schoß der Gott-Geduld zurück. Die Demut hat dir den Weg bereitet.“

133 Zum sechsten neigt die Liebe sich herab: „Kind heiliger Treue! Aus urherrlicher Göttlichkeit gab der Herr ein Kleinod in dein Herz. Das war Verständnis über Seine Liebe zu dir, und war Vernunft, daraus die Gegengabe auf den Heiligen Herd zu legen. Da lag deine Liebe als ein brennendes Herz, das in allen Kindern die gerechte Liebe zu Gott und auch zu dir entzündete. Und du freutest dich der Liebe. Diese Freude ward zum Dank, zum Jubel und zum Lob, dem All-Heiligen dargebracht. Die Zeit war schon gekommen, da Gottes heilige Hände nach deiner Liebe und der Freude griffen, um sie in das Feuer des silbernen Tellers und in die Opferschale einzustreuen.

134 Als du merktest, wie der Kinder Liebe zu dir ständig wuchs, machtest du aus dieser reinen Freude pure Eitelkeit. Du erhobst dich über Gottes Liebe und glaubtest, dass dir der Kinder Liebe weit mehr anteilig sei denn Gott. Wie groß der Anteil war, der im schöpfungsgerechten Maße UR gewidmet blieb, mochtest du nicht sehen. Die Vernunft hattest du in Unvernunft, den Verstand in pure Dummheit umgewandelt. Aber mit Versprechungen, mit äußerer Liebe, die zur Dienerei geworden war, gelang es dir kraft des gegebenen Gottesstrahles, deine Scharen zu verlocken und die bunte Seifenblase eines herrlichen Scheinhimmels als wahre Heimstatt ihnen vorzutauschen.

135 Damit verlor in dir der sechste Lebensstrahl das Innerste, die Verbindung zwischen Gott und Wesen, und es entstand die Sünde, das Verderben und der Tod. Verlasse diesen Lügenweg; deinen Tod hat Gottes Liebe überwunden und die Trennung aufgehoben, sie nahm auch dir den Todesstachel. Durch ihr unvergleichlich heiliges Opfer schuf sie die Verbindung zu Heil und Leben, jetzt zur Umkehr und dereinst zur Heimkehr mit der Wiedereinsetzung in alle deine Schöpfungsrechte. Kehre in das Liebeherz zur Freude Gottes heim, denn du sollst am Gottesegen wieder Anteil haben. Die Treue hat dir den Weg bereitet.“

136 Sechs Engelsfürsten sprachen. Die Gestalt auf dem nackten Stein sinkt tief in sich zusammen. Schwer ist zu sagen, was sie niederbeugt: Die gerechten Anklagen, die auf ein unerbittliches Gericht hindeuten oder die unmöglich annehmbare Gnade. In Gethsemane zuckten des heiligen Beters Schultern im übermenschlichen Schmerz der Todeserkenntnis, im heißen Ringen um die Voll-Erlösung. Der schattenlosen Gestalt, die neben dem großen Beter und Welterlöser stand, da noch nicht bereit, im Vorhinein die Gnade anzunehmen, zucken jetzt die Schultern im schmerzlichen Erkennen: ‚für dich zu spät!‘ O wie drückt das Wort zu Boden! Vom Weizenkörnlein, das noch immer zwischen beiden Steinen der Schöpfungsschuld und der Erlösungstat gerieben wird, ist fast nichts mehr da. Die bitterarme Seele ... wer will ihr helfen, das Gericht zu tragen und ihre ungeheuerliche Sündenlast den Heilshänden zu überlassen, die bedingungslos das Opfer trugen? Und die nun – noch blutend – den Segen eines heiligen Charfreitags auf die Erde gießen? Ja – wer anders kann noch helfen als die Barmherzigkeit – ?

137 Sie neigt ihr lichtstrahlendes Haupt nieder zu dem Gebeugten, hebt ihn mit sanfter Hand von Seinem Steinsitz hoch und hält die wankende Gestalt im Arm, sonst würde sie zusammenbrechen. Die niedrigste Seele aus der Finsternis muss nun ebenso den Kampf allein ausfechten, wie in der Nacht vorher der einsame, der heilige Beter als Menschenseele Jesus Seinen Blutkampf, Sein bitterschweres Kelchgebet.

138 Die Barmherzigkeit spricht: „Kind höchsten Friedens! Der heilige Vater aller Wahrheit und des Lebens gab dir Sein Siegel. Du warst Sein Widerhall, das gerechte Negativ. Aus deinem Schoße sollten Seine heiligen UR-Gedanken, göttlich lebensbefähigt, geboren werden. Das ganze Wunderwerk der Schöpfung lag bereit, durch deine Hände für alle Nachgeborenen zur herrlichen Offenbarung zu gelangen. Damals hattest du den Weg erkannt und fühltest dich in UR erhoben als Sein erstes Kind.

139 Dein jubelndes Glück war Seiner hehren Freude Widerhall. Doch dass die Erwählung, dein Erstgeburtsrecht vor allen Kindern, ein Heilsakt der Barmherzigkeit war, anerkanntest du nicht mehr. Nicht aus des Vaters Lebensstrahl, sondern nur um deinetwillen wähtest du das Vorrecht zu besitzen. Damit löschtest du die letzte Fackel aus. Du wurdest Finsternis! –

140 Du wolltest damals UR betrügen. Barmherzigkeit, Geduld und Liebe begaben sich unter den Schutz von Ordnung, Wille Weisheit und Ernst, dass das Gericht nicht sofort über dich gehalten wurde. Die vier bestimmenden Eigenschaften forderten die Sühnung, als die drei tragenden vergeblich dich zur Umkehr zu bewegen suchten. Dreimal waren reine Engelsgeister in deinen Abgrund frei gegangen, um durch einen Weg auf deinen Welten und auf dieser Erde auf dich einzuwirken. Der Schöpfer sandte erstmals Seine Kinder aus, dann kam der Priester, und dann Gott. Jedes Mal riefst du die fast restlose Zerstörung dieser Freistätten durch deine im Gesetz des freien Willens verankerte Machtbefähigung hervor. Die (vor ihrem Menschsein) reinen Engel Adam und Eva waren deine Kinder, die sich bei deiner Lossagung zu UR bekannten. Und beide hast du schwer verführt, bis sie Edens Schutz verlassen mussten!

141 Im Brudermorde Abels, in der Sintflut, in der Opferwilligkeit Abrahams, in Esaus Linsensuppe, in vielerlei Geschehnissen der Erde ward dir dein falscher Weg gezeigt, aber auch die Möglichkeit zur frei gewollten Umkehr. Alles schlugst du aus, hast jeden Ruf aus Gottes Heiligtum missachtet. Nichts konnte deinen Starrsinn brechen! – Fraglich wäre auch die Kindsendung des Vaters gewesen, wenn nicht aus Geduld und Liebe der Menschensohn die Sendung übernommen hätte, um mit Seinem Blutopfer eine endgültige Wendung herbeizuführen. Denn der Zustand, den du in frevlem Übermut und Nichtachtung von URs Heiligkeit geschaffen hattest, durfte nicht mehr bleiben, sollte eben diese Heiligkeit nicht zu verletzen sein. Deshalb richtete der Herr das Werk auf eine alsbaldige unwiderrufliche Entscheidung, die dem ewig-heiligen UR vollste Genugtuung und Sühne gab!! –

142 Der Menschensohn übernahm das Werk. In Ihm wohnte die Fülle der sieben Grundlebensstrahlen und heiligen Vierwesenheit<sup>1</sup>. Diese Fülle war nicht dem Gottes-Geist, sondern dieser Erdenseele unterstellt, deren Aufgabe es war, sich mit der Fülle auseinanderzusetzen. Sie vollbrachte es! Jesus, der

---

<sup>1</sup> Siehe das Werk „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“.

Sühnesohn, ging den Opferweg!! – Nun, Sadhana-Luzifer, glaubst du nicht, dass das unsagbare Opfer eines Gegenopfers würdig wäre?

143 Lasse deinen Starrsinn fallen; denn was ist das Aufgeben deiner ohnehin zerbrochenen Scheinmacht gegenüber JESU Tat von Gethsemane und Golgatha? Was vollbrachte Er für dich, was sollst du für Ihn vollbringen? Was du hingibst, wird Er für dich zum Segen machen. –

144 Ich sehe deine innere Zerrissenheit, verursacht durch des Gewissens Pein, die umso ärger wird, je länger du die Einsicht zuzudecken suchst. Gehe doch den Schritt, der von Erkenntnis zum Bekenntnis führt, so wird aus dem Gewissen das ‚große Wissen‘, und alle deine Pein verwandelt sich in Freude. Gewissen und Erkenntnis sind des Tores Flügel, vor dem ein irregegangenes Kind steht. Und eine volle Hingabe an des Höchsten Willen öffnet dieses Tor. Dann wird dir leicht, das Bekenntnis deines Frevels vor Gott auszusprechen. Und es kommt das große Wissen über dich mit aller Kraft und Herrlichkeit!“

145 Sanft hebt der Kronträger Gabriel Luzifers tief gesenktes Haupt empor. „Schau auf! Siehe: Keine Sünde ist so groß, als dass sie nicht in Jesu Opfer Tilgung fände! Hebe deine Augen auf zu dem, der in Seinen Kreuztod alle Sünden eingeschlossen hat. Heiliger Trost wird dir gegeben, denn die Trostkraft liegt in mir, in der Barmherzigkeit. In der Folge des für dich vollbrachten Opfers hat UR Seine Heiligkeit ganz zugedeckt, um dir zur Umkehr zu verhelfen. Nun gehe durch das Tor des Gewissens, der Erkenntnis; dort“, Gabriel zeigt sieghaft lächelnd auf Jesus, „steht der Menschensohn; Er ist bereit, dein Vater zu sein!“ –

146 Kein Engel fasst die heilige Stille, die dem großen Mahnruf folgt. Sie lastet schöpfungsschwer auf dem Entscheidungsort. Luzifers letzter Widerstand bricht in sich zusammen, als er – bezwungen durch die Worte aller Eigenschaften – seine Augen nun auf Jesus richtet. Doch da steht nicht mehr der Menschensohn, sondern der ‚Meister aller Ewigkeit‘ ihm gegenüber. Wie ein Feuerbrand stürzt es über seine Seele: Was habe ich getan und habe mich am Heiligen versündigt? Kann ich selbst aus schöpfungswelter Ferne meine Augen auf Ihn richten, der meiner Sünden Lasten trug? Darf ich eine Bitte um Vergebung meines frevelhaften Handelns hegen? Muss mich der Ewige nicht sofort verdammen, in ein Nichts auflösen, wenn ich bloß in Gedanken einen Schritt zu Ihm hinzugehen wage? – Die bitteren Fragen entfesseln einen neuerlichen Kampf im dunklen Wesen, der seine Hölle so erschüttert, wie es noch nie geschah. Immer schrecklicher steht die

Erkenntnis auf: Ich versuchte, die Gottheit zu betrügen!! –

147 Golgatha wetterleuchtet über ihm als „Richterschwert“. Er möchte seine Augen schließen, möchte fliehen – allein, an ihm erfüllt sich jenes Wort: »Wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht?« (Psalm 139,7).

148 Ordnung und Wille erfassen seine abwehrend ausgestreckten Hände, und Geduld, Liebe und Barmherzigkeit gehen wegbahnend vor ihm her. Weisheit und Ernst decken ihm den Rücken und verleihen Schutz. So lässt sich endlich der Dämon und Widersacher willenlos zur Gottheit führen; er hat seinen Willen hingegeben. Nur zwei Empfindungen streiten noch in seiner Brust: die große, nicht mehr zu dämmende Heimsehnsucht und das Gefühl völliger Verlorenheit. – Er steht vor dem heiligen Kreuzträger. Die Engelsfürsten haben einen Ring um Licht und Finsternis gebildet. Noch wankt und schwankt alles in Luzifer; sein Ich gleicht einer zerplatzenden Welt. Jetzt streckt UR Seine Hände nicht noch einmal aus – jetzt muss das verlorene Kind selbst niederfallen und sich demütigen.

149 Wer spürt auf Erden das erschütternde Geschehen, das hier vor sich geht? Nur die seligen Kinder ahnen es. Doch des Reiches Erste haben mit geheiligter Bereitschaft das Mitopfer übernommen im gerechten Dienst an URs Erlösungswerk. Ihr Gebetskampf hilft dem Verlorenen, sich endlich unter Golgatha zu beugen. Den allgewaltigen Sinn der Charfreitagnacht vermag niemand zu verstehen; ein anderer Tag wird ihn offenbaren.

UR allein trägt in sich die Gewalt der Entscheidung!  
Doch Ursache und Wirkung der Erlösung sind zu erkennen, wenn sich ein Herz in der Erkenntnis aller seiner Schuld und Sünde beugt.

150 Was alles durch Luzifers Seele jagt, sein Herz zerschlägt, in Menschenworten ist das nicht zu sagen. Er, der sich über UR erhob, der alle Himmel an sich reißen wollte, schaut nur einmal in die Augen, deren Glanz er nicht erträgt; und dann – bricht er zusammen. Sein Haupt wühlt er förmlich in den Boden und ein Schrei voll unsagbarer Qual bricht aus ihm: „Geh von mir hinweg, Ewiger, All-Heiliger ... zertrümmere mich, denn ich bin nicht wert, vor Dir im Staub zu liegen!“ –

151 Das Wort ist ausgesprochen, das Bekenntnis der tiefstgefallenen Seele offenbar. Noch halten die Fürsten den Jubel einer Ewigkeit zurück, noch harren sie der Antwort. Doch das Ende schauen sie und unnennbare Seligkeit erfüllt ihr Wesen. Sekunden gehen schweigend, lastend durch Raum und Zeit, erfüllt vom Schicksal Luzifers. Seine Seele fühlt das Geschick. Tiefer noch drückt er sich auf den Boden, und endlich, endlich brechen ihm mit

elementarer Gewalt die Tränen aus. Luzifer weint!! Noch ist es kein geläutertes Weinen, das aus der Erkenntnis kommt, sich versündigt zu haben. Noch ringen Schmerzen der Erniedrigung im Weinen mit, aber auch das Wissen, der Begnadigung nicht würdig und daher verworfen zu sein. – Als Luzifer das bewegt, beugt der Vater sich zu Seinem verzweifelten Kind herab, richtet es empor, dass es kniend sein Haupt an jene Seite legen kann, die des Söldners Speer zerstach und spricht:

152 „Mein Kind, du willst, dass Ich dich vernichten soll. Das kann Ich nicht. Denn du selbst hast dich in deinem Höllenwesen aufgespalten und zertrümmert. Nur ganz kann Ich dich wieder machen, dein Gebrechen heilen, dein zersplittertes Sein zu jener machtvollen Einheit gestalten, wie du am Beginne Meines Tat-Werkes gewesen bist. Willst du das, so sprich, und es soll geschehen.“

153 „Das kann es nicht“, erwidert tonlos Luzifer. „Was ich dir Böses tat, verlangt die ewige Sühne. Verwirf mich, stoße mich von Dir, zu schwer lastet auf mir das Golgatha.“

154 „Meinst du, dass es dir schwerer ist als Mir es war?“ Luzifer erbebt bei dieser Frage. Seine Hände suchen einen Halt am heiligen Gewand.

155 „Du hast Recht“, murmelt er ohne jede Hoffnung. „Lege Dein Kreuz als Sühne und gerechtes Gericht auf mich, bis ich unter meines fluchwürdigen Daseins ewiger Last vergehe.“ – Nie war und wird ein Kind so ohne allen Trost sein wie jetzt das noch Verlorene. –

156 „Mein Kind!“ Gütiges Erbarmen umhüllt Luzifer. „Du willst nicht mehr sein, Ich soll dir Dasein und das Leben nehmen. Und es ist dein bitterster Ernst. Aber warum klammerst du dich an Mich an und suchst deine Hände einen Halt an Mir? Warum weinst du noch so sehr, dass deine Tränen Meine Opferschale des Heiligen Herdes füllen?“

157 „Das ist ja mein Fluch, den ich mir aufgebürdet habe: Von Dir loskommen, von Dir zerschlagen werden wollen und doch nimmer von Dir lassen zu können, weil ... denn Du bist UR! Willst Du mich erlösen, so erlöse mich von mir.“

158 „Ich erfülle deine Bitten; nur überlasse Mir die Art und auch die Zeit, die ich daran knüpfe“, sagt UR.

159 „Dein Opfer komme über mich“, entgegnet Luzifer und wartet auf seine Vernichtung.

160 Im Himmelsraum fluten übermächtig die vier Lebensströme. Engel, Kinder, selige Geister stehen an den Ufern und schöpfen dieses Wasser, das

in dieser Nacht die höchste Segnung trägt. Die Wächter an den Quellen gießen das Wunderwasser heiligster Erbarmung über die Erde aus, über Luzifer. Es wird sein großer Fall gesäubert. Seine Reue erfährt höchstmögliche Steigerung, bis endlich seine noch fließenden Tränen solche wahrer Reue sind, frei von Schmerzen der Erniedrigung. Immer fester klammert er sich am Gewand des Heiligen an, je mehr er glaubt, vernichtet zu werden.

161 „Mein Kind!“ Zum dritten Mal ertönt das Wort. „Was Ich dir jetzt kundtue, geschieht – um Meines Werkes Krönung willen – als UR, als der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige!! Denn da Mein Opfer aller Schöpfung gilt, muss die Entscheidung über dich nun aus dem Schöpfungsall getroffen werden. Doch siehe, wenn Ich auch als der Allmächtige, als Höchster und als Heiligster die Abrechnung mit dir zu halten habe, so wisse, dass nach deinem reuigen Bekenntnis Geduld, Liebe und Barmherzigkeit nicht mehr den Schutz von Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst brauchen. Ihr Opferziel ist ja erreicht!

162 Vor dir liegt ein bitterer, sehr schwerer Weg, weil die von dir erbetene ‚Vernichtung‘ nicht plötzlich, nicht ohne vorherige Sühne vor sich gehen kann. Ich opferte in Meinem Erdenleben die von dir geraubte Schöpfungszeit, die geistig das unendlich Vielfache deiner Materiezeit beträgt. So wäre es kein Opfer, willst du schnell vernichtet sein.<sup>1</sup> – Dein Leben soll Ich nehmen, sagtest du. Oh, das geschieht ja ohnehin! Denn es ist zu nichts mehr nütze, es wird ausgelöscht! Auch muss Ich dir – nach deinem Wort – Mein Kreuz als Sühne und Gericht auferlegen, bis du unter seiner ewigen Last dein fluchwürdiges Dasein verlierst und am Ende von dir selbst Erlösung findest! Das muss dir geschehen, Luzifer, bis zuletzt dein Höllenleben ausgelöscht sein wird. Nun höre und gib Mir Antwort, ob du mit Meinen gerecht gestellten Bedingungen einverstanden bist.

163 Deine völlige Auflösung, die dir unter Meiner Kreuzesbürde widerfährt, kann erst beendet sein, wenn Ich nach Meiner geistigen Wiederkunft auf Erden das Reich des Friedens aufgerichtet habe und nachdem alle Verlorenen und Verirrten ohne jede Ausnahme sich auf dem Rückweg zur Urheimat befinden. Dein Weg wird umso schwerer werden, je näher er dem Ende kommt. Und doch ... was ist das gegen Meinen Weg und Meine Kreuzeslast!? Ich trug fürwahr alle Sünden und heile dadurch alle Gebrechen. Ich ließ Mir willig deine ganze Schöpfungsschuld auf Meine

---

<sup>1</sup> d. h. aufgelöst = vergeistigt



Schultern bürden. Du hingegen, Luzifer, trägst nur deine eigene Schuld, wenngleich die Menschen ihre Lasten auf dich wälzen. Noch kurz vor Meiner Wiederkunft wird man schreien: Luzifer, der Erzbösewicht, hat an allem Schuld; er ist der Verführer! – Wenn es so weit ist, dann gedenke Meines Marterweges und dass es bei Mir hieß: Du bist schuldig! Dann lerne schweigen, wie Ich geschwiegen habe, dann trage willig dieses Kreuz. Keine Last ist so schwer und nimmt der Seele alle Kräfte wie das ‚Verkanntwerden‘! Am Wegsaum stehend zwischen Licht und Finsternis wirst du fragen: ‚Warum glaubt man noch, ich sei der Fürst der Hölle?‘ Und das Schwerste an der Bitternis wird sein, den Menschen nicht mitteilen zu dürfen, dass du dich dem Kreuz von Golgatha längst beugtest. Auf diese Weise ist es möglich, dich von dir selber zu erlösen! Was auch, Luzifer, soll von deinem Dasein übrig bleiben? Deine Finsternis erhebt sich über dich, und einer über den andern.<sup>1</sup> Das wirkt sich auf Erden allerschrecklichst aus, bis sich am Ende Welt wider Welt erhebt.<sup>2</sup> Dem musst du zusehen, ganz ohne Macht, in guter Erkenntnis, ohne dem fürchterlichen Treiben Einhalt gebieten zu können. Man wird dich gar nicht hören, ja – schmähen als den Urheber der entsetzlichen Zeit. Das sind die Folgen deines Falles! Gedenke dann der Schmähungen, die Ich schuldlos hingenommen habe!! –

164 Du hattest aus dir eine um die andere Schar herausgestellt, aus deiner Lebenskraft. Sie waren und sind ein sehr beachtlicher Teil von dir. Werden sie dir nun genommen und auf den Umkehrweg gebracht, wirst du immer kleiner, bis am Ende nichts mehr als dein eigenpersönliches Wesen übrig bleibt. Dann, Luzifer, bist du von dir erlöst, von deinem teuflischen, erbösen Sein! Dann ist der Höllenfürst und seine Macht für immer ausgelöscht! Aber – übrig – Luzifer, ja übrig bleibt deine Seele, dein Herz, deine eigene Wesenheit. Und das muss bleiben als urewiges Symbol Meines Erlösungswerkes, des Wortes: ‚Es ist vollbracht !‘ – Das musst du freiwillig auf dich nehmen unter Anerkenntnis Meiner dir neu gestellten Bedingungen. Tust du auch das, so werde Ich dir das Weitere enthüllen, was mit dir hernach geschieht.“

165 Hielten die Engel nicht berechtigt ihren Jubel zurück, als sie zwar des Gefallenen Erkenntnis sahen, doch das Urteil des gerechten Richters noch nicht kannten? Ist das Barmherzigkeit, oder – müsste nicht der Kronträger

---

<sup>1</sup> die Höllenfürsten und Vasallen

<sup>2</sup> Inmitten dieser Verwirrung und globalen Gegensätzlichkeit stehen wir heute.

etwas hinzusetzen, eine Urteilsergänzung? Niemand weiß, was folgt; es lebt in UR geheim. – Es ist ein vernichtendes Urteil! Denn ein schneller Tod ist nur der kleinste Teil des Schreckens eines lebenslangen Kerkers. Doch – es ist gerecht! – UR hat es gefällt.

166 Das geht durch die zerschlagene Seele Luzifers, durch sein todbereites Herz. Wohl versiegt seine Tränen; allein die Traurigkeit ob seinen Verfehlungen blieb ungemindert. Ganz still hält er, sein Haupt an Jesu Seite, die Hände in den Gewandfalten des Heiligen. Jetzt hebt er sein Gesicht empor. Ach, wie muss der VATER in UR sich Gewalt antun, um sich nicht zu früh zu beugen und das über alles geliebte Kind zu trösten, ihm das bereitgehaltene und noch verhüllte Geschenk zu übergeben. Luzifers Stimme klingt fast ruhig, als er sagt:

167 „Ich anerkenne Deine Bedingungen, Ewiger, will sie einhalten und Deinem Urteilsspruch mich beugen. Ich sehe meinen Kerkerweg vor mir, es gibt kein Entrinnen. Und wahrlich, o Allmächtiger und Allheiliger, Du zeigtest mir die Zukunft so, wie sie kommen wird. Ich erkannte und bekannte, möchte alles wieder gutmachen, ach ... wie soll mir das gelingen? Den Meinen werde ich zum Abtrünnigen, den Menschen der Erzböse bleiben und Dir, Deinem heiligen Schöpfungswerk, bin ich ein ewiger Makel! Wieder gutmachen wollen und nicht können ist meine härteste Qual. Ich muss – ich will es tragen! – Und doch – oh ...“ Luzifer schweigt längere Zeit; neue Bilder drängen sich in seine Seele, wie soll ich das alles aus mir tragen können? – Nein, nein, das werde ich nie fertig bringen!! Oh – – Jesus“, schreit er plötzlich, „Jesus, hilf mir!!“

168 Luzifers Hände sinken herab, sein Haupt liegt auf des Meisters Füßen. Die Engelsfürsten haben im Moment des Notschreies ‚Jesus, hilf mir‘ ihren Lichtring eng geschlossen. Es hebt ein Strahlen an, ein Lichtfeuer; und im Reiche läuten alle Glocken. Helle Posaunen hallen durch die Räume, der Engelsjubel bricht hervor. Befehlsträger schmücken des Reiches Dom und Älteste stehen an den Toren, die Wächter auf den Zinnen. In verschwenderischer Pracht verstrahlt die UR-Sonne ihren Schein. Nicht zu schildern ist, was der Notschrei, das Gegenwort des Kreuzträgers auslöst. Dort: Es ist vollbracht; hier: Jesus, hilf mir! Den Menschen ist der Titanenjubiläum nur anzudeuten, die Erde hat weder Gedanke, Wort noch Vorstellung von dem, was der Hilferuf des reuevollen Schöpfungskindes hervorgerufen hat. – –

169 Und UR, der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige? Wie

steht ER Seinem Kinde gegenüber? Warum zögert Er mit Seiner Hilfe noch eine kleine Weile? Muss auch Luzifer warten, wie der All-Heilige, bis die eine Seele sich freiwillig beugte? Oder muss der Notschrei erst in aller Schöpfung widerhallen, bis er völlig den Gefallenen durchdrungen hat? Ja, ein solcher Schrei kann – ausgelöst durch tiefste Not – sich urplötzlich einem Kind entringen. Ob er aber auch den unbedingten Glauben an die Hilfe bringt, muss die Folge und die Zeit erweisen. UR schenkt die Zeit. Da flüstert's noch einmal zu Ihm herauf: „Jesus, hilf mir!“

170 Luzifer hat nicht nur in der Noterkenntnis, aus Verzweiflung Jesus angerufen, nein – sein Glaube an die Hilfe ist erwacht, wenngleich er sich von ihr noch keine Vorstellung zu machen wagt und es auch nicht kann.

171 UR beugt sich tief herab. Er hebt den Niedergeworfenen empor, unterstützt von Michael und Rafael. Seine Hände legt Er auf das dunkle Haupt und dann – dann schließt Er das Kind in Seine Arme. – „Ich habe Mein Kind wiedergefunden“, ruft Er Seinen ersten Dienern zu. „Eilet, Meine Fürsten, und sagt es allen, die es hören wollen! Verkündet die Frohbotschaft:

Das Kind Meiner Liebe ist zur Heimkehr bereit!!“

172 Als bald enteilen die sieben Engel. In wenigen Erdsekunden sind sie zurück, verneigen sich mit über der Brust gekreuzten Armen tief vor UR und sprechen: „Dein Befehl ist ausgeführt. Das Heiligtum ist schon gerüstet, die Heilige Stadt geschmückt. Der Himmel bereitet Deine Wege und die weißen Rosse sind gezäumt. Die Lichter an der Feste breiten ihre Strahlen aus in aller Pracht und Herrlichkeit. Unter Deinen Kindern herrscht unaussprechliche Freude und des Jubels nimmt kein Ende. Nun erhält die Schöpfung die Erfüllung und der Liebe-Tag wird vollen Segen haben. – Heilig, heilig, heilig, heilig bist Du, o UR! Wunderbar Dein Name Rat und Kraft, Du Siegerheld, Ewig-Vater, Friede-Fürst!! Preis und Macht und Ehre, Ruhm sei Dir, heiliger Schöpfer, Priester, Gott und Vater! Wir beugen uns vor Dir, wir loben Dich, wir beten Dich an und sagen Dir Dank. Heilighoch bist Du, ohne Anfang, ohne Ende! Deine Macht, Kraft, Gewalt und Stärke durchdringt Raum und Zeit, alles Äußere und Deines Herzens innerste Wesenheit. Heilig, heilig, heilig, heilig bist Du o UR, unser Ewig-Heiliger, Ewig-Einziger und Wahrhaftiger! Hosianna, halleluja, Ewiger, ewig bist DU!“

173 Der Lobgesang ist verhallt. Der Himmel hat ihn vernommen und im Herzen URs eine Sondertür aufgetan. Daraus entströmt ein Liebe- und ein Segensstrahl, fließt über die sieben hin, über alle Schöpfung und konzentriert

sich dann auf Luzifer. Auch die Engelsfürsten wenden ihre Augen nun dem einen Kinde zu, dem der Ursinn der Erlösung gilt. Luzifer ist von allem, was geschieht, so stark beeindruckt, dass er seine zu erwartende Vernichtung ganz vergessen hat. Er schaut von einem zum andern; in seiner Brust beginnt ein lange zugeschütteter Quell zu rieseln. Fast tritt ein Leuchten in seine Augen, das verrät, teilhaben zu wollen an der Lobpreisung und Anbetung, am heiligen Liebe- und Segensstrahl.

174 Wie er aber wieder seinen Blick UR zuwendet, sieht er, dass noch JESUS vor ihm steht, JESUS mit den Wundmalen, JESUS, gebrandmarkt für ihn, für seine Lossagung. Da versinkt das freundliche Bild; an dessen Stelle tritt der Schatten seiner Schuld und verdunkelt wieder seine Seele. Tonlos flüstert er: „Einst hattest du Anteil am wundersamen, heiligen Dienst. Nie wieder wirst du in den Reihen derer stehen, die ‚Licht‘ und ‚Heilig‘ rufen können. Ich muss mein fluchbeladenes Dasein bis zum Ende leben und weiß doch nun gewiss, dass ich es aus mir nicht tragen kann. Aber – ich will, wenn ich schon keinen Lobgesang mehr anstimmen darf, immer wieder rufen: ‚Jesus, hilf mir‘! So werde ich das letzte Stück meines armseligen Lebens doch ausharren können, bis ich von mir selbst erlöst werde.“ Niemand hätte die mehr gedachten als gesprochenen Worte hören können; die Fürsten haben sie gesehen; UR hat sie vernommen. Er beugt sich abermals zu Luzifer herab, der wieder zu Boden gesunken war.

175 „Mein geliebtes Kind! Endlich kann Ich als VATER zu dir sprechen, denn nun hast du dich ganz willig unter Meine Bedingungen, die Ich dir als UR auferlegen muss, gebeugt und hast vollkommen aus dir selber deine Hände nach Mir ausgestreckt, nach der Hilfe, die nur Ich dir geben kann. Vergessen soll die Übertretung Meiner heiligen Gebote sein, die Erhebung über Mich; vergeben will Ich alle deine Sündenschuld und deine Bosheit. Nichts soll mehr sein von dem, dass du Mich beleidigt hast. Nun hält ein Vater Sein Kind im Arm, drückt es wieder an Sein Herz! – Ich frage dich: Willst du jene Wege gehen, die Ich dir zeigen werde und nach Meinem Wort getreulich handeln?“

176 „Ja, ich will! Nur so werde ich ein wenig wieder gutmachen können, was ich an Dir und wider Dich gesündigt habe. Aber – mein Ende ...“ Luzifer zögert und spricht mühsam weiter „... mein Ende, ich muss es doch erwarten. Kommt es aber über mich, dann, o Jesus – hilf mir!“ Luzifers Haupt sinkt tief auf seine Brust. Da bettet es der Vater an Sein Herz, berührt segnend die geneigte Stirn und spricht:

177 „O Mein Kind! Du hast Mir wahrlich Mühe gemacht mit deinen Missetaten und Sorgen mit deinen Sünden. Ich aber habe alle deine Übertretungen getilgt und will nun alle deine Gebrechen heilen. – Das aber schreibt Meine Barmherzigkeit als Urteil ins Ewigkeitsbuch: Dein Leben, Luzifer, wird vernichtet; an seine Stelle tritt das Leben Meiner lieblichen Sadhana! Dein Dasein, Luzifer, wird ausgelöscht; dafür wird Mein Kind Sadhana eingesetzt! Unter dem Golgathakreuz wirst du, Luzifer, völlig aufhören zu sein, bis zu Meiner großen Wiederkunft; doch mit Meiner glorreichen Erscheinung beginnt Meine Sadhana ihren Heimweg! Dann werde Ich dich, Luzifer, erlösen, denn dann wird der Name ‚Luzifer‘ nicht mehr sein! Dafür wird der Name ‚Sadhana‘ aufs Neue in Meinen Himmeln genannt und das Vaterhaus wird sich auf die Heimkehr des erlösten Kindes rüsten! –

178 Die um Meines heiligen Opfers willen gerecht gestellten Bedingungen kann Ich dir nicht abnehmen; sie sind zu erfüllen! Auch bedarfst du der Reinigung. Du musst das Weltkreuz tragen, wie Ich für dich das Schöpfungskreuz der Erlösung trug. Du bist reumütig umgekehrt, hast dich von deinem Bosheitsweg freiwillig abgewendet. Die lange Straße, die dich seit deiner Lossagung von Mir entfernen ließ, ist Schritt um Schritt zurückzupilgern. Das kann dir nicht erspart bleiben. Aber siehe, dein fast unendlicher Weg ist zu verkürzen, je nachdem wie du Meine Gnade in Anspruch nimmst. Es wird dir schwerfallen, bei deinen guten Vorsätzen zu bleiben. Denn wie du die Menschen verführtest, unterliegst auch du der Versuchung. Da deine Umkehr jedoch eine wahrhaftige, deine bisherigen Grundfesten erschütternde ist, so wird kraft deiner Reue und Erkenntnis, die dich zum großen Bekenntnis, zur bedingungslosen Annahme der aus Meinem Kreuzopfer dir auferlegten Bedingungen brachte, ein Rückfall deinerseits kaum eintreten. Mein Opfersieg bewahrt dich vor einem zweiten Fall; und die Opferannahme vermittelt dir Meine Kraft, allen Verführungen zu widerstehen.

179 Je mehr du dich befließigst, ins Vaterhaus zu kommen, je schneller wird der Weg unter deinen Füßen hinter dich eilen und Meine große Wiederkunft auf Erden also erscheinen. Wenn es aber so weit ist, musst du als letzte große Prüfung den Erdenweg noch gehen. Und das ist für dich das Allerhärteste. Den Menschen bleibt der Ursprung ihres Lebens verborgen; wenige ahnen, ganz wenige wissen davon. Du jedoch wirst zur Erkenntnis kommen, wer du warst. Der letzte bittere Kampf gegen Mich wird oft deine Seele verdunkeln. Fast tatenlos musst du zusehen und hören, wie Ich

abermals geschmäht und sinnbildlich gekreuzigt werde. Das werden deine bittersten Sühnestunden sein.

180 Auch dass man deinen Namen mit Schaudern nennt, wird auf dir lasten. Man wird bis kurz vor Meiner Wiederkunft dich als den größten Verführer bezeichnen und dir allerorten fluchen. Erst wenn Meine glorreiche Erscheinung von Meinen Engeln auch innerhalb des Erdkreises vorbereitet ist, soll es geschehen, dass über dich die Wahrheit erstmalig zur Offenbarung kommt. Doch wird darum mancher Kampf entbrennen. Denn die Menschheit, die an Mich glaubt, will so wenig deine Umkehr anerkennen, wie wenig die Finsternis von Mir etwas wissen will. Diese will dich noch immer als ihren Obersten in Anspruch nehmen und die Schuld an ihrer Trübsal Mir zuschieben, weil sie letzten Endes sieht, dass trotz allem Leugnen Meine Existenz nicht abgestritten werden kann; jene hingegen will Mich wohl anerkennen, ja – viele werden ernstlich für Mich kämpfen. Doch auch sie möchten einen Schuldablageplatz. Und da sie über dich noch keine wahre Kenntnis haben werden, legen sie mehr oder weniger ihre Sündenlast auf deine Schultern. Sie tun dies nicht in böser Absicht; es fehlt das Wissen ihnen, das du jetzt hast. Du suchtest alle Schuld bei dir allein; nicht einem einzigen deiner Wesen schobst du den geringsten Schuldteil zu. Die Menschen aber tun es noch, sie werden dich bei Mir verklagen, dich als den Erzbösewicht hinstellen, der sie verführt, obwohl sie es meist selber sind, die den Erdenfreuden willig frönen und es mit dem Dienst für Mich nicht allzu strenge nehmen.

181 Das alles musst du über dich ergehen lassen, schweigend, wie auch Ich vor Meinen Richtern schwieg. Du darfst die Menschen vor Mir nicht verklagen, sondern nur verteidigen, obwohl sie dessen fast selten würdig sind. Denn siehe, wie verteidigten dich Meine Geduld, Liebe und Barmherzigkeit vor den Eigenschaften Ordnung, Wille, Weisheit und Ernst, und du bist's absolut nicht wert gewesen. Messe niemals mit dem Maßstab äußerer Erkenntnis; denke stets daran, wie dich Mein Leben, Geburt, Gethsemane und Kreuzestod gemessen haben! Tust du so, legst du gerechtes Maß an alle Menschen, die – ohne Rückerinnerung – ein Seelenteilchen deines finsternen Bestandes in sich tragen. Dann wird es auch zum rechten Maß für dich bei Meiner Wiederkunft.

182 Rufe aber immer ‚Jesus, hilf mir!‘ – Denn ehe du nicht heimgekehrt sein wirst, kann Ich dir nur JESUS sein, der für dich das Opfer brachte. Stehst du einmal vor den Toren von Licht- Heilig und Ich komme

heraus dich einzuholen, dann bin Ich dir wieder der ewig-heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige! Bis dahin darfst du Mich nicht mit Meinem UR-Namen ansprechen. Doch JESUS CHRISTUS bin und bleibe Ich dir bis zur Erfüllung deines Sühneweges. – Nun sprich, Mein Kind, ob du das auch annehmen willst, was Ich dir jetzt offenbarte, das Letzte aus dem Urteils-spruch.“

183 Im Schöpfungskind geht eine ungeheure Umwandlung vor sich; sie ist so gewaltig, dass alles Bisherige nur ein Auftakt zu nennen ist. Ungläubig, wie erstarrt, schaut es auf. Hat es recht gehört? Nur der NAME, das Wesenhafte Luzifers fällt dem vernichtenden Gericht anheim? Nicht es selbst? Es wird nicht ewig verdammt, nicht ausgelöscht? Es soll wieder einmal Sadhana sein dürfen und heimkehren ins ewige Vaterhaus ...? Wer kann die Erschütterung beschreiben!? Der Seher, der es miterleben darf, erfasst wohl den Sturm; allein – mit Worten darzustellen, das vermag er nicht. Die Fürsten tragen Luzifers Schmerzen getreulich mit; sie könnten sagen, wie es aussieht im erlösten Kinde. Aber sprächen sie mit ihren Engelszungen, bliebe doch den Menschen ihre Sprache unverständlich. Also kann der Seher nur das Geschehen schildern.

184 „Wie soll ich das verstehen?“, fragt Luzifer. „Unmöglich ist diese Gnade, ich habe sie nicht verdient. Das übersteigt ja selbst Dein Opfer!! O heiliger Jesus, sieh, ich nahm des gerechten Gerichtes Urteil willig auf mich. Die Lasten meiner Sünden, meines fluchwürdigen Daseins, Deines Kreuzes, alles will ich ohne Klage tragen; doch die Lasten dieser Gnade kann ich nicht ertragen! Sie würden mir zur allerschwersten Bürde! – Dennoch müsste ich auch das über mich ergehen lassen, denn in alle Ewigkeit sind meine Taten wider Dich nicht zu sühnen! So will ich mich darunter beugen, o Jesus Christus, und Deinem Gerichte stillehalten.“

185 Ein wundersames, kaum merkliches Lächeln leuchtet aus URs Augen. „Hattest du nur die Lastempfindung, Kind Meiner Sorgen und Mühen, als Ich dich Meiner Gnade anheim gab? Erfüllte dich nicht erst ein glücklicherer Gedanke? Offenbare Mir dein Herz.“

186 „Du willst, dass ich sage, was besser nicht erst in mir lebendig geworden wäre. Ja, es war der Widerschein des Glückes, dass ich leben, einst wieder Sadhana sein dürfte und heimgeführt würde in Dein Reich. Doch sieh, nur der Widerschein hat mich betäubt, ließ mich für Sekunden meine ewige Schande und Schmach vergessen. Hochmut war es, zu glauben, Deiner Gnade Anteil im Sinne einer völligen Schuld-Loslösung zu erhalten. O Jesus,

hilf mir, dass ich nicht noch einmal einem solchen Hochmut anheim falle!“ Luzifer hebt flehend seine Hände hoch. – Da geht zum zweiten Mal das wundersame Lächeln über das urewige Gesicht. Fester drückt der Vater Sein Kind ans Herz und spricht:

187 „Nimm Meine Gnade hin, so wie Ich sie dir gebe. Kein Hochmut erfüllt dich mehr, sondern eine Demut, die Mir wohlgefällig ist. Eines musst du noch lernen, Mein Kind, nämlich Meinen Opfersieg als einen vollkommenen anzusehen! Damit ist verbunden eine vollste Sündenvergebung für alle, die Mein heiliges Opfer wahrhaft erkennen und sich in Demut und aufrichtigem Schuldbekennnis unter Mein Kreuz stellen, somit sich auch willig Mir, dem Richter aller Ewigkeit, ausliefern. Darauf kann nur Begnadigung, Erlösung von Sünde, Schuld und Tod erfolgen. Die Begnadigung sprach Ich aus als Richter über dich! Darum ist es keine Last, es ist Befreiung, ewiges Losgelöstsein von aller Schuld! Was du bis zu Meiner Wiederkunft als gerechte Sühne auf dich nehmen musst, kannst du kraft Meiner Gnade tragen mit der Gewissheit – durch Mein Opfer erlöst –, einst heimzukehren zufolge deiner frei gewollten Umkehr. Das ist die Gabe Meiner Liebe an den sechsten Schöpfungstag! Möchtest du daher nicht lieber dieses Glück der Gnade nehmen als eine Last, die Ich mit Meiner Gnade nicht verband?“

188 Luzifer blickt auf. Die Lichtfürsten lächeln ihm zu und Uraniel sagt: „Luzifer, ich trage das Zeichen der Gerechtigkeit. Sieh“, er hält eine Waage hoch in der Hand, in einer Schale liegt deine Schuld, in der anderen die Gerechtigkeit. Deine Schuld zog bis vor deiner Umkehr tief herab. Doch merke auf: Ich nehme des Verteidigers Schwert und Kreuz.“ Michael und Rafael übergeben Uraniel die Zeichen der schöpferischen Hoheit. „Beide Zeichen wurden dir zum Gnadenheil, denn sie haben dich besiegt. Ich lege darum in die Schale der Gerechtigkeit die Zeichen dieses Gnadenheils.“ Als es geschieht, geht die Wagschale mit Luzifers Anteil hoch. „Deine Schuld ist aufgewogen, sie kann dir zu keiner Last mehr werden. Was du als Sühnung trägst, ist die Wiedergutmachung aller deiner Frevel. Würdest du diese jedoch als Last empfinden, hättest du dich nur bedingt unter Jesu Kreuz gebeugt und nicht unbedingt. Nimm darum das Gnadenheil mit beiden Händen, wie der heilige UR-Vater es dir dargeboten hat.“

189 Brennenden Auges schaut Luzifer dem Vorgang zu. Als seine Schuld so tief hinabzog, dass die Waage kein Gewicht mehr zeigte, klopfte sein Herz noch einmal todesbang in bitterer Erkenntnis; als aber die Gerechtigkeit,

gepaart mit Wille und mit Liebe, als Verteidiger hinabzog, ging ein heiliger Schauer über seine Seele. Nun blickt er halb ängstlich, halb erleichtert UR zaghaft an und fragt: „Gilt das wirklich mir? Kann und darf ich diese Gnade haben? Dessen ist kein Mensch, kein niederer Geist je würdig, am allerwenigsten aber ich! O Jesus Christus, Du mein Meister, sage mir, wie es ist!“

190 „Das sei dir kundgetan, zumal du die Belehrung brauchst“, entgegnet UR. „Sieh, eine Gnade kann jedermann erhalten; für jedes Kind bereite Ich sie vor. Ob sie aber auch zur Offenbarung kommt, liegt am Empfänger ganz allein. Wenn ein Kind Meine dargereichte Gnade nur zum Teil in Anspruch nimmt, wird sie selbstverständlich nur entsprechend offenbar. Doch in jedem Falle hat etwas vorauszugehen. Und das ist ein Würdigwerden! Wer nicht zu Mir kommt und zu Meinem Kreuz, wer Mich bekämpft – oder wer Mich kennt, ohne Mir jedoch zu dienen, kann niemals diese Gnade haben! Erst wenn jemand in aufrichtiger Reue sein Unrecht eingesehen hat und ist buß- und sühnebereit, über diesen fällt in großer Fülle Meine Gnade, die umso mehr zunimmt, je mehr Reue und Sühnebereitschaft vorhanden ist.

191 Freilich muss Ich oft den Anstoß zur Reue und zur Buße geben; nur geschieht das niemals durch die Gnade als GABE, sondern durch einen der Gnade vorausgehenden Akt, der darin besteht, dass Ich ein solches Kind, besonders die Menschen, durch Krankheit, Trübsal, große Leiden und anderes gehen lasse. Ich sende ihnen solches nicht aus Meinem Willen, sie sind selbst zu allermeist die Urheber, wie auch der Kriege und Schrecknisse. Allein, Ich benutze diese von den abtrünnigen Kindern verursachten Lasten und helfe ihnen scheinbar nicht. Ich lasse sie durch die Trübsalswogen gehen, bis sie seufzen lernen und nach Hilfe Umschau halten, von der sie – allerdings mehr unbewusst – glauben, sie käme von oben her. Ist solch kleines Fünkeln nun erwacht, leite Ich den Gnadenakt zur puren Gnade über. Dann aber, soll ein Kind aus freiem Willen sich zu Mir bekehren, muss Zug um Zug erfolgen; einmal ein Stück Meiner Gnade, dann wieder ein Stück Er- und Bekenntnis. Und das so lange, bis sich Meine Gnade vollstens offenbart zufolge einer größtmöglichen Reue und Sühnebereitschaft.

192 In gleicher Weise ist es auch mit dir geschehen, Mein Kind, der du verloren warst und nun wiedergefunden bist. Dass Ich in deinem Falle Meine Gnade zuerst aufs Kampffeld führte, war durch das der Schöpfung angetane Unrecht vorbedingt. Aber eine Grenze war gezogen, über die hinaus selbst um der ganzen Schöpfung willen auch Meine Gnade nicht geschoben werden durfte. Die Grenzlinie hieß GOLGATHA!! Hier wartete Ich dein

Entgegenkommen ab. Das ‚Hochziel Meiner Gnade‘ wirst du freilich nicht eher in Händen halten, bis du deine Heimkehr einst als Sadhana antreten kannst. Soweit aber jetzt ihr Anteil über dich gekommen ist – und er ist nicht klein zu nennen –, so weit bist du würdig, die Last abzutun und dafür Glück und Freude über deine Umkehr und das Urteil einzutauschen. – Darum freue dich in Mir, wie Ich Mich und alle Himmel sich über den Sieg Meines Blutopfers freuen!!“

193 Ein kurzes Zögern, beinahe wie ein Anlauf – und dann schlingt das Kind, das heimfinden will, seine Arme um des Vaters Hals. Es lässt sich nicht mehr an die Vaterbrust nur drücken, nein – es schmiegt sich selber schutzsuchend und selig beglückt in die starken Arme, an das große Gnadenherz. Kindlich befangen flüstert es; „Ich darf noch nicht ‚VATER‘ sagen; aber mein Herz jubelt: Vater, Vater, Vater – und noch einmal Vater! O welchen Dank möchte ich Dir bringen! Wie wollte ich jauchzen! Allein – nun will ich lieber stille sein und mich vorbereiten auf den schweren Weg. Muss ich ja erst lernen, Dir ganz entgegenzugehen. Denn meine Schritte sind klein und armselig, die eines Kindleins an der Mutter Hand; Deine hingegen, die Du, o JESUS, mir entgegenkamst, waren schöpfungsweit. Ich kann sie weder messen noch übersehen. Ich weiß, nur dergestalt kam über mich die Gnade Deines Heils, dass Du allein mich hierzu würdig machtest.“

194 „Du hast das Beste erkannt! – Nun rüste dich, denn dein Weg wird wirklich schwer. Bis zu meiner großen Wiederkunft und glorreichen Erscheinung bin Ich dir der Meister, denn Ich habe dich gemeistert und bezwungen; und bis dahin wird die Menschheit in dir den Versucher und finsternen Höllenfürsten sehen. Selten wirst du Mich schauen und dann auch nur aus der Ferne. Aber allein, Mein Kind, lasse Ich dich nicht! Rufe Mich bei Meinem Opfernamen „JESUS CHRISTUS“, und alsbald werde Ich dir einen senden. Der einst gegen dich zu kämpfen hatte, wird für dich streiten; denn es gilt Mein erstes Kind zu schützen.“

195 Michael hält sein Schwert über UR und Luzifer. Dieser aber bittet: „Mein Meister Jesus Christus, zeige mir den Ort, wo ich bis zu Deiner Zeit verbleiben kann, dass ich Deine Gebote mit Deiner Kraft und Hilfe befolgen lerne.“ „Du tust gut, Mich darum zu bitten. Diese Sonnenwelt sei die Stätte deiner Vor- und Zubereitung. Hierher werden die bösesten Geister kommen und du wirst dich mit ihnen auseinander setzen müssen, nicht mehr als ihr Herr, sondern als ein Wesen ohne Machtstellung. Das werden bittere Entscheidungen sein und selten wirst du Sieger. Doch sooft du jede

Niederlage überwindest, wird es nicht fehlen, dass du an eigenpersönlicher Kraft zunimmst, bis der ganze Luzifer tot, von sich selbst erlöst, ja gänzlich aufgelöst sein wird, wie Ich dir im Urteilspruch verkündete. Dann kommt über dich der Sieg zu jener Zeit, da man in allen Schöpfungsteilen die Friedensglocke läutet, dazu Mein Segen, den Ich als Trost und Kraft dir gebe. Dessen bleibe eingedenk! Nun, Mein Kind, siehe, der Welt Morgenröte naht. Noch ein Wort darfst du sagen, dann musst du ausharren am Ort des Kampfes, der Entscheidung, des Siegens und der Gnade.

196 Luzifer kniet langsam, feierlich nieder. Auch die Engelsfürsten beugen ihre Knie. Seine Hände hebt er hoch empor und spricht:

„Ich lasse DICH nicht, DU segnest mich denn!“

197 Oh, welche Sehnsucht, welch heißes Verlangen legt er in die bekannte Bitte; wie ist sie so ganz neu geworden! UR ist durch ihre Macht bezwungen. Er legt Seine Hände auf das geneigte Haupt und spricht:

„Als Hochpriester Melchisedek aus Urraum und Urzeit  
segne Ich dich!“

198 Als Luzifer nach einer Weile aufschaut, sind alle Lichtgestalten verschwunden. – Dort, wo der Heilige saß und stand, ist ein heller Schein zurückgeblieben. Später überkommt ihn an diesem Orte immer wieder Kraft, wenn sich Dämonen auf ihn stürzen, wenn Verzagtheit ihn befällt oder – wie zumeist in erster Zeit – doch hie und da das alte luziferische Machtgelüste hochzusteigen droht. Er nennt den Platz bald seinen Rettungsring; denn steht er in diesem kleinen Raum, fühlt er Gottes heilige Nähe. Kein noch so tobender Geist vermag ihm etwas anzutun. Je mehr er den ihm zugeworfenen Rettungsring in Anspruch nimmt, umso mehr nimmt seine Reue und Bußwilligkeit zu und sein Weg führt als Kind zurück ins Vaterhaus, Schritt um Schritt, zum heiligen Dom der UR-Unendlichkeit.

---

199 Unterm Kreuz auf Golgatha erwacht ein junger Schläfer. Verwundert blickt er auf. Das zarte, schneeblasse Frauenantlitz neigt sich über ihn. Die Lippen umspielt ein trauriges Lächeln. „Du hast lang geschlafen, Johannes“, sagt Maria sanft. „Geschlafen? Nein!“ Der Jünger besinnt sich. Plötzlich richtet er sich auf und ruft: „Oh, Mutter meines Herrn! Wir sollen nicht mehr traurig sein! Er, JESUS, dein Sohn und unser aller Meister – o Maria –“

200 Johannes bricht ab. Dann stammelt er: „Es fehlen mir die Worte, um zu künden, was ich sah. Aber ER, der Heilige, hat Seinen Schöpfungssieg

errungen! Es musste das so kommen und Seine Leiden sind gesühnt! Maria, du Reine, ER starb für uns, und alle hat ER nun erlöst! Frei sind wir, Mutter Maria, frei vom Strick der Finsternis, des Todes, frei von aller Schuld und Sünde!! ER hat uns geheiligt und ewige Freiheit gebracht!“ Unsagbarer Jubel klingt aus diesen Worten, die am Kreuz von Golgatha – an dem der Herr, JESUS CHRISTUS, noch immer bleich und blutig hängt – gesprochen werden.

201 Maria ist erstaunt. Kopfschüttelnd betrachtet sie Johannes, den Jauchzenden. Tränen entfallen ihren Augen, als sie ihren vom Martertod gezeichneten Sohn betrachtet. Am Horizont steigt eine schwache Helle auf, erste Vorbotin des neuen Tages. Da nahen eilige Schritte. Mehrere Jünger und einflussreiche Männer, Freunde des Herrn kommen, den Leichnam zu holen, bevor ein Strahl der Sonne auf Ihn fällt und ehe der Tempel den Sabbat künden lässt. Einer flüstert: „Der Tod des Herrn hat seinen Geist verwirrt.“ Johannes merkt die Gedanken und ruft, indem er auf Jesus deutet:

202 „Tragt Ihn fort, begrabt Ihn! Ich aber sage euch: Vergeblich ist euer Tun! Denn DEN ihr tot wähnt und zu Grabe tragen wollt, ist schon auferstanden! Seinen äußeren Leib werdet ihr in Kürze nicht mehr finden! ER lebt, ER bezwang in dieser Nacht den Satan und hat der Schlange den Kopf zertreten!“

203 Johannes flieht in die Einsamkeit, seine Seele will sein bei  
JESUS.

### **Was sagt der HERR durch Jakob Lorber über die Umkehr des ‚Verlorenen Sohnes‘?**

Der verlorene Sohn ist wohl schon auf der Umkehr, aber es wird noch nahezu endlos lange Zeiten vonnöten haben, bis er völlig in das alte Vaterhaus zurückgelangen wird (GEJ. Bd. 10, Kap. 188, Vers 21)

ICH sage euch, es gibt wohl in dem ganzen Buche (der Heiligen Schrift) keinen Vers und kein Kapitel, das da Größeres in sich fassen möchte, als das Gleichnis vom verlorenen Sohn ...

Um das Ganze zu verstehen, ist es nötig, dass ihr vor allem erfahret, wer eigentlich dieser ‚verlorener Sohn‘ ist. So Ich euch den verlorenen Sohn zeigen werde, auch nur dem Namen nach, wahrlich, ihr müsstet mit mehr denn siebenfacher Blindheit geschlagen sein, so ihr nicht im Augenblicke merken würdet, dass euch eine große Decke von den Augen genommen wurde. Und nun bereitet euch vor und vernehmet den Namen!

Sehet, er heißt ‚Luzifer‘! – In diesem Namen steckt das ganze, für euch ewig unfassliche und endlose Kompendium (Lehrbuch) des verlorenen Sohnes ...

Ihr wisset aus der Geschichte des verlorenen Sohnes, wie es mit seinem Endschicksale ging ... Sehet die große Not breitet sich jetzt in schnellen Schwingungen aus, und diese gelangen hin vor das große Vaterhaus. Und die Schwingungen des liebebeerfüllten Vaters liebwechselln mit den Angst-, Elend- und Notschwingungen des ‚verlorenen Sohnes‘.

Die Seele des ‚verlorenen Sohnes‘ empfindet ein solch heiliges, sanftes Wehen vom Hause des großen Vaters. Sie kehret aus diesen heiligen Schwingungen mutbeseligt wieder in ihr morsches Haus zurück, erhebt dasselbe wieder und kehret in der größten, sich selbst vernichtenden Demut in das ewige Vaterhaus zurück.

Was geschieht aber dort? Sehet, die Lumpen nur werden dem Sohne ausgezogen und verbrannt; allein der Sohn wird, wie ihr wisset, wieder aufgenommen werden ...

Wenn ihr nur einigermaßen die Verhältnisse der Zeit durchgehet, wahrlich, ihr müsstet mehr denn tot sein, wenn ihr jetzt noch nicht gewahren solltet die heiligen Gnadenschwingungen, die da nun ausgehen in Strömen von dem heiligen Vaterhause!

Auch ihr seid Glieder des verlorenen Sohnes! Dehnet eure Seele weit aus

und lasset erwecken den Geist in eurer Seele! Und kehret in aller Demut gleich dem ‚verlorenen Sohne‘ getrost um in das große Gebiet eures liebevollsten Vaters! Wahrlich Ich sage euch: Er wird euch auf dem halben Wege entgegenkommen!

Sehet, die Zeit Meiner Gnade ist nahe herbeigekommen, und darum habe Ich euch auch solches gegeben, dass ihr erkennen sollet, dass jene große Zeit da ist, von der die Propheten gesungen haben, ja, jene Zeit, die aus Meinem Munde selbst vorausverkündigt wurde.

Darum verharret nur noch eine kurze Zeit und freuet euch in großer Zuversicht! Denn wahrlich, das große Vaterhaus ist euch näher gekommen, als ihr es ahnet! ... so wollen wir in dieser zwölften Stunde sehen, wo und wie dieser ‚verlorene Sohn‘, durch und durch gedemütigt, wieder zurückkehren wird in das große Vaterhaus. (Himmelsgaben Bd. 1, Seite 306–309)

## Werke von Anita Wolf

**Bestellung bei:** Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., z. Hd. Jürgen Herrmann  
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)  
**oder:** <http://www.anita-wolf.de> bzw. [bestellung@anita-wolf.de](mailto:bestellung@anita-wolf.de)

---

- UR-Ewigkeit in Raum und Zeit
  - Das Gnadenbuch
  - Als Mose starb
  - Der Thisbiter
  - Und es ward hell
  - Fern von der Erde her
  - Das Richteramt
  - PHALA – El phala
  - Sankt Sanktuarium
  - Babylon, du Große
  - Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder
  - Der Verräter und die Zeloten
  - Der Patriarch (Abraham – Eines Urerzengels Erdenleben)
  - Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission)
  - Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: „Die Geburt“; „Gethsemane / Golgatha“; „Gericht als Barmherzigkeitsakt GOTTES“)
  - Die sieben Eigenschaften GOTTES im Lichte des Johannes-Evangeliums
  - Gedichte von Anita Wolf
  - *Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)*
  - *Siegfriede Ebensperger-Coufal: Die mosaïschen Schöpfungstage (Graphischer Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)*
  - *G. Moschall: Index zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)*
  - *A. Wolf: Nachschlagewerk zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)*
- 

Alle Werke werden auf freiwilliger Spendenbasis abgegeben.

Konto: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 351 983 709

IBAN-Nr.: DE 56 600 100 700 351 983 709 • BIC: PBNKDEFF

V. i. S. d. P.: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Vertretungsberechtigter Vorstand: Jürgen Herrmann, Manfred Beeker

Registergericht: Amtsgericht Stuttgart, Registernummer: VR 1358